

Beiträge zur kontrastiven morphologischen  
Untersuchung einer ungarndeutschen Mundart  
und der Hochsprache

Adalékok egy magyarországi német nyelvjárás  
és a német irodalmi nyelv összevető morfoló-  
giai vizsgálatához

Knipf Erzsébet

Egyetemi doktori disszertáció

József Attila Tudományegyetem  
Bölcsészettudományi Kara

Szeged 1982

K 71 . 82 , D"

Summa cum laude

M. A. W. Jones  
egg. docens



# I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
Einleitung	4
Zur Geschichte und zur sprachlichen Situation des Dorfes	9
Lautliche Merkmale der Ma. von Gara	13
 I. VERGLEICHENDE FORMENLEHRE	 20
I.1. Das Verb	20
1.1. Finite Verbformen	20
1.1.1. Die Konjugation	20
1.1.2. Der Tempusgebrauch	26
1.1.3. Genera des Verbs	30
1.1.4. Modi des Verbs	30
I.1.2. Infinite Verbformen	35
I.2. Das Substantiv	37
2.1. Genus des Substantivs	37
2.2. Kasus der Substantive	38
2.3. Flexion der Substantive	42
2.4. Die Artikelflexion	43
2.5. Pluralbildung des Substantivs	45
 I. 3. Die Pronomen / <del>D</del> eklination und Funktion/	 48
3.1. Das Personalpronomen	48
3.2. Das Reflexivpronomen	49
3.3. Das Demonstrativpronomen	50
3.4. Das Possessivpronomen	52
3.5. Das Interrogativpronomen	52
3.6. Das Indefinitpronomen	53
3.7. Das Relativpronomen	54

	Seite
3.8. Zum Gebrauch der Pronominaladverbien	55
I.4. Das Adjektiv	56
4.1. Deklination des Adjektivs	57
4.2. Komparation des Adjektivs	61
4.3. Das Zahladjektiv	63
I.5. Das Adverb	65
I.6. Die Präpositionen	67
I.7. Die Negation	73
II. VERGLEICHENDE WORTBILDUNGSLEHRE	75
II.1. Die Wortbildung des Substantivs	76
1.1. Die Zusammensetzung	76
1.1.1. Die Kopulativkomposita	78
1.1.2. Die Determinativkomposita	79
1.1.3. Die Kompositionsfrage	84
1.1.4. Die Possessivkomposita	85
1.2. Die Ableitung	87
1.2.1. Die Ableitungssuffixe	88
1.2.2. Die Diminutivbildungen	97
1.2.3. Die implizite Ableitung	97
1.3. Die Präfigierung des Substantivs	101
II.2. Wortbildung des Adjektivs	103
2.1. Die Zusammensetzung beim Adjektiv	103
2.2. Die Ableitung der Adjektive	105
2.3. Die Präfigierung des Adjektivs	113
II. 3. Die Bildung der Adverbien	114
II.4. Die Bildung der Verben	116

	Seite
4.1. Zusammensetzung beim Verb	116
4.2. Die Ableitung beim Verb	117
4.3. Die Präfigierung beim Verb	122
III. Zusammenfassung	126
IV. LITERATURVERZEICHNIS	129

## EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit stellt sich im Rahmen der gesprochenen Sprache die Untersuchung einer ungarn-deutschen Mundart zum Gegenstand.

Arno Ruoff definiert die Mundart wie folgt: "Unter Mundart /oder Dialekt/ verstehe ich die durch den Lautstand repräsentierte, in einem engen Gebiet gültige Sprachform, wie sie von der Mehrzahl der Einheimischen im normalen, alltäglichen Gespräch gebraucht wird . . . /Ruoff, 1973, S. 48/

Die Mundart existiert nur in ihrer gesprochenen Form, kann also nur in einer erlebten Rede, im Redeakt, Objekt der Untersuchung sein.

Die Mundart als Verständigungsmittel einer gegebenen Sprachgemeinschaft, kann ihre kommunikative Funktion genauso wahrnehmen, wie die Hochsprache. Als nur in der gesprochenen Form existierende Sprache verfügt sie jedoch über ein weniger differenziertes Inventar an grammatischen Mitteln als die Hochsprache, doch vermag sie die Gedanken ihrer Sprachbenutzer in allen Situationen des Lebens auszudrücken, sprachlich zu realisieren.

Voraussetzungen für die vorliegende Untersuchung sind in mehrfacher Hinsicht gegeben. Der Verfasser selbst spricht die untersuchte Mundart als Muttersprache und beherrscht zugleich die Hochsprache. Die Disziplinen Lexikologie und Morphologie werden vom Verfasser seit einigen Jahren an der Hochschule für Lehrerbildung unterrichtet. Die so gesammelten Erfahrungen, sowie die aus der einschlägigen Fachliteratur erworbenen Kenntnisse gaben immer mehr Anregungen dazu, sich jenen sprachlichen Erscheinungen, die sich bei gleich-



zeitiger Kenntnis von Hochsprache und Mundart ergeben, aus linguistischer Sicht kontrastiv anzunähern.

Ziel einer Mundart-Hochsprache-Kontrastierung ist es, die sprachlichen Interferenzerscheinungen der Nationalitätenstudenten linguistisch begründet und klar darzustellen, um bei dem Erlernen der Hochsprache eine größere Effektivität zu erzielen.

Gemäß der traditionellen Grammatik wird die Morphologie in Flexionslehre und Wortbildungslehre eingeteilt. Demgemäß besteht auch diese Arbeit aus diesen zwei Hauptteilen.

Im ersten Teil wurden die einzelnen Wortarten - außer den Konjunktionen und Interjektionen - aufgrund ihrer von der Hochsprache abweichenden Merkmale analysiert. Nicht bei jeder Wortart konnte ausschließlich auf die Beispiele des Korpus zurückgegriffen werden, in sehr vielen Fällen waren darüber hinaus noch Erfragungen von Mundartsprechern zur Klärung einiger grammatischen Erscheinungen erforderlich. Lediglich bei den Präpositionen konnte eine Analyse im Rahmen des Materialkorpus vorgenommen werden. Jede einzelne Präposition mit ihrer Umgebung wurde aufgelistet und gruppiert, danach erfolgte eine detaillierte Analyse jedes einzelnen Gefüges und dessen Vergleich mit der entsprechenden Präposition der Hochsprache.

Der zweite Teil stützt sich fast ausschließlich auf die im Korpus festgelegten grammatischen Erscheinungen. Als Theorie zur Wortbildung wurde W. Fleischers Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache herangezogen.

Zur Sammlung des untersuchten Materials

Die Tonbandaufnahmen mit den Gewährsleuten aus dem Dorf Gara begannen 1979, der Großteil der Aufnahmen

wurde jedoch 1980 und 1981 angefertigt.

Bei der Auswahl der Gewährsleute wurden vor allem eine gute Kenntnis der Mundart, die Bereitschaft zum Gespräch und nicht zuletzt die unterschiedlichen Berufe der Gewährsleute zugrunde gelegt.

Die Gewährsleute stammen alle aus dem Dorf Gara, sprechen also dieselbe Mundart. Als Gesprächspartner fand sich in erster Linie die Altersgruppe zwischen 45- 60 Jahren bereit.

#### Übersicht der Gewährsleute nach Alter und Beruf

Name	Beruf	Alter
1, Anton Mészáros	Agronom	60 J.
2, Josef Stöckl	viehzüchter	59 J.
3, Sebastian Oberst	Rentner	65 J.
4, Katharina Ginder	Hilfskraft im Kindergarten	53 J.
5, Josef Knipf	künstlicher Besamer	60 J.
6, Anna Bohner	Viehzüchterin	52 J.
7, Gertraud Knipf	Krankenschwester	51 J.
8, Eva Schmidt	Glöcknerin	67 J.
9, Eva Knipf	Rentnerin	85 J.
10, Marianne Turi	Rentnerin	94 J./verst./
11, Johann Klein	Musikant/Rentner/	78 J. /verst./
12, Anton Bien	Magazinleiter	60 J.
13, Anton Fulcz	Landarbeiter/LPG/	54 J.
14, Johann Striegl	Rentner /chauffeur/	74 J. /verst./



Die mit den Gewährsleuten geführten Gespräche waren nicht vorbereitet. Als Information wurde ihnen lediglich mitgeteilt, daß sie aufgesucht werden, um mit ihnen in der "echten" Mundart von Gara Tonbandaufnahmen zu machen.

Als Ziel wurde das Aufbewahren der Mundart genannt. Bei jeder Aufnahme bediente sich der Explorator ausschließlich der Mundart, um jede "gehobene" Sprache zu meiden, und damit auch jeglichem Einfluß der Umgangs- oder Hochsprache auf den Informanten vorzubeugen. Nachdem die Gewährsleute erfahren hatten, daß es weniger um den Inhalt, vielmehr um ihre schöne Mundart geht, zeigten sie sich gern zu Gesprächen bereit. Da sie in ihrer Muttersprache angesprochen worden sind, schien fast alle Hemmung verflogen zu sein, bis auf ein wenig Mikrofonbefangenheit, die namentlich bei den Frauen deutlich zum Ausdruck kam. Die Gesprächssituation half dann, die entstandene Mikrofonbefangenheit aufzulösen.

Der Explorator gab zu Beginn der Aufnahme dem Gewährsmann "freie Hand", d.h. er ließ ihn über ein beliebiges Thema sprechen. Wenn das nicht ging, wurde versucht, ein alltägliches Thema anzuschneiden, mit dem der Informant vertraut war und über das er dann fließend zu sprechen begann.

Der Gesprächsart nach entstanden Erzählungen, d.h. monologisches Sprechen, Fabulieren, ganz alltägliche Sprechweise; weiterhin Berichte, d.h. die Wiedergabe eines Ereignisses, so der Lebenslauf, Fronterlebnisse, merkwürdige Ereignisse des Lebens, Schilderungen von Begebenheiten usw.

Die Frauen bevorzugten Themen über ihr Leben, die Familie, die Kinder, über Hochzeit, Schule, Feldarbeit, Bräuche im Jahreslauf usw.

Bei den Männern dominierten die Kriegs - und Soldatenjahre, ihre Arbeit, Jugendzeit, lustige Geschichten ihres Lebens. Mitunter stellte der Explorator einige, das Gespräch weiterlenkende Fragen, ohne einen Dialog anzuknüpfen. Auch die Muttersprache und das "Deutschtum", sowie die Zukunft und Problemkreise des Nationalitätenlebens waren bei Männern gern reflektierte Fragen; nicht so bei den Frauen. Sie schienen dafür weniger Interesse zu zeigen. Die Gespräche wurden mit den Informanten allein geführt, um alle Störungsfaktoren beim freien Gespräch auszuschalten.

#### Bearbeitung des Materials

Im Ergebnis dieser Aufnahmen entstanden nach Abschreiben des Materials 120 Seiten Mundarttexte. Die Tonbandaufnahmen wurden abgehört, zuerst im ganzen dann in Teilen. Nach je einer Einheit wurden sie abgeschrieben und nach mehrmaligem Abhören kontrolliert.

Im abgeschriebenen Untersuchungsmaterial / ↑ Korpus / wurden die einzelnen Wortarten mit je einer anderen Farbe unterstrichen und dann auf Zettel aufgelistet, nummeriert und in Gruppen geteilt.

Die jeweilige Gruppe einer Wortart wurde dann mit der entsprechenden Form der Hochsprache verglichen, die Unterschiede aufgezeichnet. / Als Hochsprache gilt das in der Grammatik von Helbig-Buscha niedergelegte grammatische System, das zugleich die Norm für den Gebrauch der deutschen Standardsprache darstellt. /

Außer der eingehenden Analyse der Wortarten und der Wortbildung ergaben sich weitere Gesichtspunkte, z.B. zur Untersuchung lexikalischer, semantischer Besonderheiten, die aber in dieser Arbeit, ihres Umfanges wegen,



nicht mehr berücksichtigt werden konnten und einer späteren Untersuchung vorbehalten bleiben.

Mit der dargelegten Arbeit soll weiterhin auch ein Beitrag zur Erhaltung der Mundart von Gara geleistet werden, da diese Mundart in der bisherigen Fachliteratur vernachlässigt wurde.

#### Zur Geschichte und zur sprachlichen Situation des Dorfes

Gara liegt in der ungarischen Tiefebene, im südlichen Teil der Gegend zwischen Donau und Theiß /Duna-Tisza-köze/, in unmittelbarer Nachbarschaft zur jugoslawischen Grenze. Das Dorf gehört dem Komitat Bács-Kiskun /früher Bács-Bodrog-vármegye/, dem Bajaer Kreis, an. Es liegt 18 km südlich von Baja in der sog. Batschka. Der Name "Batschka" geht auf die Türkenzeit zurück und dient bis heute für die Bezeichnung dieses Gebietes.

Die geographische Lage des Dorfes wird durch die Tiefebene, das Flachland bestimmt, das sich weitläufig um das Dorf erstreckt. Flüsse oder größere Wasserflächen sind keine zu finden. Auf dem Ackerland werden die verschiedenen Getreidearten angebaut, auf den Wiesen wird Viehzucht betrieben. Der Boden ist für den Ackerbau ausgezeichnet geeignet.

Die Geschichte des Dorfes läßt sich aufgrund der vorhandenen Quellen bis in das XIII. Jh. zurückverfolgen; das heutige Wohngebiet hat sich jedoch erst nach der Befreiung von der türkischen Fremdherrschaft herausgebildet. Die Urkunden weisen daraufhin, daß die Gemeinde bereits in der Zeit König Endre III. existiert hat. Durch mehrmalige Schenkungen dieses Gutes wechselten die verschiedenen Besitzer mehrmals. Das Gebiet wurde angeblich im 16. Jh. mit Serben angesiedelt. Auch heute bildet die südslawische Minderheit /Bunjewatzen genannt/ einen großen Teil der Bevölkerung.

Infolge der Verwüstungen durch die Türken war das Komitat und auch das Dorf /die damalige Siedlung/ fast völlig entvölkert. Die Neubesiedlung von Gara begann unter der Herrschaft von Maria Theresia, zuerst mit Bunjewatzen. Doch zur gleichen Zeit ließen sich auch Deutsche im Komitat nieder. Die Anziehungskraft dieses Gebietes war groß, der fruchtbare Boden lockte viele Ansiedler an.

Laut Matrikel kam die erste deutsche Familie, namens Koch, im Jahre 1761 nach Gara. Unter der Herrschaft Josef II. erfuhr die Ansiedlung einen weiteren Schwung. Allein im Jahre 1784 ließen sich im Komitat über zweitausend Familien nieder, die vor allem aus dem Rheinland, aus Württemberg und dem Moselgebiet kamen. Nachdem die Nachbardörfer bereits früher mit Deutschen angesiedelt gewesen waren /Csátalja 1726, Ujvidék 1739, Hodság 1748 usw./ übersiedelten aus diesen ~~Dörfern~~ Dörfern Deutsch in das Dorf Gara. 1777 überwog bereits der deutsche Bevölkerungsanteil im Dorf, 1779 sind in der Matrikel u. a. folgende deutsche Namen zu finden: Gatti, Friedrich, Einwiller, Keiner, Elmar, Richter, Schmitt, Hefner.

Die volkszählung aus dem Jahre 1900 beweist eine Einwohnerzahl von 3898, davon 91 Ungarn, 1229 Bunjewatzen und 2575 Deutschen. 1941 hatte das Dorf 4473 Einwohner, im überwiegenden Teil Deutsche. Nach dem zweiten Weltkrieg, in den Jahren 1946-47 kam es auch in diesem Dorf zu einer grundlegenden Veränderung der Nationalitätenstruktur. Während der landesweiten Aussiedlung der Deutschen mußten hier ungefähr 2000 deutsche Dorfbewohner ihre Heimat verlassen. Das ursprüngliche deutsch-bunjewatzische Dorf wurde allmählich zu einem ungarischen Neusiedlerdorf. Es wurden Ungarn aus dem Oberland /Slowakei/, aus dem Komitat Békés und zahlreiche aus der Bukowina eingewanderte Sekler-Ungarn angesiedelt.



Diese ethnische Vielfalt besteht auch heute noch.

Die Bevölkerung von Gara ist zweisprachig. Die Verkehrssprache ist in erster Linie das Ungarische, das von allen Bewohnern gesprochen wird. Gleichrangig stehen an zweiter Stelle das Deutsche und das Bunjewat-zische, deren Gebrauch auf die betreffende Sprachgemeinschaft beschränkt bleibt. Viel Südslawen, besonders die der älteren Generation, sprechen die örtliche deutsche Mundart sehr gut, aber nur wenige Deutsche sprechen südslawisch. Diese Erscheinung erklärt sich aus der Tatsache, daß vor dem zweiten Weltkrieg die deutsche Bevölkerungszahl überwog und die Verkehrssprache im Dorf das Deutsche war. Zum anderen standen viele Südslawen als Tagelöhner im Dienste der deutschen Mittel- und Großbauern.

Auch offiziell und in den verschiedenen Ämtern bediente man sich früher fast ausschließlich der deutschen Sprache. Nur die Männer, die durch Militär und Beruf über die Grenzen des Dorfes kamen, erlernten die ungarische Sprache. Auch heute noch gibt es alte deutsche Frauen, die die ungarische Sprache nur verstehen, aber nicht sprechen.

Einen Wendepunkt im Sprachgebrauch des Dorfes brachte also der zweite Weltkrieg. Die Bevölkerungsstruktur veränderte sich dermaßen, daß anstelle der deutschen Sprache sozusagen "von heute auf morgen", die ungarische Sprache trat. Als weitere Auflockerung der deutschen /bislang homogenen/ Sprachgemeinschaft müssen die zahlreichen Mischehen und die Migration erwähnt werden. Um einen besseren Arbeitsplatz zu finden, den Kindern eine bessere Zukunft zu sichern, siedelten viele deutsche Familien in die Kreisstadt um.

All die erwähnten Faktoren führten dahin, daß die deutsche Muttersprache immer mehr, auch im intimsten und wichtigsten Lebensbereich, in der Familie, an Bedeutung verlor, vernachlässigt wurde.

Die Schule, die eine Bestrebung zeigte, die deutsche Sprache zu erhalten, konnte dieser Aufgabe nicht immer gerecht werden, da die familiäre Basis nicht mehr vorhanden war.

Zur Zeit scheint die Mundart - die ursprüngliche Muttersprache - eine Renaissance zu erleben; in manchen deutschen Familien spricht man mit den Kindern wieder deutsch. Doch die Kontinuität dieses Sprachgebrauchs fehlte in den letzten zwanzig Jahren; den Kindern, der jüngsten Generation die deutsche Sprache /d.h. die Mundart/ beizubringen, bleibt voll und ganz Aufgabe der Generation der Großeltern, da allein sie aktive Träger dieser Sprache sind.

Die Mundart selbst mußte einige Veränderungen mitmachen: es drangen immer mehr Wörter und Wendungen aus der ungarischen Sprache in die Mundart, einmale wegen Mangel der deutschen Bezeichnung für eine neue Erscheinung oder für einen neuen Begriff, zum anderen auch wegen Bequemlichkeit. So entstand eine sog. "Mischsprache", ein Durcheinander von ungarischen und deutschen Wörtern, sogar ein Durcheinander von ungarischen und deutschen Wortbildungselementen innerhalb eines Wortes. Diesem Problem kann nur noch eine bewußte Spracherlernung und eine konsequente Sprachpflege helfen.

## Lautliche Merkmale der Mundart von Gara

Im Vokalismus unterscheiden wir folgende Laute:

palatale: e, ɘ, ɛ, i

velare : a, ǣ, o, ɔ, u

### Die Vokale im einzelnen:

### Beispiel:

e - geschlossen

mēl

ɘ - halboffen

fɛt

ɛ - offen

tēk

ə - reduzierter Laut

āmə /einem/

i - offen, kurz

pilt, ksixt/Bild/ /Gesicht/

ī - geschlossen, lang

pīr, līwr, mīr /Bier, lieber, mir/

a - helles, offenes

fala , sak, kʰalt/fallen, Sack, kalt/

ǣ - tiefes, dunkles, geschlossenes, spielt in dieser Mundart eine große Rolle

tsǣ, klǣ, ā, hǣnt /Zahn/ /klein//auch/ /Hand/

o - geschlossen, meistens lang

ōfa, /Ofen/ ōr /Ohr/, klōr /klar/

ɔ - mittleres, mäßig offenes

wɔrt/Wort/, tɔrf/Dorf/,

tɔršt /Durst/, tɔrt /dort/

u - offenes, kurzes

huɣrix/hungrig/, ufplōsə /aufblasen/

ū - geschlossenes, langes

hūt /Hut/, plūt /Blut/,

### Diphthonge

In der Mundart von Gara gibt es folgende Diphthonge:

au, ai, ǣi .

au-in haus, faušt /Faust/, naus /hinaus/



ai - entspricht "ei-" in der Hochsprache in: klai /gleich/,  
laiχt /leicht/, aber auch "eu-" in: aiχ/euch/, haisr  
/Häuser/.

ai - entspricht "eu-, äu"-der Hochsprache in: häint /heute/,  
mäins /meines/, fai /fein/, wai /Wein/.

### Senkung der Vokale

a > o      in    Abend > owət  
ü > e      in    bügeln > pēglə  
ü > i      in    Glück > klik  
            Schlüssel > šlisl  
ü > u      in    Brücke > prukə  
            pflügen > plūgə

### Hebung der Vokale

a > o      in    hast > hošt  
            lassen > losə  
            Haspel > hošpl  
o > u      in    wo > wū  
            Sonne > sunə  
            kommen > k<sup>c</sup>umə

### Entrundung der Vokale

In der untersuchten Mundart gibt es die -ö -ü-Laute nicht.

ö > e      in    schön > šē  
            löschen > lešə  
            Löffel > lefl  
            ölen > ēlə  
ü > i      in    hüten > hīdə  
            hübsch > hipš

## Konsonantismus

b- wird stimmlos ausgesprochen: Herbst - herpšt

in intervokalischer Stellung und nach -l- erscheint -b -  
als -w- :

lieben - liwə

Abend - ōwət

loben - lōwə

selber - sɛlwr

d- ist in intervokalischer Stellung erhalten geblieben, in  
anderen Fällen wird dieser Laut als -t- ausgesprochen:

im Inlaut: laden - lādə

im Auslaut: Hund - Hunt

Rind - rint

im Anlaut: Dorn - tɔn

Die Verbindung -nd- wird zwischen Vokalen zu einem einfachen  
-n- reduziert:

binden - pinə

finden - finə

g- wird im Anlaut fast immer stimmlos, im Inlaut auch als  
-k- ausgesprochen, im Auslaut und vor -t- als "-ich" aus-  
gesprochen:

im Anlaut: Graben - krāwə

gelb - kɛl

gut - kūt

im Inlaut: Waage - wōk

im Auslaut: herzig - hertsɪχ

zwanzig - tswāntsiχ

hungrig - huŋriχ

p-, t-, k- werden immer aspiriert im Anlaut:

Kuh k<sup>c</sup>ū

Kalb k<sup>c</sup>ɛlwɪ

Peter P<sup>c</sup>ēdɐ

t - wird in intervokalischer Stellung stimmhaft:

Wetter - wɛdr̥

roter Mantel - rōdr̥ mändl̥

Winter - windr̥

st-, sp- werden in der untersuchten Mundart auch im In- und Auslaut zu sch.

erst - ɛršt

hörst - hɛršt

gehst - kēšt

kaufst - kăfšt

schaust - šaušt

Kasten - kʰastə

Gäste - kešt

Auslautendes -n fällt in vielen einsilbigen Wörtern ~~und~~ in der unbetonten -en-Endung aus:

Wein - wăi

barun -prau

Wagen - wăgə

### Affrikate

Die Mundart von Gara kennt folgende Affrikaten:

pf-, ts-, kw-

kw - /eigentlich ein qu/ ist kein echter Affrikate. ~~Es~~ kommt nur in einigen Fällen vor:

quälen - kwēlə

Qual - kwāl

Zwetschke - kwetšə

Qualm - kwalm

Kw- wird auch sehr oft als Anlaut in Wörtern angewendet, wo die Vorsilbe ge- reduziert ausgesprochen wird und der Vorsilbe ein w-Laut folgt:

Gewohnheit - kwōnət

Gewürz - kwɛrt̥s



pf - wird im Anlaut mit einer besonders starken Aspiration;  
im In-und Auslaut als -p- gesprochen:

Pfeife - p<sup>h</sup>aif

Pfeffer - p<sup>h</sup>ɛfr̥

Apfel - ap<sub>l</sub>

Kopf - k<sup>h</sup>op<sup>h</sup>

Zopf - t̥sop<sup>h</sup>

Knopf - knop<sup>h</sup>

Der -r-Laut wird immer, in jeder Stellung, durch mehrmaliges  
Zungenspitzenschwingen gesprochen:

hörst - h̥ər̥st

Nach -r- steht statt -b- immer -w-:

erben- ɛrwə

Garbe - karwə

Sonorlaute : l-, r-m-, n

In unbetontem -el-, -er- fiel der -e-Laut weg und die Konsonan-  
ten -l- und -r- wurden sonantisch:

Vogel - fōgl̥

Mädel - mād̥l̥

Ader - ōdr̥

Acker - akr̥

Bei der unbetonten -em Endung wird -e- stark reduziert:

Atem - ɔxtəm

In den zahlreichen unbetonten -en-Endungen fiel einfach -n-  
weg und das -e- wird reduziert:

Leben - lēwə

geben - kɛwə

Eisen - aizə

## Lautveränderungen

Der

Ablaut ist bei den stark konjugierten Verben und bei den Ableitungen vorzufinden:

binden	pinə	- kəpunə	s pānt	/s Band/
gehen	kē	- kārə	r kār	/ r Gang/

Der Umlaut hat sich in erster Linie bei der Pluralbildung der Substantive und bei der Komparation der Adjektive durchgesetzt, bei den Verben in der Einzahl 2. und 3. Person gibt es in der Mundart von Gara keinen Umlaut:

Wagen	- wāgə	- wēgə	Aber: ich fahre	ix fār
alt	alt	- eldr̥	du fährst	tu fāršt
			er fährt	er fārt

Die Brechung ist in der untersuchten Mundart nur bei einem Verb zu verzeichnen:

geben kəwə , kipšt , kipt

## Zusätze von Konsonanten

Nur in einzelnen Fällen erscheint ein stimmloses -t- im Auslaut:

a nders	anəršt
weiter	waidəršt
selber	səlwaršt

Die Endung -en ist in der Mundart regelmäßig von Apokope ~~xxxxxxSynkope~~ betroffen.

-n- Apokope tritt auf:

- 1, beim Infinitiv machen maxə
- 2, beim Partizip Perfekt der starken Verben: gesungen ksunə
- 3, beim Pluralflexiv: Augen augə
- 4, in der 1. und 3. Person Plural Präs. Ind. wir singen  
mīr sinə
- 5, beim Superlativ der Adjektive: am besten ām peštə
- 6, bei allen Kasus vieler Substantive: im Garten im kārta
- 7, in der Kompositionsfrage: Wagenrad wāgərāt

### Erklärung der angewendeten Lautschrift

Die phonetische Umschrift der Mundartformen im gesamten Korpus ist sehr vereinfacht worden, da es für die Formenlehre nicht auf lautliche Feinheiten ankommt.

Es wurden folgende Diakritika für die Vokale verwendet: die Offenheit, die Geschlossenheit; Vokale denen unmittelbar ein Nasallaut folgt, werden nasaliert ausgesprochen, in der Transkription aber nicht angemerkt; Vokallänge wird durch übergesetzten Strich angegeben; die Kürze bleibt unbezeichnet; die Wortbetonung wird auch nur in ganz seltenen Fällen bezeichnet.

Bei den Konsonanten erhielten nur der -sch-Laut und der Phonem -ng- ein phonetisches Zeichen. Die Sonorlauten werden */nicht/ eigens bezeichnet./mit einem darunter gesetzten kleinen Kreis/*

Die Übersicht der lautlichen Merkmale der Mundart von Gara soll beim Lesen und bei der Aussprache der Mundartbeispielen, die den größten Teil der gesamten Arbeit bilden, eine Hilfe leisten.

### Verzeichnis der angewendeten Abkürzungen

Akk., <sup>A</sup>	Akkusativ	Prät.	Präteritum
ahd.	althochdeutsch	Perf.	Perfekt
bzw.	beziehungsweise	s.	siehe
Da t., <sup>D</sup>	Dativ	S.	Seite
fem., <sup>f</sup>	feminin	Sing.	Singulär
Gen., <sup>G</sup>	Genitiv	ff.	und folgende
Ind.	Indikativ	ung.	ungarisch
Inf.	Infinitiv		
Konj.	Konjunktiv		
mask., <sup>m</sup>	maskulin		
Ma.,	Mundart		
mhd.,	mittelhochdeutsch		
neutr., <sup>n</sup>	neutral		
nhd.	neuhochdeutsch		
Nom., <sup>N</sup>	Nominativ		
Part.	Partizip		
Plur.	Plural		
Präs.	Präsens		



## I. VERGLEICHENDE FORMENLEHRE

### I. 1. Das Verb

"Die Entwicklung des Verbalsystems der deutschen Mundarten wird bestimmt durch die Verdrängung und Auflösung mehrerer Flexionsformen des einfachen Präteritums, des Optativs I., und in geringem Maße des Optativs II..." /Schirmunski, 1962, S. 489 /.

Im Formensystem des Verbs der Mundart von Gara ist das Fehlen des Präteritums eine auffallende Besonderheit. Die einfache Vergangenheitsform wird durch die zusammengesetzte Vergangenheitsform ersetzt, die mit den Hilfsverben "haben" und "sein" gebildet wird.

Durch den Verlust des Präteritums ~~/xxxxx/~~ veränderte sich auch die Formenbildung der starken Verben in der Mundart. Für den Mundartsprecher, der in seiner Muttersprache das Präteritum nicht kennt, bereitet das Aneignen der Präteritumformen der starken Verben in der Hochsprache erhebliche Schwierigkeiten.

#### 1.1. Die finiten Verbformen

##### 1.1.1. Zur Konjugation

Die Flexionsendungen sind im Präsens bei allen Verben gleich.

Indikativ:

<u>Mundart</u>		<u>Hochsprache</u>	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
1. -	-ə	-e	-en
2. - št	- t	-est, -st	-et, -t
3. - t	-ə	- t	-en

Bei den Flexionsendungen der mundartlichen Formen sind folgende Erscheinungen festzustellen:

1, In der 1. Person Sing. erscheint eine regelmäßige -e - Apokope:

iχ	lən	/ich lerne/
iχ	kē	/ich gehe/

In der 1. und 3. Person Plur. erscheint die -n-Apokope. Eine Ausnahme bildet das Verb "gehen" in der Mundart. Die Flexionsendungen bei "gehen" sind:

iχ	kē	/ich gehe/	mīr	kēn	/wir gehen/
tu	kēšt	/du gehst/	īr	kēt	/ihr geht/
er	kēt	/er geht/	sī	kēn	/sie gehen/

Eine Konsonantenveränderung tritt beim Verb "geben" ein:

iχ	kəp	/ich geb/	mīr	kəwə	/wir geben/
tu	kəpšt	/du gibst/	īr	kəpt	/ihr gebt/
er	kəpt	/er gibt/	sī	kəwə	/sie geben/

In der 2. Person Sing. entsteht eine Assimilation der Endung an stammauslautendes "st" bei einigen Verben, deren Stamm auf -sch- ausgeht:

tu	weššt	/du wäschst/
tu	leššt	/du löschst/
tu	wiššt	/du wischst/

Nach einer allgemeinen Lautregel entsteht -št-./Vergleiche Schirmunski, 1962, S. 520/

2, In der 2. und 3. Person Sing. gibt es keinen Umlaut:

tu	trakšt	/du trägst/
tu	šlakšt	/du schlägst/
tu	falšt	/du fällst/
er	lāft	/er läuft/
er	halt	/er hält/

3, In den Verben mit Stammvokal -e wechselten bereits im Ahd. e - i nach den Regeln der Brechung. In der untersuchten Mundart hat sich die Brechung nicht durchgesetzt. Bekannt ist nur ein Verb, das aber auch ~~xxx~~ alternativ, mit und ohne Brechung, gebraucht werden kann:

kəwə	-	kipšt	-	kipt	/geben, gibst, gibt/
kəwə	-	kəpšt	-	kəpt	

Die Ablautreihen der starken Verben

In den Beispielen werden jeweils folgende Formen angegeben:  
Infinitiv, 3.Pers. Sing.Präs. Ind., Präteritum, Partizip Perfekt.

1. Klasse

	Infinitiv	3.Pers.Sing.	Präteritum	Partizip Perfekt
Mhd.	i	i	i	i
Ma.	ai	ai	—	ī
Hspr.	ei	ei	i	i
	paisə /beißen/	paist	—	kəpisa
	plaiwə /bleiben/	plaipt	—	kəplīwə
	p <sup>c</sup> aifə /pfeiefn/	p <sup>c</sup> aift	—	kəp <sup>c</sup> ifa
	raidə /reiten/	rait	—	kritə
	štaiga /steigen/	štaikt	—	kštīgə
	štraidə /streiten/	štrait	—	kštritə

2. Klasse

	Infinitiv	3.Pers.Sing.	Prät.	Part.Perf.
Mhd.	ie	iu	u	o
Ma.	ī	ī	—	ō
Hspr.	ie	ie	o	o
	pīgə /biegen/	pīkt	—	kəpōgə
	flīgə /fliegen/	flīkt	—	kflōgə
	līgə /lügen/	līkt	—	klōgə
	šīwə /schieben/	šīpt	—	kšōwə
	tsīgə /ziehen/	tsīkt	—	kətsōgə

3. Klasse

	Infinitiv	3.Pers.Sing.	Prät.	Part.Perf.
Mhd.	i	i	/a/u	u
Ma.	i	i	—	u
Hspr.	i	i	a	u
	pinə /binden/	pint	—	kəpunə
	finə /finden/	fint	—	kfunə
	singə /singen/	sint	—	ksunə
	špriŋə /springen/	špriŋt	—	kšprunə



#### 4. Klasse

	Infinitiv	3. Pers. Sing.	Präteritum	Partizip Perf.
Mhd.	e	i	a	o
Ma.	e	e	-	o
Hspr.	e	i	a	o
	prɛχə /brechen/	prɛχt	-	kəproxə
	hɛlfə /helfen/	hɛlft	-	kħolfə
	flɛχtə /flechten/	flɛχt	-	kfloxtə
	šɛldə /schelten/	šɛlt	-	kšoldə
	sɛtsə /setzen/	sitst	-	ksotsə
	trɛfə /treffen/	trɛft	-	kətrofə

#### 5. Klasse

	Infinitiv	3. Pers. Sing.	Präteritum	Partizip Perf.
Mhd.	e	i	a	e
Ma.	e	e	-	e
Hspr.	e	i	a	e
	ɛsə /essen/	ɛst	-	kɛsə
	kɛwə /geben/	kɛpt	-	kɛwə
	kšɛgə /geschehen/	kšɛt	-	kšɛgə
	lɛsə /lesen/	lɛst	-	klɛsə
	sɛgə /sehen/	sɛkt	-	ksɛgə
	frkɛsə /vergessen/	frkɛst	-	frkɛsə

#### 6. Klasse

	Infinitiv	3. Pers. Sing.	Präteritum	Partizip Perf.
Mhd.	a	a/e/	uo	a
Ma.	a	a	-	a
Hspr.	a	ä	u	a
	pakə /backen/	pakt	-	kəpakə
	fārə /fahren/	fārt	-	kfārə
	krāwə /graben/	krāpt	-	kəkrāwə
	šlāgə /schlagen/	šlakt	-	kšlāgə
	trāgə /tragen/	trakt	-	kətrāgə

## 7. Klasse

Der Stammvokal ist in der Hochsprache im Infinitiv und im Partizip II. gleich, im Präteritum weicht er ab; in der Mundart von Gara ist er in allen Formen derselbe.

	Infinitiv	3.Pers.Sing.	Präteritum	Part.Perf.
Ma.:	o,a	a,a	-	o,a,
Hspr.:	a	ä	ie,u	a
šlōfə	/schlafen/	šlōft		kšlōfə
plōsə	/blasen/	plōst		kəplōsə
fāŋə	/fangen/	fāŋt		kfāŋə
falə	/fallen/	falt		kfalə
rōdə	/raten/	rōt		krōdə
hāsə	/heißen/	hāst		khāsə

Die Vokalveränderungen mit den Zahlen 1, 2 und 3 gekennzeichnet, erhalten wir bei Gegenüberstellung der Ablautreihen der Ma. und Hochsprache folgende kleine Tabelle:

### 1.Klasse

Ma.:	1	2
Hspr.:	1	2

### 2.Klasse

Ma.:	1	2
Hspr.:	1	2

### 3.Klasse

Ma.:	1	2
Hspr.:	1	3

### 4.Klasse

Ma.:	1	2
Hspr.:	1	3

### 5.Klasse

Ma.:	1	1
Hspr.:	1	2

### 6.Klasse

Ma.:	1	1
Hspr.:	1	2



# 7. Klasse

Ma:	1		1
Hspr:	1	2	1

Aus dieser kleinen Tabelle ist ersichtlich, daß die erste und dritte Stammform der starken Verben in der Hochsprache und in der Mundart von Gara jeweils gleich sind./Die Mundart weist durch das Fehlen des Präteritums nur zwei Stammformen auf/.

"In der Formenbildung besteht zwischen starken und schwachen Verben eine Wechselwirkung, die sich schon auf früheren Stufen der deutschen Sprachgeschichte abzeichnete, und die sich in den modernen Mundarten ebenso wie in der Literatursprache fortsetzt. Dabei erweitert sich die Gruppe der schwachen Verben als die regelmäßigere und einzig produktive. Vereinheitlicht werden vor allem lautlich isolierte Formen, die nicht durch eine genügend umfangreiche Gruppe mit ähnlichem Vokalwechsel gestützt werden. Am intensivsten vollziehen sich diese Vorgänge in den Mundarten, die das einfache Präteritum verloren haben und die starken und schwachen Verben nur nach der Bildung des Partizips II. unterscheiden."/Schirmunski, 1962, S. 503/

In der untersuchten Mundart sind folgende Verben in die schwache Flexion übergegangen:

schmelzen	šmelt̩sə	- ksm̩l̩st
löschen	leš̩ə	- klešt̩
bitten	pit̩ə	- kəpit̩
weben	wēw̩ə	-kwēpt̩
rennen	r̩n̩ə	-kr̩nt̩
lassen	l̩qs̩ə	-kl̩q̩st̩

Auch das Verb "bewegen"/das nur in der Bedeutung von "mozogni, mozdulni" bekannt ist/ wird nur schwach konjugiert.

In umgekehrter Richtung gibt es nur eine geringe Zahl von Verben, die in der Hspr. schwach, in der betreffenden Ma. dagegen stark konjugierte Formen aufweisen. Solche Beispiele sind:

winš̩ə	- kwunš̩ə	wünschen, wünschte, gewünscht
waiχ̩ə	-kw̩iχ̩ə	weihen, weihte, geweiht
laid̩ə	-kl̩it̩ə	läuten, läutete, geläutet

/Damit fällt auch das Verb "leiden, litt, gelitten" in der Ma. überein./

### 1.1.2. Zum Tempusgebrauch

Im untersuchten Mundartgebiet gibt es folgende Tempusformen: das Präsens, das Perfekt, das Futur I. und nur selten das Futur II. Aber auch Futur I. wird oft mit Präsensformen umschrieben. In Bezug der Zeitstufen ist Mundart und Hochsprache unterschiedlich ausgestattet. In der Mundart werden die 6 Zeitstufen der Hochsprache nicht immer durch eigene Formen ausgedrückt. Durch das völlige Fehlen des Präteritums, durch den seltenen Gebrauch der Plusquamperfekt -und Futur II.-Formen verfügt die untersuchte Mundart über weniger grammatische Mittel zum Ausdruck differenzierter Zeitbezüge. Die Mundartsprecher müssen also eine Reihe neuer grammatischen Mitteln und Formen hinzulernen, um in der Hochsprache die grammatisch korrekten Formen zu verwenden.

Entsprechungen der Zeitstufen in Mundart und Hochsprache:

<u>Hochsprache:</u>	<u>Mundart:</u>
Präsens	Präsens
Präteritum	-----
Perfekt	Perfekt
Plusquamperfekt	----- Plusquamperfekt
Futur I.	Futur I.
Futur II.	----- Futur II.

#### Das Präsens

Die vier Bedeutungsvarianten des Präsens der Hochsprache sind auch in unserem Arbeitsgebiet vorhanden. /Vgl. Helbig-1. Aktuelles Präsens: Buscha, 1972, S. 124/

ix sits un lēs ā tsaidun .  
/Ich sitze und lese eine Zeitung./

#### 2. Zukünftiges Präsens:

morgə káf ix mīr ā pūx.  
/Morgen kaufe ich mir ein Buch/.



### 3. Historisches Präsens:

Ƨonailiχ sits iχ ăm fənštr̥ un šau naus.

/Neulich sitze ich am Fenster und schaue hinaus/.

### 4. Generelles Präsens:

tr apl̥ falt n̥et wait fum štām.

/Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm/.

Oft begegnen auch die umschriebenen Formen des Indikativ Präsens. Diese drücken eine andauernde Handlung aus. Es werden hier die konjugierte Form von "tun" und die Infinitivform des Vollverbs verwendet:

iχ tō šlōfə. /Ich tue schlafen/.

iχ tō l̥ənə. /Ich tue lernen/.

iχ tō štrikə. /Ich tue stricken/.

### Das Präteritum

Diese Mundart kennt die Imperfektformen der Vollverben nicht, nur die Imperfektformen des Hilfsverbs "sein" werden gebraucht:

iχ wār̥ kränk. /Ich war krank/.

### Das Perfekt

Diese Zeitstufe signalisiert ein abgeschlossenes, vollzogenes Geschehen. Es wird in der Mundart von Gara als die Zeitform der Erzählung betrachtet und so konkurriert oder ersetzt es die einfache Präteritumform.

Bei der Bildung dieser Vergangenheitsform werden die temporalen Hilfsverben "haben" und "sein" verwendet. "Sein" wurde bereits im Idg. und im Gemeingermanischen als Kopula verwendet. Es hat in unserem Arbeitsgebiet einen breiteren Anwendungsbereich als in der Hochsprache. Bei Verben der Bewegung, auch wenn sie eine Dauer der Handlung ausdrücken, wird "sein" gebraucht:

iχ wār̥ kštānə. /Ich war gestanden./ Hspr: habe gestanden

iχ wār̥ ksqt̥sə. /Ich war gesessen./ Hspr: habe gesessen

iχ wār̥ klēgə. /Ich war gelegen./ Hspr: habe gelegen

Bei der Formenbildung des Perfekt sei auf die Konjugation der beiden Hilfsverben hingewiesen:

Mundart von Gara:		haben	sein
iX	həp	/ich habe/	iX pin /ich bin/
tu	həšt	/du hast/	tu pišt /du bist/
er	hət	/er hat/	er is /er ist/
mīr	hen	/wir haben/	mīr sǎin /wir sind/
īr	het	/ihr habt/	īr sait /ihr seid/
sī	hen	/sie haben/	sī sǎin /sie sind/

### Das Plusquamperfekt

Es bezeichnet ein in der Vergangenheit abgeschlossenes Geschehen. In der untersuchten Mundart wird es sehr selten gebraucht, da es infolge des Fehlens des Präteritums nicht fähig ist, als relatives Tempus zu funktionieren.

In unserem Materialkorpus gab es nur spärliche Beispiele für das Plusquamperfekt:

iX həps ɛm kəwə kʰat /Ich habe es ihm gegeben gehabt/  
Ich hatte es ihm gegeben.

er is šun fortkāŋə kwəst. /Er ist schon fortgegangen gewesen/  
Er war schon fortgegangen.

Wo die einfache Vergangenheitsform der Hilfsverben fehlt, wird das Plusquamperfekt entsprechend mit Hilfe der zusammengesetzten Vergangenheitsform des Hilfsverbs gebildet.

### Futur I.

Als Ankündigung eines Geschehens in der Zukunft wird in dieser Mundart auch oft Futur I. gebraucht. Gewöhnlich wird aber das futurische Präsens verwendet, das, wenn notwendig, durch entsprechende Zeitadverbien präzisiert werden kann.

Futur I. :

mir wɛrə trai wɔxə plaiwə. /Wir werden drei Wochen bleiben/  
māi mɔtr wɛrt tsu mīr kūmə. /Meine Mutter wird zu mir  
kommen/.

Futurisches Präsens:

mir plaiwə 4 wɔxə /Wir bleiben 4 Wochen/.

Mit Zeitadverbien:

mɔrgə fārt ti krōsmoɖr. /Morgen fährt die Großmutter/.

In der Hochsprache ist die Futurform /werden + Inf./ mit einem Modalfaktor verbunden/meistens eine Vermutung/:

Sie wird sich /gerade/ auf die Prüfung vorbereiten.  
Auch in dieser Mundart hat die Futurform/ Inf. + werden/  
eine modale Färbung angenommen.

Eine Annahme drückt aus:

er wɛrt klai kūmə /Er wird gleich kommen/  
Er wird wohl gleich kommen.

Eine Unsicherheit wird ausgedrückt:

tu wɛršt halt trā klāwə mesə /Du wirst halt daran  
glauben müssen/.

Eine Drohung:

ix wɛrs tr šun tsaigə! /Ich werde es dir schon zeigen!/  
Eine Aufforderung mit Ironie:

mir wɛrt ʌn tr kɛrwai wōl trhām plaiwə! /Man wird am  
Kirchweihfest wohl zu Hause bleiben!/  
Eine zukünftige Bedeutung hat "gehen", wenn es als Um-

schreibung zusammen mit der Benennung eines Berufs verwendet wird:

er kēt fɔr lɛrə /Er geht für Lehrer/ Er wird Lehrer.  
er kēt fɔr šlɔsər /Er geht für Schlosser/ Er wird  
Schlosser.

Die Konjugation von "werden" lautet:

ix wɛr /werde/	mīr wɛrə /werden/	Part.II.
tu wɛršt /wirst/	īr wɛrt /werdet/	pin wɔrə
er wɛrt /wird/	sī wɛrə /werden/	/bin geworden/



### 1.1.3. Genera des Verbs

Neben dem allgemein gebrauchten Aktiv ist auch Passiv im untersuchten Material häufig belegt:

šmaltsprōt is kēsə wqrə. /Schmalzbrot ist gegessen worden/  
 tqr̄t is was k<sup>o</sup>lt wqrə. /Dort ist etwas geholt worden/.  
 jo, jo, s wqr̄t šun kē... /Ja, ja es wird schon gehen/.  
 kē mr wuhī štēlə tsu āmə mādl̄, was raiχr wār, ā  
 pār hiŋl̄ hōlə, ti pai āmə kəkōxt wqr̄sain ...  
 /Gehen wir wohin stehlen, zu einem Mädel, das reicher  
 war, ein paar Hühner holen, die bei einem gekocht wor-  
 den sind .../

Am häufigsten kommt Passiv Perfekt vor. Passiv Imperfekt "wurde" ist überhaupt nicht in Gebrauch. Auch Beispiele für Passiv Konjunktiv sind im Korpus nicht vorhanden.

### 1.1.4. Modi des Verbs

In der Mundart von Gara sind alle drei Modi vertreten. Der Indikativ ist die allgemeine Form sprachlicher Äußerungen. Er wird in der Erzählung, in der Beschreibung und in der Darstellung gleichzeitig verwendet. Der Konjunktiv und der Imperativ spielen eine geringere Rolle. Die grammatischen Mittel zum Ausdruck des Konjunktivs sind in der betreffenden Mundart begrenzt. Der Konjunktiv verfügt im untersuchten Mundartgebiet über zwei Verwendungsbereiche.

Die erste Bedeutungsvariante ist eine hypothetische Auffassung:

wān iχ nār s pūχ kəkāft het, mest iχ's nēt lēnə.  
 /Wenn ich nur das Buch gekauft hätte, müsste ich es  
 nicht leihen/.

Die zweite Bedeutungsvariante ist der Ausdruck eines Wunsches:

wān'r nār k<sup>o</sup>umə tēt ... /Wenn er nur kommen täte.../

Die Hochsprache dagegen verfügt über ein weit größeres Bedeutungsspektrum, denn neben dem Wunsch wird auch die Vermutung in allen Nuancen und die Redevermittlung mit Hilfe der Konjunktivform ausgedrückt.

Die grammatischen Mittel dieser Mundart zum Ausdruck des Konjunktivs sind folgende:

die Konjunktivform von "tun" und die Inf.form des Vollverbs:

iχ tēt siŋə /ich täte singen/ ich sänge

iχ tēt kē /ich täte gehen/ ich ginge

Die Umschreibung mit "tun" ist deshalb berechtigt, weil alle anderen Vollverben keine Konjunktivformen bilden. Die Umschreibungsform "tēt"/tät/ wird in der Mundart auch dort gebraucht, wo in der Hochsprache der Konditional /Umschreibung mit würde/ üblich ist:

iχ tēt's ēm šikə /ich täte es ihm schicken/

ich würde es ihm schicken

iχ tēt's mitkəwə /ich täte es mitgeben/

ich würde es mitgeben

Alle Modalverben, sowie die temporalen "haben" und "sein" und "wissen" bilden ihre Konjunktivform ähnlich der Hochsprache, ohne Umschreibung:

wēr /wäre/ hēt /hätte

kēnt /könnte/, mest /müsste/, tərft /dürfte/,

selt /sollte/, welt /wollte/ mex̣t /möchte/,

wist /wüsste/.

Beispiele:

weidr wist iχ kēni ... /weiter wüsste ich keine/

tes wēr kūt, wān tī hairə tētšt, s fəlt wēr nēt wait  
auseanānt ... / Das wäre gut, wenn du die heiraten würdest, das Feld wäre nicht weit auseinander.../

iχ kēnt's šun maxə wān iχ's welt.../Ich könnte es schon  
machen, wenn ich es wollte .../

Konjunktiv II. mit "hätte":

tes hetšt airə modr̥ selə frōgə /Das hättest du eure Mutter fragen sollen / Die Wortfolge der Verben im Mundart-Satz ist die folgende: temporales Hilfsverb, Modalverb und an letzter Stelle das Vollverb.



Der ursprüngliche Optativ I. /die Wunschform/ ist nur noch in einigen archaischen Wendungen /im Singular 3. Person/ als Wunsch oder als Ausruf erhalten geblieben:

kot pəhīt! /Gott behüte!/  
kot štē mr pai! /Gott steh mir bei!/  
kris kot! /Grüß Gott!/

### Der Imperativ

Die Befehlsform hat in unserem Arbeitsgebiet ein ausgeprägtes Formensystem: 2. Pers. Sing., 2. Pers. Plur., 1. Pers. Plur. und die Höflichkeitsform.

Singular 2. Person ist endungslos:

kē ! k<sup>c</sup>um! štē krāt!  
/Gehe!//Komm!//Steh gerade!/

Die Verben , die in der Hochsprache mit Brechung stehen, bekommen in der Mundart im Imperativ keine Brechung, bis auf ein Verb "geben":

helf! /hilf!/, prəx! /brich!/, ɟs!/i3/ lēs!/lies!/,  
nem! /nimm!/  
kip oder kɛp her! /Hier sind beide Formen gebräuchlich/.  
/Gib her!/

Die 2. Person Plural wird aus dem Stamm mit Hinzufügung eines -t gebildet!

k<sup>c</sup>umt! /kommt!/, nēmt! /nehmt!/, hɛlft!/helft!/

Oft gebraucht ist auch die 1. Person Plural:

kēm̩r nār! /gehen wir nur!/, nem̩r trā!/nehmen wir daran/  
fassen wir an!

Die Höflichkeitsform wird mit dem Pronomen, das dem Verb unmittelbar folgt, ausgedrückt:

setst aɪx! /Setzt euch! /Setzen Sie sich!  
nemt aɪx! /Nehmt euch! /Nehmen Sie sich !

Sehr oft wird bei der Höflichkeitsform die Partikel "nar" /nur/ angehängt:

esst nar! /Essen Sie nur!/  
trinkt nar! /Trinken Sie nur!/

Wenn die Partikel steht, fällt das Pronomen weg.



Die Modalität der sprachlichen Äußerungen kann nicht nur durch die Modi des Verbs, sondern durch die Modalverben, Modaladverbien, durch modale Vollverben und durch bestimmte Wortbildungsmittel ausgedrückt werden. /Vgl. Helbig, 1974, S. 17/

Die Modalverben gehören zur Gruppe der unregelmäßigen Verben, deren Zahl klein und begrenzt ist. Aufgrund seines Konjugationsparadigmas schließt sich dieser Gruppe auch das temporale Hilfsverb "sein", sowie das Verb "wissen" an.

Die Besonderheit des Formensystems der modalen Hilfsverben besteht darin, daß sie im Präsens Sing. und Plur., sowie im Partizip Perfekt einen Vokalwechsel erfahren.

Infinitiv	Präs. Sing.	Prät.	Part. II.	Konjunktiv
k <sup>c</sup> enə /können	k <sup>c</sup> ən kann	- konnte	kək <sup>c</sup> ent gekonnt	k <sup>c</sup> ent könnte/
- /mögen	- mag	- mochte	- gemocht	mex <sup>t</sup> möchte/
tərfa /dürfen	tərfa darf	- durfte	kətərft gedurft	tərft dürfte/
mesə /müssen	mus muß	- musste	kməst gemußt	mest müßte/
sələ /sollen	sol soll	- sollte	kselt gesollt	selt sollte /
welə /wollen	wil will	- wollte	kwelt gewollt	welt wollte/

Der Infinitiv der Hochsprache weist das wichtigste Modalzeichen der Verben, den Umlaut auf. Im Präteritum erscheint der Rückumlaut. In der untersuchten Mundart unterliegen diese Verben einer großen lautlichen Veränderung. Der Umlaut des Infinitivs erfährt eine Entrundung in der mundartlichen Form. Präsens Sing. stimmt mit der hochsprachlichen Form überein, das Präteritum ist, wie bereits erwähnt, nicht vorhanden. Das Verb "mögen" wird im Indikativ überhaupt nicht gebraucht, geläufig ist aber seine Konjunktivform.

Es folge nun das Konjugationsparadigma einiger unregelmäßigen Verben.

wisə /wissen/, — /wu3te/, h. kwist /gewu3t/

Präs.Sing.

Plur.

ix wās /wei3/

mīr wisə /wir wissen/

tu wāšt /wei3t/

īr wist /ihr wisst/

er wās /wei3/

sī wisə /sie wissen/

tō /tun/, — /tat/, h. kətō /getan/

Präs.Sing.

Plur.

ix tō /tue/

mīr tōn /tun/

tu tōšt /tust/

īr tōt /tut/

er tōt /tut/

sī tōn /tun/

Die Verben "brennen, denken, kennen, nennen, rennen, wenden", die in der Hochsprache der Gruppe der unregelmäßigen Verben angehören, weisen in der Mundart infolge des Verlustes des Präteritums keine Besonderheiten in ihrem Formensystem auf, Ihr Stammvokal bleibt unverändert, daher sind sie wie die schwachen Verben konjugiert:

preṇə kəprent /brennen - brannte - gebrannt/

teṇə kəteṇt /denken - dachte - gedacht/

kēṇə kəkēnt /kennen - kannte - gekannt/

nenə knent /nennen - nannte - genannt/

renə krent /rennen - rannte - gerannt/

wenə kwent /wenden - wandte - gewandt/

## 1.2. Die infiniten Verbformen

Die Infinitivendung ist -en, die im Untersuchungsgebiet der Reduzierung unterliegt, also nur ein abgeschwächtes -ə erhalten bleibt:

šlōfə /schlafen/, ʃsə /essen/, akrə /ackern/, usw.

Auch der substantivierte Infinitiv bewahrt diese stark reduzierte Endung:

s lēwə /das Leben/, s sitsə /das Sitzen/, s fārə /das Fahren/.

Endet der Wortstamm auf den Hauchlaut, fällt auch das schon reduzierte -ə weg:

kē , /gehen/, štē /stehen/,  
aber nicht bei:

nēə /nähen/, wēə /wehen/, trēə /drehen/.

Eine alte Verwendung des Infinitivs ist die nach Verben der Bewegung zur Bezeichnung des Zieles. So kann das Verb "gehen" mit einem anderen Inf. eine enge Verbindung eingehen:

er kēt šlōfə /er geht schlafen/

iχ kē ēm hēlfə /ich gehe ihm helfen/

Auch bei den Modalverben und bei "lernen" ist der einfache Infinitiv gebräuchlich:

ti lent šwimə /die lernt schwimmen/

er mus šraiwə /er muß schreiben/

In unserem Arbeitsgebiet sind auch die erweiterten Infinitivformen mit "zu" vertreten:

to hot tār ākfānə tsu renə un is nimēr štēkəplīwə

/Da hat der angefangen zu rennen und ist nicht mehr stehengeblieben/.



wān tēr tsu frtsēlā āfāŋ t, nā kânšt hōriŋ...  
 /Wenn der zu erzählen anfängt, dann kannst du horchen/

er hōt kəprōwīrt tsu šraiə  
 /Er hat probiert zu schreien/.

Das Partizip Präsens kommt in der untersuchten Mundart nur ganz selten vor. Die -nd-Endung des Part.I. hat in der Mundart die Form -ət, -əd. In einigen Konstruktionen sind diese Formen erhalten geblieben:

er plaip̄t pis in ti plintsinkət naxt  
 /Er bleibt bis in die blindsinkende Nacht/.

ti kū is trāgət / Die Kuh ist trächtig/.

tes kwānt is pasənt /Das Kleid ist passend/.

Mit der Endung -ət, -əd des Part.Präs. konkurriert das Adjektivsuffix -ig:

klīdiŋ /glühend/, wīdiŋ /wütend/, flēniŋ /weinend/

Sonstige Formen des Part.Präs. wie das hochsprachliche "liegend, sitzend" werden in der Mundart umschrieben:

im ligə kâ mr nēt šraiwə /Im Liegen kann man nicht schreiben/  
 /Liegend kann man nicht schreiben/

si štrikt im sitsə /Sie strickt im Sitzen/  
 /Sie strickt sitzend/.

Das Partizip Perfekt wird bei den starken Verben mit der Endung -en, bei den schwachen mit -/e/t und der Vorsilbe ge- gebildet.

Der Vokal des mhd. Präfixes ge- wird synkopiert: kmaxt /gemacht/ ksēgə/gesehen/, klōfə/gelaufen/. Bei den Verben auf -ieren finden wir in der Mundart, gegenüber der Hochsprache, auch das Präfix ge- : kəpasīrt /passiert/, kəprowīrt /probiert/, kštudīrt /studiert/, kšpatsīrt/ spaziert/.

Das Präfix ge- ist auch als Wortbildungselement an einige Verben getreten : gelingen, geschehen, glauben.

Nur in der Mundart von Gara vorzufinden sind: kšpāsə/spaßen/, kwērmə/wärmen/, kfrāiə/freuen/, kšpīrə/spüren/, kfrīrə/frieren/, kraīə/reuen/.

## I. 2. Das Substantiv

### 2.1. Genus der Substantive

Im untersuchten Mundartgebiet lassen sich deutliche Genusabweichungen gegenüber der Hochsprache abzeichnen.

" Die Genusunterschiede zwischen Hochsprache und Mundart lassen sich einerseits durch mundartliche Neubildungen gegenüber des Mittelhochdeutschen, andererseits gerade durch die starke Beharrsamkeit der Mundart erklären.

Am produktivsten ist das maskuline Genus, am unproduktivsten das Neutra ... "/Schirmunski, 1962, S.443 /.

Vermutlich hatten auch ähnlich lautende Substantive, sowie die grammatische Analogie der produktivsten Wortbildungstypen, vor allem der Verkleinerungstypen, eine Rolle.

Auch der Einfluß der ungarischen Sprache, besonders im Falle von Lehnwörtern, ist nicht zu übersehen.

Im Folgenden soll ein Teil der Genusunterschiede in der Mundart von Gara angeführt werden:

s altār	r Altar
r putr	e Butter
r paišpīl	s Beispiel
r tqtr	s/r Dotter
r katər	s Gitter
r láimət	e Leinwand
r lōp	s Lob
r luft	e Luft
r lušt	e Lust
r rits	e Ritze
r šorts	e Schürze
r špits	e Spitze

r sīp	s Sieb
r seml	e Semmel
r šramə	e Schramme
r šqlə	e Scholle
r šlēgl	e Keule
r tswīfl	e Zwiebel
r tsīl	s Ziel
r tsēwə	e Zehe / r Zeh
r wqršt	e Wurst

Auch einige neuere Lehnwörter erhielten das maskuline Geschlechtswort :

r auto	s Auto
r tātum	s Datum
r rādīo	s Radio
r telegrām	s Telegramm
r tšokolādi	e Schokolade

## 2.2. Kasus der Substantive

Von den vier Fällen des Mhd. haben sich in unserem Arbeitsgebiet nur drei lebendig erhalten. Das sonst sehr reiche Formensystem der Kasus im Mhd. hat in der untersuchten Mundart eine starke Reduzierung, Vereinfachung mitgemacht. Die drei erhaltenen Kasus weisen keine charakteristischen Endungen auf und sind nur noch an ihrem Artikel und an dem Pronomen, sowie an ihrer syntaktischen Funktion erkennbar, alle anderen Endungen sind abgeschliffen.



Im Nominativ Sing. erscheint die Wurzel selbst.  
Der Nominativ und der Akkusativ sind in ihren Endungen überhaupt nicht auseinandergehalten. Bei diesen Kasus ist nur der Kontext entscheidend.

tō štēt tr šwartsī ōfə

/Da steht der schwarze Ofen/.

iχ sik tr šwartsī ōfə

/Ich sehe den schwarzen Ofen/.

Der Genitiv als ein selbständiger Kasus fällt morphologisch mit dem Dativ überein, bzw. verschwindet. Das Fehlen des Genitivs als besonderer grammatischer Kategorie stellt einen der wichtigsten Unterschiede der Morphologie und Syntax der modernen deutschen Dialekte gegenüber der grammatischen Norm der Literatursprache dar. Der Anwendungsbereich des Genitiv hat sich im Vergleich zum Mhd. bedeutend verengt. Der Genitiv der Verben ist in den meisten Fällen durch den Akkusativ ersetzt worden. /Vgl. Schirmunski, 1962, S. 433/.

Die Möglichkeiten zur Umschreibung des Genitivs in der betreffenden Mundart sind vielfältig. Er wird am meisten durch nominale und pronominale Deklination ersetzt. Der Ausdruck der Zugehörigkeit wird mit einer analytischen Konstruktion, mit der Präposition "von" gekennzeichnet:

tr tekl̩ fum hāfə /Der Deckel vom Hafen/.

Zur Bezeichnung des possessiven Verhältnisses wird der possessive Dativ gebraucht: mit einem Artikel oder einem Pronomen an erster Stelle, dem Besitzer an zweiter Stelle, danach folgt das Possessivpronomen und an letzter Stelle steht der Besitz.

tem nɔxp̩r̩ s̩ai haus /dem Nachbar sein Haus/

tr mɔdr̩ ɪrə kw̩ant /der Mutter ihr Kleid/

m̩aim fadr̩ s̩ai haus /meinem Vater sein Haus/

Andere syntaktische Fügungen, die mit Hilfe von Präpositionen gebildet werden, können auch einem possessiven Genitiv entsprechen. So z.B. die Fügung mit "zu", besonders bevorzugt in dieser Mundart zum Ausdruck von Verwandtschaftsbezeichnungen:

tr prūd̥r tsu māim fadr̥ /Der Bruder zu meinem Vater/  
so wār̥ mr frāint tsum Gatti Jur  
/ So waren wir verwandt zum Gatti Georg/.  
ti šwestr̥ tsu māim fadr̥ is kšt̥orw̥  
/Dei Schwester zu meinem Vater ist gestorben/.

Ein Genitivverhältnis kann auch in einem zusammengesetzten Wort ausgedrückt werden:

s kār̥tət̥li /das Gartentürl̥in/  
e n̥xp̥arslait /die Nachbarsleute/  
r teifl̥sp̥erik /der Teufelsberg/  
e k̥ōdl̥slait / die Patenleute/  
s h̥ergotsf̥ēgili / Herrgottsvöglein/  
r naij̥ōrstāk / r Neujahr̥tag/  
e šw̥ērs̥lait /e Schwiegerleute/

Der Genitiv erscheint noch in einigen erstarrten Wendungen:

um kots wil̥ /um Gottes willen/  
tes is tr m̥I wert /das ist der Mühe wert/  
aus laips kr̥eft̥ /aus Leibeskräften/

In diesen Wendungen blieb die Endung -s noch erhalten. Auch in Fügungen mit dem partitiven Genitiv:

štuk̥ars siw̥ani /etwa sieben/

Das Genitiv -s ist auch in einigen Adverbien zu finden:

naxts /nachts/, ōwats/abends/,  
in adverbialen Wendungen:

iwrh̥āps /oberflächlich/, rext̥sw̥ēg̥ /rechtswegen/

In Familienbezeichnungen durch die Angabe des Berufes oder des Spitznamens, indem sich die Form in kollektiver Bedeutung auf alle Familienmitglieder des Betreffenden bezieht, finden wir Genitivendungen:

s kainer paštls /Keiner Sebastin/, s katišnaidars  
/Gatti Schneiders/, s tištlars štefa /Tischlers  
Stefan/, s hānsikops wāikārtə /Hansikops Wein-  
garten/.

Der einzige Kasus mit einer differenzierten morphologischen Kennzeichnung ist der Dativ, der in der Hochsprache im Sing.Mask. und Neutr. die Endung -e, im Plural in allen drei Geschlechtern -en aufweist. In der untersuchten Mundart unterliegen diese Endungen dem großen Einfluß der lautlichen Reduktion.

am mǎn /dem Mann/  
amə mǎn /einem Mann/  
am kint /dem Kind/  
amə kint /einem Kind/  
ānrə frau-/der Frau/  
          \ /einer Frau/

Einige Überreste des Dat.Plur. sind in einigen präpositionalen Fügungen noch erhalten:

tsu kreftə kumə /zu Kräften kommen/  
in tr aldə tsaidə /in den alten Zeiten/  
for jōrə /vor Jahren/



## 2. 3. Flexion der Substantive im Singular

Hochsprache

Mundart

1, r Tag /s Jahr

N. - Ø

N. tāk

A. - Ø

A. tāk

D. - e

D. am tāk

G. - es

G. -

2, e Mutter

N. - Ø

N. mōdr

A. - Ø

A. mōdr

D. - Ø

D. tr mōdr

G. - Ø

G. -

3, s Herz

N. - Ø

N. herts

A. - Ø

A. herts

D. - en

D. am herts

G. - en

G. -

4, r Mensch

N. - Ø

N. mentš

A. - en

A. mentš

D. - en

D. am mentš

G. - en

G. -

Den vier Deklinationsparadigmen der Hochsprache entspricht in der Mundart von Gara nur eines. Die Deklination des Substantivs ist in der Mundart im Sing. sehr vereinfacht.

## 2. 4. Die Artikelflexion

Der bestimmte Artikel

Singular

Mundart

Hochsprache

	m	n	f	m	n	f
N.	tr	(ə)s	ti	der	das	die
A.	tr	(ə)s	ti	den		
D.	(ə)m		tr	dem		der
G.	fun əm		fun tr	des		

Plural

	m	n	f	m	n	f
N.	tī	tī	tī	die	die	die
A.	tī	tī	tī	die		
D.	tr			den		
G.	fun tenə			der		

## 2.5. Die Pluralbildung der Substantive

Eine reiche Vielfalt an morphologischen Formen bietet die untersuchte Mundart im Bereich der Pluralbildung. Es folge eine zusammenfassende Tabelle der Pluralbildung mit den Entsprechungen Hochsprache- Mundart :

### Maskulina

Hochsprache	Mundart
1, <span style="border: 1px solid black; padding: 2px;">- e</span>	<span style="border: 1px solid black; padding: 2px;">- Ø</span>
r Brief - Briefe	r prīf - prīfə
r Weg - Wege	r wēk - wēk
r Freund - Freunde	r frāint - frāint
<span style="border: 1px solid black; padding: 2px;">-e + Umlaut</span>	<span style="border: 1px solid black; padding: 2px;">Ø + Umlaut</span>
r Fluß - Flüsse	r flus - flis
r Baum - Bäume	r pām - pēm
r Hof - Höfe	r hōf - hēf
r Kranz - Kränze	r krānts - krents
r Gang - Gänge	r kân - ken
2, <span style="border: 1px solid black; padding: 2px;">- en, -n</span>	<span style="border: 1px solid black; padding: 2px;">- ə</span>
r Herr - Herren	r hēr - hērə
r Hase - Hasen	r hās - hāsə
r Fleck - Flecken	r flək - fləkə
3, <span style="border: 1px solid black; padding: 2px;">- Ø</span> /evtl. Umlaut/	<span style="border: 1px solid black; padding: 2px;">-Ø + Umlaut</span>
r Wagen - Wagen	r wāgə - wēgə
r Namen - Namen	r nām - nēmə
r Apfel - Äpfel	r apɫ - epɫ
r Vogel - Vögel	r fōgl - fēgl
r Käfer - Käfer	r kēfr - kēfr



4, - er /evtl. Umlaut/

r Wurm - Würmer

- er

r Mann - Männer

r Geist - Geister

5, - s

- Ø + Umlaut

r wurəm - wërəm

- er

r măn - menər

r kăšt - kăštər

---

### Neutra

1, - e

s Bein - Beine

s Gesetz - Gesetze

s Srück - Stücke

s Zeugnīs - Zeugnisse

- ər

s pā - penər

s ksets - ksetsər

s štuk - štikr̥

s tsaiɲnis - tsaiɲnisr̥

2, - en

s Bett - Betten

- n

s Auge - Augen

s Herz - Herzen

s Ohr - Ohren

- ər

s pet - petr̥

- ə

s aug - augə

s hərts - hərtsə

s ōr - ōrə

3, - Ø

s Messer -Messer

s Fenster - Fenster

- ə

s mesr̥ - mesrə

s fənštr̥ - fənštrə

4, -er /evtl. Umlaut/

s Dorf - Dörfer

s Grab - Gräber

s Buch - Bücher

s Loch - Löcher

- r

s tɔrf - tərfer

skrāp - krēwər

s pūx - piχər

s lox - leχər

# Feminina

## Hochsprache

1,

-e + Umlaut

e Stadt - Städte

e Hand - Hände

e Nacht - Nächte

- e + Umlaut

e Kraft - Kräfte

2,

-n, -en ohne Umlaut

e Woche - Wochen

e Frage - Fragen

e Zahl - Zahlen

-n, -en

e Kette - Ketten

e Tasche - Taschen

e Puppe - Puppen

e Seife - Seifen

e Zunge - Zungen

-n, -en

e Taube - Tauben

e Nadel - Nadeln

e Feder - Federn

e Gasse - Gassen

e Schwester - Schwestern

## Mundart

- Ø+Umlaut

e štat - štet

e hant - hent

e naxt - nex̣t

- ə + Umlaut

e kraft - kreftə

- ə

e wox - woxə

e frōk - frōgə

e tsāl - tsālə

- ənə

e kēta - kētənə

e taškə - taškənə

e popə - popənə

e sāfə - sāfənə

e tsunʝə - tsunʝənə

- ə

e taup - tauwə

e nōdl - nōdlə

e fətr - fətrə

e kas - kasə

e šwestər - šwestrə

### I. 3. Die Pronomen. Deklination und Funktion der Pronomen

In der Hochsprache hat die Pronominalflexion eine ausgeprägtere Differenzierung der Kasusendungen bewahrt als die Substantivflexion. Doch auch hier zeigt sich in der Mundart die Tendenz "zum Ausgleich der Kasusformen" der Pronomina. Dies geschieht teilweise durch grammatische Analogie, teilweise durch lautliches Aufeinanderwirken. Wie die einschlägige Fachliteratur behauptet, "gehört die Formenbildung der Pronomina zu den ältesten Unterschieden zwischen Hoch- und Niederdeutsch. Als Merkmal mundartlicher Differenzierung ist sie weit älter als die hochdeutsche Lautverschönerung." /Schirmunski, 1962, S. 472/. Im Folgenden soll ein Überblick über die Flexion und den Gebrauch der Pronomina in der Mundart von Gara gegeben werden.

#### 3. 1. Die Personalpronomen

Die Deklination:

Singular	2. P.	3. P.	1. Plural	2.	3.
N. iχ /ich/	tū /du/	χr, sī, 's	mīr/wir/	īr/ihr/	sī /sie/
A. miχ /mich/	tiχ /dich/	ēn, sī, 's	uns /uns/	aiχ/euch/	sī /sie/
D. mīr /mir/	tīr /dir/	ēm, īrə, ēm	uns ,	aiχ/euzh/	ēnə/ihnen/
G. māi, mainer,	tāi, /dein/	sāi, īrə, sāi	unsr,	aiər, /euer/	īrə/ihr/

Die deklinierten Formen stehen oft mit Präpositionen:

fun ēm hemr fīl kūts k<sup>e</sup>ert /Von ihm haben wir viel Gutes gehört/.

Dativ 1. und 2. Pers. des Personalpronomens kommen in lebhafter Rede sehr häufig vor:

esə mr mōl! /Essen wir doch mal!/  
 tu pišt mr āni! /Du bist mir eine!/  
 sāi mr nar štil! /Sei mir nur still!/  
 ...



Die 2. Pers. Nom. Sing. wird in der Mundart meist nicht gesetzt:

Die Begründung hierfür ist, daß das reduzierte Pers.pron. mit dem Auslautkonsonanten verschmilzt, es entsteht eine lautliche Assimilation:

— 300 —

Diese schwachtonigen Nominativformen der Pers.pron. werden nicht nur an Verben angefügt, sondern auch an Konjunktionen, Adverbien:

Mit Hilfe des undeklinierten Demonstrativpronomens "selbst, allein" und dem Pers.pron. kann eine verstärkte Form des Pers.pronomens ausgedrückt werden:

### 3. 2. Das Reflexivpronomen

Es verfügt nur im Dativ und Akkusativ über flektierte Formen:

Singular

Plural

A.    miX       tiX    siX

uns      ai~~x~~      si~~x~~

D. mîr tîr sîx

uns      ai~~x~~      si~~x~~

Auch das reziproke Pronomen ist in der Mundart belegt:

sī kēnə ʔnānt /Sie kennen einander/.

Das gegenseitige Verhältnis kann auch mit einem Reflexiv - pronomen ausgedrückt werden:

sī hen sɪ ʃun ksēgə /Sie haben sich schon gesehen/.

### 3. 3. Das Demonstrativpronomen

Es kann substantivisch und adjektivisch gebraucht werden. Die in der untersuchten Mundart gebrauchten Dem.pron. sind folgende:

ter, ti, tes weisen allgemein auf etwas hin. Die Genitivformen dieses Pronomens fehlen im Sing. und im Plural, werden daher mit Hilfe des Possessivpronomens umschrieben:

tem sái fadr /Dem sein Vater/

=dessen Vater

tenə ɛnə haus = deren Haus

tɛr ɪr pūx = deren Buch

Die Funktion von "dieser" wird in der Mundart von "ter" übernommen:

ten mán hew ɪx noxnī ksēgə /Diesen Mann habe ich noch nie gesehen/.

Bei starker Hervorhebung wird das Dem.pron. durch eine zusätzliche Partikel demonstrativen Charakters erweitert:

tɛr tō hots kmaxt /Dieser hat es gemacht/.

krāt tɛr is k-umə /Eben dieser ist gekommen/.

Das Pers.pron. "er, es" wird oft verdrängt und durch das ausdrucksvolle Dempron. "ter" ersetzt:

tes kfalt ɛm / Es gefällt ihm. oder

Dieses gefällt ihm/.

tes is ɛm fun hɛrtsə k-umə /Es ist ihm von Herzen gekommen/.



Statt "jener, jene, jenes" gebraucht die Mundart "selr.  
seli, sel" zur Hinweisung eines entfernteren Lebewesens  
oder Gegenstandes.

Das in der Mundart von Gara oft gebrauchte "sel" /mit al-  
len flektierten Formen/ hat mehrere Funktionen.

In der Form "selam sái" steht es für "dessen".

"Sel" steht auch für Relativpronomen "welche":

tī kīnr, seli wu im kārta špīlā...

/Die Kinder, welche im Garten spielen/..

"Sel" steht auch für das Hinweisedeikot:

seli lait, wu tōrt štēn, ken iχ net.

/Jene Leute, die wo dort stehen, kenne ich nicht/.

"Solix" mit seinen flektierten Formen kann adjektivisch  
und substantivisch gebraucht werden:

iχ wil a solixəs kwānt /Ich will ein solches Kleid/.

Häufig begegnet in dieser Mundart die erweiterte Form "Solixt"

solixti kīnr hew iχ nox net ksēgə/Solche Kinder  
habe ich noch nicht gesehen/.

Steht der unbestimmte Artikel vor dem Pronomen, so wird  
"solch" dekliniert:

ān solixər šturəm was hāint is...

/Ein solcher Sturm, was heute ist .../

"Terselwi, tesselwi, tiselwi, s'selwi" /derselbe, dasselbe,  
dieselbe/ bezeichnet eine völlige Übereinstimmung zwischen  
Person und Sache.

mīr sāin in tiselwi šūl kārə

/Wir sind in dieselbe Schule gegangen/.

sī hət trselwi māndl āk<sup>c</sup>at.

/Sie hatte denselben Mantel angehabt/.

"Terjenixi, tijenix, tesjenixi" hat einen zusätzlichen Hin-  
weischarakter, kann eine Person näher bestimmen.

tērjēnixi hots uns fr<sup>t</sup>sēlt. /Derjenige hat es  
uns erzählt/.



### 3. 4. Das Possessivpronomen

Es wird in der Umgangssprache und in der Mundart attributiv aber auch häufig als Prädikativ verwendet. In der Hochsprache ist es artikelfähig, in der Mundart dagegen nicht:

Der Bleistift /Er ist mein.

er is m<sup>ä</sup>inər

Ich nehme mein Buch. Ich nehme das meine.

ix nem m<sup>ä</sup>ins.

Im Nom. Mask. und Nom. Akk. Neutr. hat das substantivische Pos.pron. die vollen Endungen -er, -es:

Das ist mein Kleid.      tes is m<sup>ä</sup>i kw<sup>ä</sup>nt.

Das ist meines.      tes is m<sup>ä</sup>ins.

Das ist ihr Haus.      tes is ēnə haus.

Das ist ihres.      tes is ēnəs.

Im Falle eines Besitzers und mehrerer Besitze bleibt das adjektivische Pos.pron. unverändert und nur die Besitze werden in den Plural gesetzt:

mein Stuhl      m<sup>ä</sup>i št<sup>ü</sup>l

meine Stühle      m<sup>ä</sup>i št<sup>il</sup>

Mehrere Besitzer und mehrere Besitze:

unsere Stühle      unsr št<sup>il</sup>

euere Freunde      airə fr<sup>ä</sup>int

Mehrere Besitzer und ein Besitz:

unser Auto      unsr auto

unsere Mutter      unsr m<sup>ö</sup>dr

### 3. 5. Das Interrogativpronomen

Hochsprache:

wer, was?

welcher, welche, welches?

was für ein?

Mundart:

wer, was ?

welr, weli, wel?

was f<sup>ö</sup>r ā ?

Wer und was stehen substantivisch und verfügen über keine Pluralformen. Die Mundart kennt die Gen. Singularform von wer nicht, sondern umschreibt diese Form:

Wessen Haus ist das?    wem sâi haus is tes?

Was wird in der Hochsprache im präpositionalen Akkusativ und Dativ gewöhnlich durch Pronominaladverbien ersetzt, die die Mundart nicht gebraucht:

Wofür hast du Geld ausgegeben?

for wās hōšt kelt auskewə ?

Wozu hat er Lust?

tsu wās hōdr lušt?

Die Pronomen "welr" und "was for a " haben ein vollständiges Deklinationssystem. In der untersuchten Mundart wird die Reihenfolge von "was for a " nicht immer behalten:

was is tes for a pux? }  
oder: was for a pux is tes? } Was für ein Buch ist das ?

### 3. 6. Das Indefinitpronomen

Die substantivisch gebrauchten Indefinitpronomen weisen kein vollständig ausgeprägtes Formensystem auf. Sie unterscheiden nur zwischen Person und Nicht-Person.

Eine Person bezeichnen folgende:

mr /ma n/, ɛpr /jemand/, kōmēnš /niemand/, akarwēr /irgendwer/.

Nicht\_Personen bezeichnen:

was /etwas/, niks /nichts/.

Zu dieser Art der Pronomen gehören auch ein Teil der Artikelwörter:

ali /alle/, a pār / einige/, a jēdr / jeder/, kār /keiner/, mānxi / manche/, mē /mehrere/, akarwēlr /irgendwelcher/.



Mr /an/ ist undeclinierbar und kommt nur im Nom. Sing. vor, es steht allein; im Akk. und Dat. wird es von "ein" vertreten:

s kráit ám, wám̃r sikt, wī sī šē lent.

/Es freut einen, wenn man sieht, wie schön sie lernt/.

Epr /jemand/ bezeichnet eine unbestimmte Person, so, wie was eine unbestimmte Sache:

epr k<sup>c</sup> umt /Jemand kommt/.

Statt einige gebraucht die Mundart á p̃ár:

s sáin nar á p̃ár fun tēnə lait k<sup>c</sup> umə

/Es sind nur einige von diesen Leuten gekommen/.

Die schwachbetonten Formen einiger Pronomen werden in Verbindung mit Präpositionen noch weiter reduziert. In der Hochsprache sind nur einige solche umgangssprachliche Kürzungen gestattet: am / an + dem/, beim / bei + dem/, zum/zu+dem/.

Die Mundart erlaubt und gebraucht eine große Zahl dieser Zusammensetzungen. Einige Beispiele:

ufəm / auf + dem/, ausəm / aus + dem/, kegrəm / gegen + ihn/,  
umən / um + ihn/, pairə / bei + ihr/, ufən / auf + ihn/.

### 3. 7. Das Relativpronomen

Hochsprache :

der, die, das  
welcher, welche, welches,  
wer, was

Mundart:

ter, ti, tes,  
wer, was,  
seli wu,

Sie beziehen sich meist auf ein Substantiv oder Pronomen, also auf ein Satzglied und leiten auch Nebensätze ein.

Ter, ti, tes wird ebenso wie das Dem.pron. dekliniert, doch die Genitivform wird in der Ma. umschrieben mit der deklinierten Form von "ter, ti, tes" und Hinzufügung von "wu, was":



tər mǎn, tem sǎi hunt wu tes wār

/Der Mann, dessen Hund das war/.

tes haus, tes was so a krīni farp hət

/Das Haus, das so eine grüne Farbe hat/.

Oft wird auch das einfache Relativpron. der, die das mit "wu, was" in der Mundart ergänzt. Geht es um ein Lebewesen, wird "wu" verwendet, handelt es sich um eine Sache, so wird "was" gebraucht:

tər mǎn, tər wu fortkānə is

/Der Mann, der wo fortgegangen ist /

Der Mann, der fortgegangen ist.

tes tōr, tes was ākstriχə is

/Das Tor, das was angestrichen ist/

Das Tor, das angestrichen ist.

Die Mundart verwendet welche als Relativpronomen, nur als Interrogativpronomen. Welcher wird in dieser Funktion in der Mundart umschrieben:

ti k<sup>c</sup>inr, ti wu im kārtə špīlə

/Die Kinder, welche im Garten spielen/

oder: ti k<sup>c</sup>inr, seli wu im kārtə špīlə

/Die Kinder, die wo im Garten spielen/.

Auch die Hochsprache gebraucht wo, wenn das Bezugswort im Hauptsatz eine Lokalangabe ist:

ā haus wār als in Baja, wu mɾ hot k<sup>c</sup>enə hī un  
tō ēl hōlə

/Ein Haus war, in Baja, wo man hāj und da Öl  
holen konnte/.

### 3. 8. Zum Gebrauch der Pronominaladverbien

Die Verbindungen, die bestimmte Präpositionen mit den Adverbien da-, wo-, dar-, wor- eingehen, werden Pronominaladverbien genannt.

In unserem Arbeitsgebiet sind die Pronominaladverbien selten gebraucht. Ihre Zahl ist auch viel geringer als die der Hochsprache. Die Mundart bevorzugt lieber Umschreibungen.

Folgende Pronominaladverbien sind belegt:

iχ max mr niks traus /Ich mache mir nichts  
daraus/.

was saktr trtsū ? /Was sagt ihr dazu?/

iχ pin trpai. /Ich bin dabei./

iχ hep niks trfō k<sup>c</sup>ert. /Ich habe nichts davon  
gehört/.

Bei folgenden Pronominaladverbien der Hochsprache verwendet die Mundart Umschreibungen:

daran - ân tes; darüber - iwr tes; dadurch - turχ tes ;  
damit - mit tēm; darin - in tēm ; davor - for tēm ;  
woran - ân wās; worauf - uf wās; woraus - aus wās ;  
worüber - iwr wās ; wovon - fun wās ; womit - mit wās ;  
wodurch - turχtes .

#### I. 4. Das Adjektiv

In unserem Arbeitsgebiet wird auch zwischen prädikativer und attributiver Verwendung des Adjektivs unterschieden. In prädikativer Verwendung steht es undekliniert:

tes pūx is šē /Dieses Buch ist schön /.

ti k<sup>c</sup>inr sain krōs. /Die Kinder sind groß/.

In der Rolle eines Adverbs tritt es in Sätzen auf, in denen es im Nom. Mask. Sing. stark dekliniert steht: so bezieht es sich auf die drei Genera und auf alle Kasus:

tes haus is fol lait /Das Haus ist voller Leute/.

Oft begegnen Partizipien in dieser Rolle:

wī ân psofōnər wārər tōrt klēgə.

/Wie ein besoffener war er dort gelegen./



nakət kāmər net rumlāfə

/Nackt kann man nicht herumlaufen/.

Attributiver Gebrauch:

tes wār ā šēnr tāk /Das war ein schöner Tag/.

sel wārə ti šēnə tsaɪdə. /Das waren die schönen  
Zeiten/.

Die attributiven Konstruktionen im Sing. treten gewöhnlich mit einem Artikel auf :

tu tɛpətər kɛl! /Du ungeschickter Kerl!/  
tu tumi k<sup>u</sup>! /Du dumme Kuh!/  
In Anrufen und Anreden steht vor dem Adjektiv kein Artikel in der Mundart:

līwr prūdr! /Lieber Bruder!/  
ix ārmər taɪfl! /Ich armer Teufel!/  
Genauso vor Sprichwörtern und Redensarten:

kūdr rōt is fīl wērt! /Guter Rat ist viel wert!/  
rōdr wāi šmɛkt kūt! /Roter Wein schmeckt gut!/  
Häufig begegnet die Form, in der nach dem Substantiv beim Adjektiv ein zusätzliches Pronomen oder Artikelwort steht, um dem Gesagten einen Nachdruck zu verleihen, die Eigenschaft, die dem Substantiv anhaftet, noch mehr hervorzuheben:

tu ēsl, tu tumr! /Du Esel du dummer!/  
tu hunt, tu šlɛxtr! /Du Hund, du schlechter!/  
Meistens handelt es sich um gefühlsbetonte Äußerungen.

#### 4. 1. Deklination des Adjektivs

Der Gebrauch der starken und schwachen Adj. deklination entspricht den Regeln der Hochsprache. Die Tendenz zum Ausgleich und zur Annäherung der drei Deklinationstypen ist auch in der Mundart wahrzunehmen. Der Genitiv ist auch hier, wie bei der Substantivdeklination, verdrängt worden.



Nominativ und Akkusativ haben sich in der starken und schwachen Deklination aller drei Geschlechter ausgeglichen.

Das Femininum der stark deklinierten Adjektive hat in der Mundart von Gara die Endung -i erhalten /Vgl. Schirmunski, 1962, S. 466/.

In der schwachen Adjektivdeklination werden die einheitlichen undifferenzierten Endungen im Nom. und Akk. Sing. der Maskulina und Neutra auf ein -i reduziert. Im Femininum steht hier die flexionslose Form im Nom. Akk. Sing.

Deklination des Adjektivs in Tabellen

Deklination nach Nullartikel

		Mundart			Hochsprache		
		Singular					
		m	n	f	m	n	f
N		šēnr	šēns	šēni	schöner	schönes	schöne
	A	šēnr			schönen		
D		šēnam		šēnr	schönem		schöner
	G	_____			schönen		
Plural	N	šēni			schöne		
	A						
	D	šēna		schönen			
	G	_____			schöner		

Die in der Mundart von Gara selten realisierte artikellose Deklination weist ein ausgeprägtes Formensystem auf, das der Hochsprache ähnlich ist.

Einige Beispiele für die artikellose Deklination:

haint hemr šenəs wetr /Heute haben wir schönes Wetter/.

morgəts wār nox krōsr newl /Morgens war noch gro-  
ßer Nebel/.

owəts siŋə mr̥ šēni līdr /Aben<sup>d</sup>s singen wir schöne  
Lieder/.

Deklination nach dem bestimmten Artikel

Mundart			Hochsprache			
Singular						
	m	n	f	m	n	f
N	tr kūdi	's kūdi	ti kūt	der gute	das gute	die gute
A	tr kūdi	's kūdi	ti kūt	den guten	das gute	die gute
D	ām kūdā	ām kūdā	tr kūdā	dem guten		der guten
G	_____			des guten		der guten
Plur.						
N	ti kūdā			die guten		
A	ti kūdā			die guten		
D	tr kūdā			den guten		
G	_____			der guten		

#### 4. 2. Zur Komparation des Adjektivs

Zur Graduierung des Adjektivs verfügt die Mundart auch über die drei Stufen.

Die Grundstufe /r Positiv/ ist die Grundform des Adjektivs. Sie bezeichnet die Gleichheit von Eigenschaften, Dingen oder Personen:

si is sjo alt wī ix /Sie ist so alt wie ich/.

Bei der Mittelstufe /r Komparativ/ bedient sich die Ma., gegenüber der Hochsprache, desselben Vergleichswortes wie die Grundstufe : "wie". Die Mundart gebraucht "als" nie. Der Komparativ der Ma. wird durch Anhängung des -r an die Grundstufe gebildet. Der Umlaut hat sich auch durchgesetzt:

er is krēsꝛ wi tū /Er ist größer wie du/

Er ist größer als du.

er is friər ufkštīg wi tū /Er ist früher aufgestanden wie du /.

Er ist früher aufgestanden als du.

Die Höchststufe /r Superlativ/ wird mit Anhängung des -št, /st/ an die Grundstufe gebildet:

ix hep ti šēnšt kapa krikt /Ich habe die schönste Kappe gekriegt/

s prēfsti k̄int wāršt tū , wī tū klā wāršt.

/Das bravste Kind warst du , als du klein warst/.

Statt "als" zur Bezeichnung eines einmaligen Geschehens in der Vergangenheit verwendet die Mundart auch "wie". In prädikativer Verwendung des Superlativs steht die feste Verbindung am + :

si wār ti šēnšt ufəm pāl.

/Sie war die schönste auf dem Ball/.

Unregelmäßig gesteigert werden:

kūt , pesꝛ , pešt /gut, besser, best/

fīl , mē , meist /viel, mehr, meist/



Alle drei Stufen können mit verschiedenen lexikalischen Mitteln umschrieben werden:

er is krātsō krōs wi iχ /Er ist geradso groß wie ich/.

s ɣsə wār sō kūt! /Das Essen war so gut/!

ti hoxtsait wār ariχ šē /Die Hochzeit war arg schön/.

s kwānt wār kānts nei /Das Kleid war ganz neu/.

tr paprikə wār widiχ šarf /Der Paprika war wütend  
scharf/.

s haus wār šrektiχ teier /Das Haus war schrecklich teuer/.

iχ wār štarik frō /Ich war stark froh/.

Eine weitere Form der Verstärkung kann mit zusammengesetzten Wörtern erreicht werden, die bei der Wortbildung näher erläutert werden. Hier nur einige Beispiele:

fetrlaiχt /federleicht/, kəŋksunt /kerngesund/, pətł-  
ārəm /bettelarm/, fuŋəlŋai /funkelneu/.

Der Komparativ erhält durch Adverbien einen Nachdruck:

nox mē /noch mehr/, fīl krēsŕ /viel größer/,  
wait šēnŕ /weit schöner/.

Im Superlativ können folgende Mittel der Betonung, Hervorhebung dienen :

ein doppeltes Superlativsuffix: alŕšēnšt  
/aller +-st /  
alŕ /aller/, pai waidəm /bei weitem/

Folgende häufig gebrauchte Adjektive bekommen in der Mundart im Komparativ und Superlativ den Umlaut:

nas - nesŕ /nass - nasser/  
swax - swexŕ /schwach - schwächer/  
kalt - keldŕ /kalt - kälter/  
alt - eldŕ /alt - älter/  
ārəm - ɣermər /arm - ärmer/  
wārəm - wɣermər /warm - wärmer/  
šmāl - šmēlər /schmal - schmaler/

hōx - hē~~x~~ər /hoch- höher/  
krōs - krēs~~r~~ /groß - größer/  
ksunt - ksind~~ər~~ /gesund- gesunder/  
juŋ - jī~~n~~r /jung - jünger/  
kōrts - kērts~~ər~~ /kurz - kürzer/  
krōp - krēw~~ər~~ /grob - grober/  
sauwr - saiwr~~ə~~ /sauber - sauberer/

#### 4. 3. Das Zahladjektiv

Von den Grundzahlen dieser Mundart wird nur ein~~s~~"ans"flektiert:

āni, ān~~ər~~, āns /einer, eine, eins/

Von 4- 19 enden die Grundzahlen auf -i-, das aber in attributiver Stellung wegbleibt.

#### Ordnungszahlen

Die 1 wird unregelmäßig gebildet, es tritt ein Konsonanten -und ein Vokalwechsel auf: eršt .

Von 2- 19 wird an die Form der Grundzahl das Suffix -ti - angefügt:

tswati, seksti, elfti /zweite, sechste, elfte/

Von 20 an werden die Ordinalia mit dem Suffix =š~~t~~i - gebildet:

seksuntraisix~~x~~š~~t~~i /sechsunddreißigste/

s taus~~ə~~tš~~t~~i klik is~~ə~~s kw~~ə~~st /Das tausendste Glück war es /.

Die Ordinalia werden wie die Adjektive dekliniert.

Die Ordnungsadverbien erhalten ihre Form mit Hinzufügung des Suffixes - əns :

erš~~t~~əns , trit~~ə~~ns /erstens, drittens/

Die Bruchzahlen werden aus den Ordinalia mit dem Suffix -l - gebildet:

trit~~l~~, fert~~l~~ /Drittel, Viertel/

Die Bruchzahl von 2 verfügt über zwei Formen:

halp und halwə /halb/

Das Substantiv dazu ist : e helft /Hälfte/.

Zur Zeitangabe wird "halp" verwendet:

s is šun haŋlp tswā /Es ist schon halb zwei/

s is šun halwər tswā

Auch einige Zusammensetzungen mit halp sind in der untersuchten Mundart registriert:

halpwēks /habwegs / auf dem halben Wege

halpšait \* die Hälfte

Die Wiederholungszahlen haben dasselbe Suffix wie in der Hochsprache : -mol /mal/

āmql /einmal/, seksmql /sechsmal/

Die Gattungszahlen stehen attributiv und sind unflektierbar:

hunrtərŋlāi /hunderterlei/

Vervielfältigungszahlen sind:

āfax /einfach/, traifax /dreifach/, mēfax /mehrfach/.

Sie werden aus dem Grundzahlwort und "fach" gebildet, werden hauptsächlich attributiv und adverbial gebraucht.

Die unbestimmten Zahlwörter werden auch als Artikelwörter verwendet:

ali /alle/, fili /viele/, mē /mehrere/, māŋxi /manche/, wenix /wenig/, etlixi /etliche/, semtlixi /sämtliche/, ā pisl /wenig/, tāl /manche/.



## I. 5. Das Adverb

Adverbien des Ortes auf die Frage wo /wu/:

tō /da/, tōrt /dort/, trin /drinnen/, traus /draußen/,  
qwa /oben/, una /unten/, nergəds /nirgends/, iwərāl /überall/.

Eine Richtung geben an auf die Frage wohin /wuhi/:

tōhər /daher/, tōrthī /dorthin/, hām /heim/, wək /weg/,  
iwərāl hī /überallhin/.

Die am häufigsten gebrauchten Richtungsadverbien in dieser Mundart sind: fəri /nach vorne/, hinri /nach hinten/, naus /hinaus/, rāi /herein/, runər /herunter/.

Auf die Frage woher /fun wu/ stehen die Ortsadverbien mit der Präposition von /fun/ verbunden: fun una /von unten/.

Wohin /wuhi/ wird in der Mundart gewöhnlich getrennt:

wu kēšt hī ? /Wohin gehst du?/

Temporaladverbien

Einen Zeitpunkt geben an: jets, /jetzt/, pal /bald/, krāt /eben/, nō /dann/, nīnēt /niemals/, nailix /neulich/.

Die Zeitdauer drücken aus: alwl /immer/, nī /nie/, sidr /seit/.

Eine Wiederholung bedeuten: oft, alirit /selten, manchmal/,  
fīlmōl /vielmals/, tēklix /täglich/, ali wox /wöchentlich/.

Eine relative Zeit geben an: hinənōx /hinsterher, nachher/  
tsēršt /zuerst, vorher/.

Kausaladverbien

Die Fragestellung lautet: wegr was ? /wegen was/  
trum /draum/, temnōx, /demnach/, šunšt /sonst/, wegr tem  
/deswegen/, mīr aus /meinetwegen/.

trum hat drei Bedeutungsvarianten:

si hət siχ fr̥prent, trum kǎn sī jets net arwəɔ  
/Sie hat sich verbrennt, deshalb kann sie jetzt nicht  
arbeiten/

tes haus hət si welə kâfə, trum hət sī's kūt âksaut  
 /Das Haus wollte sie kaufen, darum hat sie es angeschaut/  
 si wâr krânk, trum hət<sup>si</sup> â niks kēnə hērə fun tem  
 /Sie war krank, daher könnte sie auch nichts hören  
 davon/.

### Die Modaladverbien

In der Mundart wird ein breites Skala der Modaladverbien verwendet. Die mundartliche erhält dadurch Lebendigkeit, Anschaulichkeit und Deutlichkeit. Diese Art der Adverbien sind ein wichtiges Mittel des Mundartsprechers, seine Stellungnahme, seine Emotionalität zum Ausdruck zu bringen. Die am häufigsten vorkommenden sind folgende:

so, /so/, ânəršt/ anders/, tsimlīx /ziemlich/, rēxt /recht/,  
 kār /gar/, krāt /gerade/, halt /halt/, kēn /gerne/, frailīx  
 /freilich/, kwīs /gewiss/, kwīs un sīxər /gewiß und sicher/,  
 ajō , anā /ach nein/ , hajō / ach ja/, šīr /schier/, nar /nur/.

kwīs und kwīs un sīxər haben die Bedeutung von wahrscheinlich:

ti hens kwīs un sīxər frkēsə  
 /Die haben es gewiß und sicher vergessen/.

Kel /gelt/ in der Bedeutung von "nicht wahr" wird am Satzanfang sehr häufig gebraucht.

kəl, tu kēšt mōrgə uf Baja?

/Nicht wahr, du gehst morgen nach Baja?/

„Kel“ hat auch mehrere Bedeutungsnuancen: es kann eine Vermutung, eine Aufforderung, eine Gewißheit ausdrücken.

Halt steht im Satzinnern, gewöhnlich in der Umgebung des Verbs, seine Entsprechungen in der Hochsprache sind: eben, nun, schon.

wāršt halt widr fort /Warst du halt wieder fort?/  
 warst du nun wieder fort?

həšt halt widr niks kmaxt /Hast halt wieder  
 nichts gemacht/

Hast eben wieder nichts gemacht.



Die Adverbien sind undeklinierbar, doch ein Teil kann graduiert werden. Ihre Graduierung erfolgt ähnlich wie die der Adjektive. Der Superlativ wird mit Hinzufügung der Präposition "am" + dem Suffix - gebildet.

šnel , šnelr , am šnelštə /schnell/

še , šenr , am šenštə /schön/

kšwint , kšwindr , am kšwinštə /geschwind/

## I.6. Die Präpositionen

Die Präpositionen, eine Art der Fügewörter, verbinden Wörter, Wortgruppen miteinander und stellen ein adverbiales, attributives oder ein Objektverhältnis dar. Sie selbst haben keinen Satzgliedcharakter. Innerhalb eines Satzes haben sie eine bestimmte Position und regieren immer einen oder zwei Kasus. Das regierte Wort kann jede Wortart sein. Ein großer Teil dieser Wortklasse, vor allem die abstrakt gebrauchten Präpositionen schließen sich obligatorisch dem Verb, Substantiv oder Adjektiv an und gehen eine syntaktische Funktion ein ./vgl. Helbig-Buscha, 1972, S. 368/

Bei der nunfolgenden Untersuchung wurde bei den einzelnen Präpositionen jeweils Funktion und Rolle in der Hochsprache festgelegt und dazu konfrontativ die Funktion der Präpositionen im Materialkorpus gestellt. In sehr vielen Fällen sind die Funktionen gleich. Es gibt aber Präpositionen, die in der Mundart einen viel breiteren Anwendungsbereich haben als in der Hochsprache.

Im weiteren sollen nur die, von der Hochsprache in Form und Funktion abweichenden Präp. der Mundart behandelt werden. Die Präposition ab ist in der Ma. ungebräuchlich. Den lokalen Ausgangspunkt umschreibt die Ma :

ti pā fārt fun Pešt /die Bahn fährt von Bp/  
die Bahn fährt ab Pest...



Den temporalen Anfangspunkt ersetzt die Mundart durch  
fun - ân?:

fun 8 ūr ân? kām̃r kē /Ab 8 Uhr kann man gehen/.

als ist im Materialkorpus selten belegt. Diese Präp. drückt aus, daß der an "als" geknüpfte Begriff eine Eigenschaft desjenigen bildet, auf die es bezogen wird und tritt zu diesen in ein attributives oder prädikatives Verhältnis:

als waipskraft sâin sī arwədə kân?  
/Als Weibskräfte sind sie arbeiten gegangen/.

Selten steht "als" in temporaler Funktion:

tes hōt als pis naxt kətauərt  
/Das hat als bis Nacht gedauert/.

In komparativer Funktion gebraucht die Mundart nur wie und nicht "als" wie die Hochsprache:

mâi štrikət is šenr wī tāini  
/Meine Strickerei ist schöner als deine/.

Insgesamt 89 Konstruktionen gab es im Korpus für die Präp. an, die in der untersuchten Mundart eine mannigfaltige Verwendung zeigt. Auffallend überwiegt der temporale Gebrauch, insbesondere bei den Jahreszahlen, die ohne oder in Verbindung mit dem Substantiv "Jahr" stehen:

âm 45-er, âm 20-er Johr ...

Der in der Hochsprache übliche Ausdruck der Jahreszahlen wird überhaupt nicht gebraucht. Hier steht immer die Präp. âm und das Suffix -er. Nur selten ist die Präp. in vertreten : im 43-er , im 55-er Johr

Die Datumsangabe ist mit der Hochsprache teilweise übereinstimmend , wenn im Kontext das Datum schon erwähnt wurde. Eine vollständige Datumsangabe scheint in der Ma. ziemlich kompliziert zu sein:

âm 34- er, âm Oktōwr, âm 10 -te  
/bei jedem Element wird die Präp. âm gesetzt/.

In temporaler Verwendung bei Angabe eines konkreten Zeitpunktes bedient sich die Mundart, gegenüber der Hochsprache, auch der Präp. "ám":

ám 10, ám 2 ūr noxmitāks /am 2 Uhr nachmittags/

Mit Vorliebe benutzt die Mundart Zeitangaben, die für die Sprachgemeinschaft allgemein bekannte Merktage /Namens- oder Festtage/ sind und konkrete Zeitpunkte symbolisieren:

án Roxəs mus mr̥ tr̥ hānf āpauə  
/Am Rochus-Tag muß man den Hanf anbauen/.

án Pētr un Pāul /am Peter-und Paul-Tag/.

án tr̥ trei fašingstēk /an den drei Faschingstagen/

Die Substantive "Tag, Abend, Anfang, Ende" usw. drücken den Zeitpunkt immer mit der Präp. "an" aus:

ám sundāk /am Sonntag/, ám sumər /im Sommer/,

ám dezember /im Dezember/.

Eine lokale nicht zielgerichtete Tätigkeit drücken aus:

án tr̥ kreŋts in Jugoslāwien /an der Grenze in J./

iwarāl ám kāntsə kərpr̥ /überall am ganzen Körper/

Eine Zielgerichtetheit finden wir in Beispielen:

is án tr̥ pām kšpruŋə /ist an den Baum gesprungen/

Der modale Gebrauch im Superlativ:

ti sām ám peštə pəhāndəlt wɔrə

/die sind am besten behandelt worden/

An in einer Wendung:

ali, ti nox ám lēwə wārə /Alle, die noch am Leben waren/.

an als Rektion:

wām̃r trātenkt án tes ...

/wenn man daran denkt an dieses.../

Auf in lokalem Gebrauch:

ufəm pər̥ik trɔwə /auf dem Berg oben/

ti mēdlə uf tr̥ kas /die Mädchen auf der Gasse/

Zielgerichtet:

kēm̃r uf ti arwət /gehen wir auf die Arbeit/



Zum Ausdruck der Richtung eines Zieles verwendet die Hochsprache nach, die Mundaŋrt aber uf /auf/:

nā sâin si uf Baja kâtsōgə /dann sind sie nach  
Baja gezogen/,

na isr uf Szegedin k<sup>c</sup>umə /dann ist ~~es~~ nach Szeged  
gekommen/

fun tɔrt sâimr uf Borsod niwarkâgə /von dort sind  
wir nach Borsod hinübergangen/

Final-Lokal vor der Bezeichnung von Ämtern:

tɛr is uf ti pɔšt k<sup>c</sup>umə /der ist auf die Post gekommen/

Temporal ist uf /auf/ selten gebraucht:

ix kē uf 2 wɔxə uf Pešt /ich gehe auf 2 Wochen auf P./  
ich gehe für 2 Wochen auf P./

Statt zu steht uf:

uf ti wâinaxtə /auf die Weihnachten /  
zu Weihnachten

no is sî uf ti saidə klɔfə /dann ist sie zur Seite  
gelaufen/

Verben, die die Rektion uf/auf/ haben: sɪx kfrâiə uf, qwaxtkɛwə uf,

ix kân miχ nox uf mâi kinttsait ɛrinrə  
/ich kann mich noch an meine Kindzeit erinnern/

In Wendungen:

ix wil ênə net ufs knak kē /ich will <sup>mich</sup> ihnen nicht  
an den Hals hängen/

tî k<sup>c</sup>umətsu uns uf kašterei /zu Besuch kommen,  
auf Gasterei kommen/

uf ti wɛlt k<sup>c</sup>umə /auf die Welt kommen /  
zur Welt kommen/

Durch „turχ“ fordert den Akkusativ und kann folgende Funktionen ausüben:

den Urheber, die Ursache geben a n:

turχ tr natiōhas /durch den Nationhass/



er wār ā pisl šwax, turx tes is 'r lēra wōra

/Er war ein bischen schwach, durch das ist er Lehrer geworden/

auf den Vermittler, auf das Instrument weisen hin:

turx ti levente hemr uns tsāmka kwēnt

/Durch die levente haben wir uns zusammengewöhnt/.

turx tr arwetsplats hēw iχ tes krikt

/Durch den Arbeitsplatz habe ich das gekriegt/.

Eine lokale Bewegung drückt es aus in Beispielen:

mīr sāin turx tr kārta in ti ānər kas

/Wir sind durch den Garten in die andere Gasse/

er is turx tr latətsau k<sup>c</sup>umə

/Er ist durch den Lattenzaun gekommen/.

Turx steht in unserem Arbeitsgebiet als Ersatz für die Konjunktionaladverbien dadurch, deshalb, deswegen :

turx tes hemr mesə fōrt

/Dadurch haben wir fort müssen/.

### Seit /sidr

Diese Präposition hat nur eine temporale Anwendung in dieser Mundart:

seit 2 jōr pin iχ in pensjō

/Seit 2 Jahren bin ich in Rente/.

Auch die Form sidr ist sehr gebräuchlich:

sidr tas iχ krānk pin...

/seit ich krank bin.../

sidrtem tas iχ 8 jōr pām fīχ war ...

/seitdem ich 8 Jahre beim Vieh war.../

Bei Angabe des Anfangspunktes in der Vergangenheit bedient sich die Ma. einer Umschreibung von Präp. und Adverb:

fun nō ānə /von dann an/

ti lait wārə fun kīnthait ānə...

/Die Leute waren von Kindheit an.../

fun nō āndə hōt mīr kā šmalts knumə

/Von dann an hat man kein Schmalz genommen/

Ab dann ...

Iwɿ /über/ steht nicht zielgerichtet bei geographischen Angaben; es steht in der Bedeutung von jenseits:

ti sǎin iwɿ tr tōnə /die sind über der Donau/  
jenseits der Donau

Zielgerichtet steht es:

si sǎin iwɿ's lǎnt /sie sind über das Land/

In der Bedeutung von gegenüber wird es verwendet:

pə eiɿ iwɿ ti kas /bei euch über die Gasse/  
euch gegenüber

Bei Maßangaben steht es:

'sǎin iwɿ 50%, mē wi ti həlft fortkāpə  
/es sind über 50%, mehr als die Hälfte../

Die Präposition während ist in diesem Gebiet nicht bekannt. Im Sprachgebrauch wird diese Bedeutung mit anderen lexikalischen Mitteln umschrieben:

mit einer Wendung: die ganze Zeit

ɛr wār šwērkrānk ti kǎnts tsait  
/Er war schwerkrank die ganze Zeit/  
Während der ganzen Zeit war er schwerkrank  
ti kǎnts fǎštətsait hemr kǎ šmalts kesə  
/Die ganze Fastenzeit haben wir kein Schmalz  
gegessen/ Während der Fastenzeit ...

mit der Präp. unter :

unrəm naxtesə /unter dem Nachtessen/  
während des Abendessens  
unrtem k-umt tr hər raus  
/Unterdem kommt der Herr heraus /Währenddessen...

mit dem Demonstrativpronomen: der /ter /

tērə tsait wār iɿ ǎlǎ /der Zeit war ich allein/  
während dieser Zeit ...

Die Liste der im Untersuchungsgebiet vorgefundenen und analysierten Präpositionen: ǎn ,ǎm/an/, als, uf/auf/, aus, pai /bei/, pis/bis/, turɿ /durch/, fōr /für/, kēgr/gegen/, hinɿ /hinter/, in, mit, nɒx /nach/, nēwɿ /neben/, ũni /ohne/,



seit, sidr̥ /seit/, k̥stats /statt/, iwr̥ /über/, um, unər  
/unter/, fun /von/, f̥r̥ /von/, wēgr̥ /wegen/, tsū /zu/,  
tswiſr̥ /zwischen/.

Zahlenmäßig am häufigsten belegt waren:

in mit 321 Konstruktionen,

auf 140

mit 110

von 108

an 89

zu 76

bis 75

bei 67

für 45

durch 13

## I. 7. Die Negation

Die Mundart von Gara kennt folgende Negationswörter:

Mundart	Hochsprache
k̥a	kein
k̥ānr	keiner
n̥ā	nein
net	nicht
nī	nie
niks	nichts
k̥amēŋ, nīmānt	niemand
n̥ergəds, nindərſt	nirgend
n̥ergəds	nirgendwo

Die Verwendung der beiden am häufigsten gebräuchlichen Negationswörtern "nicht, kein" entspricht im allgemeinen den Regeln der Hochsprache.

Wenn ein Satz in der Hochsprache ein Negationswort enthält, ist ein zusätzliches Auftreten von "nicht" ausgeschlossen. Eine doppelte Negation ist in der Hochsprache unzulässig, bzw. nur in dem Falle berechtigt, wenn sie als Stilmittel der Bejahung dienen soll.



In der Mundart des Arbeitsgebietes ist die doppelte Negation als verstärkte Negation durchaus üblich:

tes k'ân kâmenš net sâgə

/Das kann kein Mensch nicht sagen /

Das kann niemand sagen.

tō hət nīmānt niks krikt

/Da hat niemand nichts bekommen/

Da hat niemand etwas bekommen.

's hət uns kâmenš net ksēgə

/Es hat uns kein Mensch nicht gesehen/

Es hat uns niemand gesehen.

## II. VERGLEICHENDE WORTBILDUNGSLEHRE

### Allgemeines

Die traditionelle Wortbildungslehre beschäftigt sich mit den Grundsätzen und Verfahren, die bei der Bildung neuer Wörter angewandt werden. Sie erforscht jene Gesetzmäßigkeiten, nach denen sich die Bildung der Wörter vollzieht. Die moderne Sprachwissenschaft begnügt sich mit einer derartigen Darstellungsweise nicht mehr. In den Mittelpunkt ihrer Betrachtung stellt sie die Untersuchung der Funktion, der Struktur der Wortbildungsmittel. In ihr wirken synchronische und diachronische Aspekte der Sprachbetrachtung nebeneinander.

Betreffs der Stellung der Wortbildung im System der Sprache gibt es verschiedene Ansichten. Teilweise wurde die Wortbildungslehre vor oder neben die Flexionslehre gestellt, zum anderen hat sich der Gesichtspunkt durchgesetzt, daß die Wortbildung ihren Platz zwischen Flexionslehre und Syntax hat ./Vgl. H.Paul, 1920, S. 3/

Die Wortbildung im engeren Sinne bedeutet die Entstehung eines neuen Wortes aus einem oder mehreren bereits vorhandenen Wörtern mit Hilfe von Wortbildungselementen. Sie behandelt auch semantische Fragen dieser Wortbildungsmittel, beschäftigt sich mit der Entstehung sowie der Auswahl einzelner Bildungselementen.

Im nunfolgenden Teil werden die in der Gegenwart gebrauchten, vorhandenen Wortbildungsmittel der Mundart von Gara untersucht; es werden einige Feststellungen bezüglich ihrer Funktion, ihres Vorkommens gemacht. Als theoretische Grundlage der Untersuchung und des Vergleichs der Wortbildung der Mundart und der Hochsprache wurde Wolfgang Fleischers "Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache" /1971/ herangezogen. Daher wird auch die Einteilung, die Methode der Konstituentenanalyse sowie die Terminologie von W. Fleischer übernommen.



Bemerkungen sprachgeschichtlicher Art werden nur dann eingefügt, wenn sie für das Verständnis von sprachlichen Erscheinungen wichtig sind.

Im gesammelten und aufgezeichneten Material sind insgesamt 739 Konstruktionen /d.h. aus mehreren Bestandteilen gebildete Substantive/, ca. 200 Adjektive /zusammengesetzte, abgeleitete und präfigierte/, mehr als 250 abgeleitete und präfigierte Verben registriert. Bei der Untersuchung der Konstruktionen /auch Gefüge genannt - vgl. Fleischer, 1971, S. 10/ wurde die in der Wortbildungsanalyse gebräuchliche Konstituentenanalyse verwendet: jede Konstituente wurde einzeln, nach ihren Bestandteilen, Morphemen analysiert, nach Strukturtypen gruppiert. Erst auf diese Weise ist es gelungen, einen Überblick über die Wortbildung der untersuchten Wortarten, der Substantive, der Adjektive, der Adverbien und der Verben zu bekommen.

## II. 1. Die Wortbildung des Substantivs

### 1.1. Die Zusammensetzung

Hermann Paul schreibt über die Entstehung und Entwicklung der Zusammensetzung:

"Die Zusammensetzung hat sich aus der syntaktischen Verbindung mehrerer Wörter entwickelt ... nachdem eine Anzahl syntaktischer Verbindungen zu einer Worteinheit verschmolzen waren, wirkten dieselben als Zusammensetzungen, nicht mehr als syntaktische Verbindungen, analogisch weiter. Bei weitem die meisten der uns überlieferten Zusammensetzungen sind solche Analogieschöpfungen. "

Über die Ursache dieser Verschmelzungen heißt es weiter: "...Die Ursache, durch welche eine syntaktische Verbindung zu einer Zusammensetzung wird, ist darin zu suchen, daß sie ihren Elementen gegenüber in irgend welcher Art isoliert wird.



Die Isolierung kann darin bestehen, daß sich die Bedeutung der Verbindung nicht mehr mit derjenigen deckt, die sich aus der Verknüpfung der Glieder an sich ergibt. Dies ist in der Regel die Folge davon, daß die Verbindung neue Momente in ihrer Bedeutung aufnimmt, womit dann allerdings auch die Ausscheidung anderer verbunden sein kann." Es sind mehrere Arten der Isolierung zu unterscheiden, doch geht es in den meisten Fällen um die Differenzierung der Bedeutung. /Vgl. H. Paul, 1920, v.S. 5-6 /

Eine Zusammensetzung ist also eine Morphemkonstruktion, deren Konstituenten auch frei als Morpheme oder Morphemkonstruktionen vorkommen können. Die Zusammensetzung bildet inhaltlich und auch formal eine Einheit.

In formaler Hinsicht sind folgende Merkmale hervorzuheben:

- 1, die Zusammensetzung wird als ein Wort zusammengeschrieben;  
der Hauptakzent liegt gewöhnlich auf der ersten Konstituente;
- 2, die Reihenfolge der Morpheme, der Konstituenten ist unvertauschbar;
- 3, die Zusammensetzung bringt eine Vereinfachung der Flexion mit sich, innerhalb der Zus. wird nur das letzte Kompositionsglied flektiert.

Die inhaltliche Seite der Zusammensetzung besteht darin, daß sich die Bedeutung des Kompositums nicht aus der Bedeutung ihrer Bestandteilen ergibt, sondern etwas völlig Neues ist. /z.B. Großmutter/.

Versucht man eine inhaltliche Differenzierung des Kompositums und der Wortverbindung zu geben, so zeigen die Fälle mit der Zusammensetzung eine Eigenschaft, die dem Gegenstand dauerhaft anhaftet, die Wortgruppe dagegen gibt nur eine augenblickliche Verwendung an.

Fast jede Wortart kann eine Zusammensetzung eingehen.

In der folgenden Untersuchung wird auch auf die Häufigkeit der einzelnen <sup>Wortarten</sup> in der Zusammensetzung hingewiesen.

Die traditionelle Grammatik unterscheidet nach dem logischen verhältnis der Glieder und des Ganzen zu den Gliedern, teilweises an die indischen Grammatiker angeschlossen, folgende Arten der Zusammensetzung: die kopulativen Komposita/o. verbindungszusammensetzung/, die Determinativkomposita /Bestimmungszusammensetzung/, und die Possessivkomposita /Bahuvrihi-Bildungen/.

#### 1.1.1. Die Kopulativkomposita

Im untersuchten Mundartgebiet sind nur spärlich Beispiele für diese Art der Zusammensetzung zu finden. Die Kopulativkomposita sind nämlich Zusammensetzungen, in denen die Konstituenten miteinander in einem koordinativen verhältnis stehen, das eine Glied durch das andere nicht determiniert wird. Beide sind gleichrangig, gleichgeordnet. Daraus ergibt sich, daß die zweite Konstituente nicht die ganze Konstruktion semantische repräsentieren kann. Beide Konstituenten bezeichnen zwei Seiten ein und derselben Sache oder Person. In der Hochsprache sind Beispiele dafür bei den Kleidungsstücken "Pulloverjacke", Hemdhose, Schürzenkleid", aber auch bei Personenbezeichnungen vorzufinden: "Dichterkomponist, Gastdirigent, Arbeiterforscher"...

Beispiele für Kopulativkomposita aus dem Mundartmaterial:

šwīgrfadr / Schwiegervater/

šwīgrmodr /Schwiegermutter/

wāsək<sup>c</sup>int /Waisenkind/

hiŋ<sup>l</sup>kluk /Gluckhenne/

katšəkluk /Entenhenne/

rēpok /Rehbock/

kāsəpok /Geißbock/

In der untersuchten Mundart ist die Koppelung von Familiennamen und Berufsbezeichnungen sehr üblich und verbreitet.



Da auch diese Zusammensetzungen zwei Seiten ein und derselben Person bezeichnen, können sie auch zu den Kopulativkomposita gerechnet werden: wāṇnər -šłosr /Wagner-Schlosser/, pents-flaišhakr /Penz-Fleischhacker/, hēfnər-šnaidr /Heffner-Schneider/štrigl-šmit /Strigl-Schmied/ usw.

#### 1. 1. 2. Die Determinativkomposita

Diese Gruppe der Zusammensetzungen machen die Überzahl der zusammengesetzten Substantive des untersuchten Materials aus. Sie bestehen aus zwei Konstituenten: dem untergeordneten Bestimmungswort und dem übergeordneten Grundwort. Das Grundwort ist im Vergleich zum Gesamtwort /Kompositum/ immer der weitere Begriff, den das Bestimmungswort einengt und näher bestimmt. Genus und Wortart dieses Kompositums richten sich nach dem Grundwort.

Die erste Konstituente kann ein Grundmorphem oder eine Konstruktion sein, die durch fast jede Wortart realisiert werden kann: prautšū /Brautschuh/ Substantiv; krōskas /Großgasse/ Adjektiv; tretmašī /Dreschmaschine/ Verb; fōdrstuwə /Vorderstube/ Partikel.

Beide Konstituenten können eine Morphemkonstruktion aus Grund- und Ableitungsmorphem sein, z.B. krōskranpəsitr /Großgrundbesitzer; dieses Wort ist nur einmal belegt und ist eine Übernahme aus der Hochsprache und wird vom Mundartsprecher nur in einem offiziellen Stil verwendet, in der Alltagssprache gebraucht die Mundart r raixi- r Reiche, ein substantiviertes Adjektiv/.

Aus drei Grundmorphemen bestehende Beispiele werden in der Mundart sehr selten angewendet: hōltswārkšeft /Holzwarengeschäft/ das heute nur mehr mit der ungarischen Bezeichnung bekannt ist - Tüzép /.



### Die Zusammensetzung der Wortarten nach

Die Möglichkeiten zur Bildung von Zusammensetzungen aus zwei Substantiven ist fast unbeschränkt. Das beweisen die zahlreichen Beispiele aus Mundart und Hochsprache.

Die erste Konstituente kann auch ein bereits suffigiertes Substantiv sein: *nāmestāk* /Namenstag/, *kšęftslait* /Geschäftsleute/, *waipskraft* /Weibeskraft/, *lāntsmān* /Landsmann/.

Steht ein Adjektiv als Bestimmungswort, so steht es meist in flexionsloser Form: *weisprōt* /Weißbrot/, *sauærkraut* /Sauerkraut/, *šmaltsprōt* /Schmalzbrot/, *fōlpārt* /Vollbart/. Ein gesteigertes Adjektiv ist die 1. Konstituente in *mērtsāl* /Mehrzahl/.

Oft begegnen auch Partizip II.-Formen als Bestimmungswörter: *prāndəwāi* /Branntwein/.

Zusammensetzungen mit einem Verb als erstem Glied haben sich erst allmählich entwickelt, begonnen in der althochdeutschen Epoche, verbreitet und vollzogen im Nhd. Der Ausgangspunkt dieser Zusammensetzungen war wahrscheinlich ein Nomen actionis, das dann als Verbstamm aufgefasst wurde. In diesen Fällen steht der Verbstamm als Stammorphem, in der Regel ohne Fugenelemente: *faierōwāt* /Feierabend/, *kisk<sup>c</sup>ānə* /Gießkanne/, *kliŋəpaidl* /Klingbeutel/, *rapšfōgl* /Raubvogel/, *nēnōdl* /Nähnael/, *tsāl-tāk* /Zahltag/, *hakplūk* /Hackpflug/, *špilšūl* /Spielschuel = Kindergarten/.

Ist die erste Konstituente ein Infinitiv, so steht in der Hochsprache meistens das Fugenzeichen: "Redensart, Lebensweise", in der Mundart dagegen nicht immer: *esə-fīrər* /Essenführer = der Mann, der das Essen aufs Feld führte /, *esətsait* /Essenzeit = Mittagszeit/. In einigen Beispielen blieb die Kompositionsfuge erhalten: *lēwəts-jōr* /Lebensjahr/, *lēwətslauf* /Lebenslauf/.

In den Beispielen "*ufp<sup>c</sup>aktsait*, *auftsūkrindr*" /Aufpackzeit, Aufzugrinder/ ist die 1. Konstituente ein präfigierter Verbstamm, der ohne Fugenzeichen die Verbindung mit dem Grundwort eingeht.

Die Tendenz der Reihen- oder Serienbildung, die für die Gegenwartssprache charakteristisch ist, ist in der Mundart selbstverständlich nicht in dem Maße vorzufinden, da ~~es~~ keine Neubildungen mehr entstehen.

Trotzdem ist der Einfluß der Hochsprache in begrenzten Fällen wahrnehmbar, wo die eine Konstituente in die Mundart übernommen und reihenbildend wurde, z.B. Fabrik fabriksfiru /Fabrikführung/, fabrikarwaidr /Fabrikarbeiter/, fabriksstat /Fabrikstadt/, fabrikshöf /Fabrikschhof/, fabrikskštānk /Fabrikschgestank/ usw.

Reihenbildend können auch geläufige Wörter sein, wie z.B. Schule - šūlk'int /Schulkind/, šūltsait /Schulzeit/, šūlpāl /Schulball/, šūltirektr /Schuldirektor/, šūlkēlt /Schulgeld/, šūlkwānt /Schulkleid/šūlpūx /Schulbuch/ usw.

Auch das bereits zu einem Halbsuffix gewordene -sach ist stark reihenbildend in der untersuchten Mundart: špīlsax /Spielsach/, nēsax/Nähsach/, šraipsax /Schreibsach/, petsax /Bettsach = Bettzeug/, prensax /Brennsach/. /-sach entspricht in der Hochsprache dem Suffix -zeug/.

Es folge eine Tabelle über die Häufigkeit der Wortarten in der Zusammensetzung

\* belegt, /+/ selten belegt, - nicht belegt.

<u>Art der Zus.</u>	<u>Ma.</u>	<u>Hspr.</u>	<u>Beispiele</u>
Subst.+Subst.	+	+	kuxl̥kərtl̥ /Küchengarten/
suf.Subst.+Subst.	/+/ <td>+</td> <td>nāməstāk /Namenstag/</td>	+	nāməstāk /Namenstag/
Adj.+Subst.	+	+	hōxāmt /Hochamt/, krōskas/Groß- gasse/
Part.II+Subst.	/+/ <td>+</td> <td>brāndəwāi /Branntwein/</td>	+	brāndəwāi /Branntwein/
Adverb + Subst.	+	+	fodr̥štuwə /vorderstube/
Verb +Subst.	+	+	pāt̥štuwə/Badezimmer/
Dreigliedrige Zus.	-	+	Holzwarengeschäft



# Zum semantischen Verhältnis von Grund- und Bestimmungswort

Der Rolle nach entspricht das BW in den meisten Fällen einem Attribut, manchmal auch einem Objekt oder einem anderen Satzglied. Im Hinblick auf das vom Grundwort Bezeichneten kann das Bestimmungswort folgendes ausdrücken, wenn es in der Rolle des Attributs steht:

## 1, eine Charakterisierung

aŭlāntstaitšr /Auslandsdeutscher/, paurəarwət /Bauernarbeit/, paurəfrāi /Bauernverein/, aiχəpām /Eichenbaum/, kruntšūl /Grundschule/, haslnus /Hasselnüsse/, krīks-sindr /Kriegssünder/, lāntskait /Landsleute/, lēsəfrāi /Leseverein/, ōwrartst /Oberarzt/, šriftšprōx /Schriftsprache/, šwowəlait /Schwabenleute/, tāklō /Tagelohn/, waipslō /Weibslohn/.

## 2, ein Besitzverhältnis

noxpərlait /Nachbarsleute/, paurəwāgə /Bauernwagen/, petlāda /Bettladen/, prōtkruštə /Brotkeuste/, prautšū /Brautschuh/, kāsəmilχ /Geißenmilch/, taxtsīgl /Dachziegel/, paurəsō /Bauernsohn/, toxtṛmān /Tochtermann = Schwiegersohn/, kuxltīr /Küchentür/.

## 3, den Stoff oder den Bestandteil

plūtworšt /Blutwurst/, pēsəkaig /Besengeige = Geige aus einem Besen/, āiprenprai /Einbrennbrei/, holtsmulderli /Holzmulderlein/, kēsštrūdļ /Käsestrudel/, kesļprī /Kesselbrühe/, latətsau /Zaun aus Latten/, kukrutsprōt /Kukrutzbrot = Maisbrot/, rintflaiš /Rindfleisch/.

## 4, die Lage oder die Richtung

pāštrekə /Bahnstrecke/, pəthaus /Bethaus/, arwətsplats /Arbeitsplatz/, feltarwət /Feldarbeit/, kreitswē /Kreuzweh/.



kuxlkērtl /Küchengarten/, luŋəšu3 /Lungenschu3/,  
owrlētr /Oberleder/, sumrštrō3 /Sommerstraße/,  
salašmān /Mann auf dem Gehöft = verwalter des Gehöfts/,  
wāikārtə /Weingarten/, wintmīl /Windmühle/, fodr-  
štuwə /vorderstube = erstes Zimmer/, erholuŋslāgr /Er-  
holungslager/.

5, die Zeit

fašinŋtsait /Faschingszeit/, faiərowət /Feierabend/,  
jugətttsait /Jugendzeit/, kinttsait /Kindzeit/, lixt-  
mestāk /Lichtme3tag/, mitŋnaxt /Mitternacht/, sumrŋtsait  
/Sommerzeit/, šperštunt /Sperrstunde/, windrowət /Win-  
terabend/.

6, den Grund

Typhus -krāŋət /Typhus-Krankheit/, nərfaentsinduŋ /Ner-  
venentzündung/, ǝdrəntsinduŋ /Aderentzündung/.

7, den Zweck

pīlijārtiš /Billiardtisch/, kēltpiŋl /Geldbeutel/,  
fūskšer /Fußgeschirr/, lāgrkəpīr /Lagergebühr/, piŋr-  
šānk /Bücherschrank/, rosfūdŋ /Rossfutter/, wāiŋwasŋ-  
klēsl /Weihwassergläschen/.

8, das Mittel

pleŋmūsiŋ /Blechmusik/, hāntsensə /Handsense/, haus -  
sāfə /Hausseife/, hānfwēwŋ /Hanfweber/, fliglhonplōsr  
/Flügelhornbläser/.

9, den Vergleich

hūttsukŋ /Hutzucker/, krumbīre -un knēdlpaurə /Klein-  
bauern/.

### 1. 1. 3. Die Kompositionsfrage

Der Herkunft nach sind die Fugenzeichen eingegangene oder verkümmerte Flexionsendungen, die teils in Analogie zu bereits bestehenden Mustern entstanden. Eine Kompositionsfrage ist eigentlich eine Nahtstelle, an der beide unmittelbare Konstituenten der Zusammensetzung aneinandertreffen.

Übersicht über die Inventare der Fugenzeichen in Ma. und Hochsprache.

<u>Mundart</u>	<u>Hochsprache</u>
Ø	Ø
- ə -	- e -
- s -	-/e/s -
- ər -	- er -
	-/e/n -
	- ens-

#### Die Entsprechungen Mundart - Hochsprache:

<u>Ma.</u>	<u>Hspr.</u>		<u>Beispiele</u>
Ø	Ø	šōfwqlə	Schafwolle
		hānfwēwr	Hanfweber
- ə -	Ø	māiəpām	Maibaum
- ə -	- n -	paurə sō	Bauernsohn
- ə -	- e -	sauəʃtal	Schweinestall
- ə -	- en -	kwetšəknēdl	Zwetschgenknödel
- ər -	- er -	äiərsālə	Eierschale
- ər -	Ø	aiərwais	Eiweiß
- s -	- s -	arwətsplats	Arbeitsplatz
		lewəʔtsjör	Lebensjahr
		lāndslait	Landsleute
- Ø -	- er -	hiŋlāi	Hühnerei

Am regelmäßigsten und häufigsten kommt in der untersuchten Mundart die Kompositions-fuge - s und -ə vor. Die Fugenzeichen - en, -ens sind in der Ma. nicht belegt. Häufig ist auch die Entsprechung von - s , sowie hochspr. -n und Ma. -ə .

Dem Pluralsuffix der Hochsprache entspricht in der untersuchten Mundart das -Ø -Suffix:

kānsfetr	- Gänsefeder
kāsṛmilχ	- Ziegenmilch
katśṛai	- Entenei

Die Übereinstimmung des Fugenzeichens - er in Hspr. und Ma. ist sehr selten.

#### 1. 1. 4. Die Possessivkomposita

Um eine besondere Gruppe der Zusammensetzungen handelt es sich bei den sog. Possessivkomposita, die vor allem in stilistischer Hinsicht eine Rolle spielen und eine Bedeutung haben. Die einschlägige Fachliteratur selbst gebraucht dafür mehrere Benennungen. Teilweise ist die von den indischen Grammatikern stammende Benennung "Bahuvrihi-Bildung" üblich, teils wird in den herkömmlichen Wortbildungslehren der nicht ganz zutreffende Terminus "Pos.komp." verwendet. In der zur Zeit modernsten Wortbildungslehre von W. Fleischer werden diese Zusammensetzungen als charakteristische Personen- Verwandtschafts- Tier -und Pflanzenbezeichnungen betrachtet, die zu den Determinativkomposita gehören, da sie doch auch aus Grund- und Bestimmungswort bestehen. Das Kompositum dieser Gruppe hebt ein bestimmtes Merkmal, das wirklich vorhanden ist, hervor, und dient dazu, nach diesem Merkmal den Besitzer, das Ganze zu benennen.



Auch die Mundart von Gara verwendet häufig diese charakteristischen Bezeichnungen, die die Sprache der Mundart lebendig und bunt, manchmal auch humorvoll erscheinen lassen. Durch ihre Verwendung wird der Bildgehalt der Sprache beträchtlich erhöht.

Zusammensetzungen mit Bezeichnungen von Körperteilen zur Bezeichnung einer Person

tik<sup>c</sup>op /Dickkopf/, šōfk<sup>c</sup>op /Schafskopf/, šlawərkošə /Schla-  
bergusche = jemand, der zu viel spricht - entsprechend  
dafür wäre in der Hochsprache: Plaudertasche/, kaitshals  
/Geizhals/, naitškrəgə /Neidskragen - eine Person, die  
sehr neidisch ist/, krīšnawł /Grünschnabel = ein unreifer  
Mensch/, rotsnās /ein unreifer Kerl/.

Personenbezeichnungen, deren Grundwort eine Tierbezeichnung ist:

witsfōgl /witzvogel/, peχfōgl /Pechvogel/, maulaff /Maul-  
affe/, sauhunt, sauflēgl /Sauhund, Sauflögel - Schimpf-  
wörter, die einen groben, unfreundlichen Menschen bezeich-  
nen/, winthunt /Windhund = ein leichtsinniger Mensch/.

Hierher zu zählen sind auch diejenigen Komposita, die einen Vergleich mit einem anderen Wesen oder Ding herstellen, auf diese Weise ein Merkmal bezeichnen und nach diesem in einem Vergleich gefaßten Merkmal etwas benennen:

šnatrkāns /Schnattergans/ - schnattert wie eine Gans  
šmāiχlkats /Schmeichelkatze/ - schmeichelt wie eine Katze

Verwandtschaftsbezeichnungen als Grundwort, in denen nicht der Grad der verwandtschaft, sondern nur das Geschlecht der Person angegeben wird:

saufprūdṛ /Saufbruder/ špitspū /Spitzbube/

Das Grundwort ist eine Gegenstandsbezeichnung, das Kompositum hebt eine menschliche Eigenschaft hervor :

faulpexlts /Faulpelz/; knöttrhäfə /Knotterhafen = eine

Person, die dauernd schimpft/; kittrlox /Kicherloch =

jemand, der immer lacht, kichert, unernst ist/;

wintspaidl /Windbeutel = ein Mensch, dem nicht zu glauben

ist, der gerne lügt, kein standhafter Mensch/; hofärts-

pertsł / eine Frau, die immer die Mode nachahmt, eitel

ist, sich nur mit der Kleidung beschäftigt/.

## 1.2. Die Ableitung

Neben der Zusammensetzung ist die Ableitung das wichtigste Wortbildungsmittel bei den Substantiven.

Grundlage der Ableitung ist eigentlich ein Wort, eine Basis, an die verschiedene Morpheme gefügt werden können. Die Konstituenten der Ableitung sind immer zweierlei: eine ist immer ein freies Morphem, die andere Konstituente ist immer ein gebundenes Morphem, das frei nie stehen kann. Die zwei Arten der Derivation, die explizite und die implizite ist im untersuchten Material vertreten.

Bei der expliziten Ableitung ist die Basis und das Ableitungssuffix die Konstituenten, die einzeln zu untersuchen sind. Der lexikalische Kern, der Begriffsinhalt wird vom Grundmorphem, von der Basis getragen. Das Suffix ist nicht imstande, einen Vorgang, einen Gegenstand selbständig zu bezeichnen; es kann lediglich gewisse semantische Kategorien feststellen und differenzieren. Es kann auch das Gefüge in die entsprechende Wortklasse einordnen.

In der Hochsprache begegnen eine Reihe von Beispielen, in denen die zweite Konstituente einem formal entspricht, wie in "Schreibzeug, Werkzeug, Laubwerk, Pflanzenwerk" usw.



Es handelt sich hier um den Übergang von einem Kompositionsglied zum Suffix. Allmählich übernehmen diese Kompositionsglieder auch die Eigenschaften des Suffixes. In der untersuchten Mundart ist ein einziges, bereits erwähntes Kompositionsglied zu vermerken: -sach, das aus dem Substantiv "Sache" entstand und reihenbildend wurde. Es hat in -zeug seine hochsprachliche Entsprechung. Die nachstehende Tabelle soll eine Übersicht über die Inventare der Substantivsuffixe in Hochsprache und Mundart geben.

1. 2. 1.

Mundart		Hochsprache
1,		
ler	— $\phi$	[-e] e Länge e Fuhre e Schmiede
für	— $\phi$	
šmitə	— ə	
2,		
kəpirik	— kə — $\phi$	Ge - /e/ Gebirag/ Gesetz Gehetze
ksets	— k <sub>o</sub> — $\phi$	
hetsərai	— ərai	
3,		
pindr	— r <sub>o</sub>	[-er] Binder Schneider Lehrer Städter
šnaidr	— r <sub>o</sub>	
lēra	— ə	
štetlər	— lər	
4,		
tišlər	— lər	[-ler] Tischler Schwindler Zeitvertrödler
šwindlər	— lər	
laundlər	— lər	
5,		
kərtner	— nər	[-ner] Gärtner Klempner Hutner
klämpfrə	— rə	
hutnər	— nər	



6,

saufərai — ərāi	ereī	Säuferei
mōlkərai — ərāi		Molkerei
kāntslai — ai	-ei	Kanzlei

7,

pinsl — !	sal, -sel	Pinzel
štēpsl — !		Stöpsel
šiksāl — āl		Schicksal

8,

tsaidun — un	ung	Zeitung
frlōwun — un		Verlobung
aipildin — in		Einbildung
manun — un		Meinung

9,

kšaithait — hait	heit	Gescheitheit
krankət — ət		Krankheit
fraihait — hait		Freiheit

10,

həwl — !	-el	Hobel
šaufl — !		Schaufel
k <sup>c</sup> iwl — !		Kübel

11,

hēfliḡkait — kait	-keit	Höflichkeit
-------------------	-------	-------------

12,

naiḡkait — iḡkait	igkeit	Neuigkeit
klāniḡkait — iḡkait		Kleinigkeit
kliksēliḡkait — iḡkait		Glückseligkeit

13,

k <sup>c</sup> umərātšaft — šaft	- schaft	Kameradschaft
wirtšaft — šaft		Wirtschaft
frāintšaft — šaft		Freundschaft

14,

taitštum — tum	- tum	Deutschtum
raiχtum — tum		Reichtum

15,

tsaiηnis — nis	- nis	Zeugnis
finštriη — iη		Finsternis

16,

lērliη — liη	- ling	Lehrling
faikliη — liη		Reigling

17,

- ø	- chen	Mädchen
mädili -li		

18,

piwili — li	- lein	Büblein
haisili — li		Häuslein
piχl — l		Büchlein
pēm̄l — l		Bäumlein

19,

štrikət — ət	- zeug	Strickzeug
nētsaik — tsaik		Nähzeug
špīltsaik — tsaik		Spielzeug

20,

kānsriχ — riχ	- rich, -ian	Gänserich
titriχ — riχ		Dietrich
plēdiān — iān		Blödian

21,

- ø	- wesen	Rechtswesen
-----	---------	-------------

Wie aus der Tabelle ersichtlich, sind die Möglichkeiten der Wortbildungsmittel bei der Bildung des Substantivs— die Zahl und die Art der Substantivsuffixe sowie ihre Kombinationsmöglichkeiten — in Hochsprache und Mundart grundsätzlich gleich. Unterschiedlich ist aber ihre Besetzung und ihr Gebrauch.

Nur in der Mundart von Gara vorzufinden sind Suffixe wie - ad, ing, - li, sin, -n.

Die Bildung weiblicher Personennamen aus einer vorhandenen Basis, die ein maskulines Substantiv ist, geschieht in dem Arbeitsgebiet mit den Suffixen -sin und -n: toktern /Doktern = Frau des Doktors/, wertin /Wirtin/, nat̄arisin /die Frau des Notars/, l̄er̄asin /Lehrer̄in/, šraiwarn /Schreiberin/, kwelwarn /Verkäuferin/, n̄ed̄arn /Näherin/. Der in der Hochsprache angewandte Ausdruck für einen Frauennamen, z.B. Frau Schmidt wird in der Mundart durch das Suffix -in ersetzt: šmitin /Schmidtin/, mil̄arn /Müllerin/, rotin /Rotin = Frau Rot/.

#### Beschreibung der Funktion der wichtigsten Subst.suffixe im mundartlichen Gebrauch

Wie bereits erwähnt, haben die Suffixe die Aufgabe, semantische Nuancen zum Ausdruck zu bringen, den begrifflichen Inhalt des Gefüges zu modifizieren und zu differenzieren. Sehr oft weisen sie einem polyfunktionalen Charakter auf.

Kollektivbildungen entstehen mit dem Suffix ge- e und einem Substantiv als Grundwort: kəpirik, /Gebirge/, kəpiš /Gebüsch/, kət̄er̄am /Gedärm/, kətsifr̄ /Geflügel/, kəp̄ək /Gepäck/, kətrenk /Getränk/. Kein Grundwort ist in: ksindl̄ /Gesindel/, unkətsifr̄ /Ungeziefer/, knak /Genick/.

Auf ein Verb zurückzuführen sind: kšpot /Gespötte/, krixt /Gericht/, kštel /Gestell/, ksixt /Gesicht/.

In der Hochsprache sind die Nomina actionis /Bildungen aus einem Verb abgeleitet/ zahlreich. In der Mundart ist die Zahl dieser Beispiele gering, da sie doch den Prozeß, in dem diese Analogiebildungen entstanden, nicht mehr mitgemacht hat. Einige Beispiele für Nomina actionis:



kšrai /Geschrei/, kəplər /Gebrüll/, kwül /Gewühl/.

In der Gegenwartssprache können aus zahlreichen Verben solche und ähnliche Bildungen abgeleitet werden, allerdings mit Beibehalten des Suffixes -e. Sie drücken dann etwas Negatives, Lästiges, verächtliches aus, wie die Beispiele : Geklimper, Gefluche, Gefrage, Getue .

Eine andere Art der Kollektivbildungen können auch mit den weniger produktiven - ig, -icht Suffixen stehen. Die Zahl dieser Derivate ist sowohl in der Hochsprache als auch in der Mundart sehr gering: raisix /Reisig/, tikix<sup>t</sup> /Dickicht/.

Einen bedeutenden kollektivbildenden Charakter weisen die Suffixe -schaft und -tum auf, die aus selbständigen Wörtern entstanden sind. -schaft hat zunächst die Bedeutung von "Beschaffenheit" und wurde aus einem Verb abgeleitet /vgl. H. Paul, V. 1920, S. 84/. Als Basis dienen hier vorwiegend Substantive und Partizipien: fraintšaft /Freundschaft/, kfāŋšaft /Gefangenschaft/, frwantšaft /Verwandtschaft/.

Bei -tum liegt meist eine adjektivische Basis vor:

raiχtum /Reichtum/, hailixtum /Heiligtum/, āigətum

/Eigentum/; es kann aber auch eine substantivische Basis auftreten wie : pirgətum /Bürgertum/, taitš-

tum /Deutschtum/. Beispiele für diese Derivate sind in der untersuchten Mundart nur selten in Gebrauch.

Ableitungen mit -e sind im untersuchten Korpus sehr oft belegt, größtenteils als Bildungselement von Sachbezeichnungen, Gegenstandsbezeichnungen. Es handelt sich um feminine Substantive, die eine verbale oder adjektivische Basis haben: rinə/Rinne/, failə/Feile/, sēga/Säge/. Präfixverben als Basis, die Abstrakta sind, kommen in der Ma. nicht vor, denn sie werden immer umschrieben. /statt "Nachfrage" sagt der Masprecher: s wert štarik ksūxt = es wird sehr gesucht/.

Abstrakte Eigenschaften werden mit einer adjektivischen Basis ausgedrückt: šerf /Schärfe/, sterk/Stärke/, hēχ /Höhe/, nēχ /Nähe/, lēr /Lehre/, Diese Ableitungen erscheinen alle apokopiert.

Ein sehr verbreitetes Suffix mit ausgeprägtem polyfunktionalen Charakter ist -er. Das ahd. "ari", mhd. "are", nhd. "er" hat sich bis in den heutigen Sprachzustand sehr lebendig erhalten. Selbst die Mundart weist bei diesem Suffix eine ganze Reihe von Bedeutungsnuancen auf. Hierher gehören Derivate mit substantivischer, verbaler, <sup>basis</sup> aber auch Personennamen und Zahladjektive können als Basis dienen.

1, Gewerbe- und Berufsbezeichnungen: maurər /Maurer/, kutšər /Kutscher/, šəfər /Schäfer/, šrainər /Schreiner/, rēmər /Riemer/, mōlər /Maler/.

2, Nomina agentis: špilər /Spieler/, rauwər /Räuber/, lēsər /Leser/, ęsər /Esser/.

3, Durch die Beziehung auf eine gewohnheitsmäßige Tätigkeit entstanden wieder viele Berufsbezeichnungen: jēgr /Jäger/, šnaidr /Schneider/, fraithqfhidr /Friedhofshüter/; Zusammensetzungen: šerəšlaifr /Scherenschleifer/, kəpəmaxər /Kappenmacher/, sauəhaldr /Sauehalter/, faspindr /Fassbinder/, ūrəmaxər /Uhrenmacher/, kīhaldr /Kühehalter/.

4, Herkunftsbezeichnungen aus Ortsnamen abgeleitet: perlinər /Berliner/, pajəmər /Bajaer/, tšatalmər /Čskataljaer/; Länder- und Landschaftsnamen bilden die Basis: taitšlenər /Deutschländer/, ámerikānər /Amerikaner/.

5, Bezeichnungen für Anhänger einer bestimmten Person: kalfīnr /Kalviner/, lutrānr /Lutheraner/.

6, Aus Personennamen werden Ordensbezeichnungen gebildet: frantsiškānr /Franziskaner/, penetiktīnər /Benediktiner/.



7, Aus Zahlwörtern gebildet sind: náinr /Neuner/, finfr /Fünfer/; auch die Bezeichnung des Lebensalters kann ausgedrückt werden: er is sō mitə fertsixər /er ist so Mitte Vierziger/.

8, Gerätebezeichnungen : šaldr /Schalter/, šīwr /Schieber/, saiər /Seiher/, wekr /Wecker/, tsīgər /Zie<sup>h</sup>ger/, platə - špilər /Plattenspieler/, pəhəldr /Behälter/.

9, Sonstige Bezeichnungen : waltsər /walzer/, saiftsr /Seufzer/, ufštōsr /Rülpser/, hupsr /Hüpfer/.

10, Auch die Münzbezeichnungen gehören in diese Reihe: kraitsr /Kreuzer/, həlr /Heller/, tālār /Taler/, traiər /Dreier/.

Als Erweiterungen des Suffixes -er gelten -ner, -ler, die durch Verschmelzung mit dem vorangehenden Suffix entstanden sind. Die Bildungen mit -ner gehen eine Berufsbezeichnung an: wānər /Wagner/, hūtnər /Hutner/, kəršnər /Kürschner/.

Seltener erscheinen Bildungen mit -ler : wintslər /Winzler/, trəkslār /Drechsler/, hendlār /Händler/, tišlār /Tisch - ler/. Teilweise drücken diese Derivate eine hervorste- chende Eigenschaft einer ~~ganzen~~ Person aus, die dann die ganze Person meint: šwindlār /Schwindler/, faulentsər /Faulenzer/, laundlār /Laundler - der die Zeit vertrödelt, nicht arbeitet/.

Ableitungen mit -el in Diminutivfunktion sind in der Mundart von Gara viel häufiger anzutreffen, als in der Hochsprache. Es sind teils deverbative Bildungen :

tekl /Deckel - decken/, štaxl /Stachel - stechen/, krifl /Griffel - greifen/, fligl /Flügel - fliegen/, Weitere Beispiele sind noch: štikl /Pfosten/, štekl /kleiner Stock/, sekl /kleiner Sack/, knetl /kleine Kotkügelchen/.



Das Suffix -heit, in der ursprünglichen Bedeutung von "Art und Weise", Beschaffenheit, Eigenschaft, Person, Stand" bildet vor allem substantivische Eigenschaftsbezeichnungen. Es hat in der untersuchten Mundart zwei sprachliche Realisierungen: teilweise steht -heit wie in: freyheit /Freiheit/, sixrhait /Sicherheit/, sēchait /Schönheit/, teilweise steht das Suffix -et, -əd wie in kränkət /Krankheit/, kwōnət /Gehörsamkeit/, wōrət /Wahrheit/ oder zum dritten wird statt des Suffixes -heit ein substantiviertes Adjektiv verwendet: im turle /im Dunkeln = in der Dunkelheit/.

-keit wird in unserem Arbeitsgebiet selten verwendet, umso mehr aber das erweiterte Suffix -igkeit, das sich zumeist an Adjektive anschließt: mīdixkait /Müdigkeit/, sīsiχkait /Süßigkeit/, naiixkait /Neuigkeit/, faiχtiχkait /Feuchtigkeit/.

Das mhd. -nisse, im Nhd. zu -nis verkürzt, bildet aus Adjektiven und Partizipien Substantive: wiltnis /Wildnis/, khāimnis /Geheimnis/, kətēχtnis /Gedächtnis/, kfeɳnis /Gefängnis/.

Das verbreitetste Suffix zur Bildung von Nomina agentis ist -ung. /ahd. -unge, mhd. unge, nhd. -ung/. Zahlreiche Beispiele sind in der Mundart vorhanden: nāruŋ /Nahrung/, tairuŋ /Teuerung/, hofnuŋ /Hoffnung/, sitsuŋ /Sitzung/, witrūŋ /Witterung/, mānuŋ /Meinung/, ortnuŋ -ortniŋ /Ordnung/, reχluŋ /Rechnung/, tsēruŋ /Zehrung/, frkalχuŋ /Verklagung/, aussitluŋ /Aussiedlung/, rekīruŋ /Regierung/. Fremden Ursprungs ist das Suffix -ei, das sich eigentlich erst im Nhd. verbreitet hat. Die Mundart gebraucht Ableitungen mit diesem Suffix ziemlich oft. In einigen Lehnwörtern hat es seinen fremden Charakter bewahrt: politsai /Polizei/.

sakrištai /Sakristei/; aus Berufsbezeichnungen entstehen die Benennungen, in denen der betreffende Beruf ausgeübt wird: wešerai /wäscherei/, mqlkərai /Molkerei/, pekərai /Bäckerei/, trukərai /Druckerei/, fərwarai /Färberei/, wəwarai/Weberei/ ; einen pejorativen Sinn haben: frəsərai /Fresserei/, šmīrərai/Schmiererei/, šwainərai /Schweinerei/, fopərai/Fopperei/, hɛlərai /Hehlerei/. Sie drücken eine Tätigkeit aus, die im betreffenden Kontext unerwünscht, unzulässig ist, trotzdem vollzogen wird.

#### Fremdsuffixe in der Mundart

Auch die untersuchte Mundart besitzt eine Reihe von Fremdsuffixen, die wahrscheinlich auf Einfluß der Hochsprache oder auf Einfluß anderer Fremdsprachen /die beim Militär verbrachten Jahre, Arbeit im Ausland usw./zurückzuführen sind.

Häufig gebrauchte Fremdsuffixe des Arbeitsgebietes sind:

Ma.	Hspr.	Beispiele	
-and	-ant	musikānt	Musikant
-ist	-ist	kōmənist	Kommunist
		traktorist	Traktorist
-ir	-ier	ofitsīr	Offizier
		rentšənīr	Ingenieur
-io	-ion	pensjō	Pension
		kūməsjō	Kommission
		pasjō	Passion
-tsio	-tion	natsjō	Nation
		rewalatsjō	Revolution
- er	- eur	malēr	Malheur
-ment	-ment	fundəment	Fundament



-ur	-ur	frisūr	Frisur
-ium	-ium	kimnāsium	Gymnasium
-ar,-er	-ar,-är	natār	Notar
		miljonēr	Millionär

### 1.2.2.

#### Die Diminutivbildungen

Diminutiva werden in der gegenwärtigen Hochsprache mit den Suffixen -chen und -lein gebildet. Hinsichtlich ihrer Verwendung gibt es territoriale Unterschiede: -chen herrscht im größten Teile Mitteldeutschlands, -lein dagegen in oberdeutschen Gebieten mit den Varianten -/e/li, -/e/le, -la, -l. In unserem Arbeitsgebiet wird nur die oberdeutsche Variante -l, -li gebraucht: haisl /Häusel/, mādili /Mädchen/, piχl /Büchlein/, plīml /Blümlein/, pēml /Bäumlein/.

Die Bedeutung der Diminutivbildungen verbindet sich nicht immer mit einer Kleinheit, mit der verkleinerung selbst, sondern auch oft mit dem Gefühl des Mitleids. Andererseits haben diese Bildungen eine Konnotation, die etwas Kosendes, Schmeichelndes zum Ausdruck bringt. Daher auch die Verwendung des Suffixes als Koseform bei Eigennamen: hänsili /Hänslein/, rēsili /Reslein/, ānili /Annlein/ usw.

### 1.2.3.

#### Die implizite Ableitung des Substantivs

"Eine implizite Ableitung ist ein freies Morphem oder eine Morphemkonstruktion ohne Ableitungssuffix, das nicht durch zwei unmittelbare Konstituenten, sondern als Ganzes durch seine semantische und formale Beziehung auf ein anderes Morphem oder eine Morphemkonstruktion motiviert ist." /W.Fleischer, 1971, S. 72-74/.

Es geht hier gewöhnlich um Substantive, die aus Verben entstehen, wobei sie die Infinitivendung der Verben nicht annehmen. /Diese Erscheinung nennt die Sprachwissenschaft Rückbildung/.



Im untersuchten Material gibt es eine kleinere Anzahl von dieser Art der abgeleiteten Substantive.

Es können schwache Verben als Basis dienen: šwindl /Schwindel/, hāndl /Handel/, štāp /Staub/, neit /Neid/, raux /Rauch / usw.

Bei einem anderen Teil der Substantive liegt eine vokalveränderung vor, die den verschiedenen Ablautformen der starken Verben entspricht, so : krif /Griff/,

šrit /Schritt/, trānk /Trank -in der Ma. nur als Getränk des Viehs verwendet/, šwur /Schwung/, trit /Tritt/, šnit /Schnitt/.

Ein ~~strokes~~<sup>v</sup> ohne Stammvokalveränderung liegt folgenden impliziten ableitungen zugrunde: šlōf /Schlaf/, šrai /Schrei/, rūf /Ruf/, fāŋ /Fang/, šlāk /Schlag/, štōs /Sto3/,

Eine Vokal-und Konsonantenveränderung zeigen: kāŋ /Gang/, šrift /Schrift/.

Eine andere Art der impliziten Ableitung ist die Konversion/oder der Wortartwechsel/.

Sehr häufig begegnen in unserem Arbeitsgebiet Beispiele für die Konversion, daher soll diese Erscheinung auch näher erläutert werden. Es handelt sich hier um den Übergang eines Wortes in eine andere Wortart ohne formale Veränderung. In der Regel kann in der Hochsprache jede Wortart substantiviert werden. Dasselbe gilt nicht restlos für die Mundart. Im folgenden sollen die Übergänge aus einer Wortart in die andere ihrer Häufigkeit nach dargestellt werden.

Die zahlreichsten Beispiele des untersuchten Materials bilden die substantivierten Infinitive . Hier wird

nicht wie bei der Rückbildung nur der Verbstamm, sondern die ganze Konstruktion /Stammorphem + Flexionsmorphem / substantiviert. In der Mundart erleidet die Infinitivendung, wie bereits des Öfteren erwähnt, eine Reduzierung, also bleibt nur eine reduzierte - Infinitivendung erhalten.

Es kann ein einfacher Infinitiv substantiviert werden; dafür gibt es die meisten Beispiele : s ɛsə /s Essen/, s tãntsə /s Tanzen/, s wɛwə /s Weben/, s triŋə /s Trinken/, s akɾə /s Ackern/, s fũdrə /s Füttern/, s ʃtudĩrə /s Studieren/.

Es kann auch ein präfigiertes Verb sein: s apfĩrə /s Abführen = Abliefern/, s aussĩtə /s Ausschütten = Wurf/, s ufʃtaĩgə /s Aufstehen/, s frm̃egə /s Vermögen/.

Eine Zusammensetzung, deren 2. Konstituente bereits ein substantivierter Infinitiv ist: s naxtesə /s Nachtessen /, s rɛxtʃraiwə /s Rechtschreiben/, s kĩhãndlə /s Kuhhandeln/.

Die Konversion betrifft auch Adjektive und Partizipien. Das Adjektiv wird in der Hochsprache gewöhnlich als Neutrum substantiviert, in der Mundart von Gara bekommt es als neutrales Substantiv die Endung -i: s taitʃi /s Deutsche/, s ʃēni /s Schöne/, s rãtʃixi /s Südslawische/.

Häufiger kommen in der Mundart die männlichen und weiblichen Formen des substantivierten Adjektivs vor, die alle Personenbezeichnungen sind: a luʃtiɣr /ein Lustiger/, r ārmi /r Arme/, e raiɣrə /e Reicheren/, r jĩrri /r Jüngere/, a tinr /ein Dünner/, e tapətə /e Ungeschickten/.

Um substantivierte Partizipien geht es in den Fällen: e frʃleptə /e Verschleppten/, e əkʃteltə /e Angestellten/

Gering ist die Zahl der Beispiele für die substantivierten Adverbien : r unŕ /r Unter = Blatt im Kartenspiel/, e næχšt / e Nächste/, e fəðəršt /e vorderste/.

Abschließend zur Konversion noch eine wichtige Bemerkung zum Unterschied zwischen Hochsprache und Mundart. Zahlreichen substantivierten Infinitiven der Hochsprache entsprechen in der untersuchten Mundart Ableitungen mit dem Suffix - əs :

mīr špilə fr̥stekləs ,paləs , fəŋəs

/Wir spielen Verstecken, Fangen, Ballspiel/  
oder :

haint hemŕ šraiwəs krikt

/Heute haben wir Schreiben bekommen/.

Zusammenfassend stehe eine Tabelle zur Übersicht der Konversion

Art der Konversion	Hochsprache	Mundart
Infinitiv → Subst.	+	+
Inf.+Suff. -əs → Subst.	-	+
Präf. Verb → Subst.	+	+
Zusammensetzung → Subst.	+	/+/ /+/
Partizip I. → Subst.	+	-
Part. II. → Subst.	+	+
Adjektiv → Subst.	+	+
Zahladjektiv → Subst.	+	-
Adverb → Subst.	+	/+/ /+/
Pronomen → Subst.	+	-

+ / belegt /

- nicht belegt

/+/- selten belegt



### 1. 3. Die Präfigierung des Substantivs

Gegenüber der Zusammensetzung und der Ableitung tritt die Präfigierung beim Substantiv weit zurück.

Ein Präfix oder eine Vorsilbe ist ein gebundenes Morphem, das vor ein Grundmorphem oder eine Morphemkonstruktion tritt. Es hat ausschließlich eine wortbildende und keine flektierende Funktion. Die Bedeutung des Präfixes tendiert in Richtung Verallgemeinerung und Entkonkretisierung.

Eine Übersicht über die wichtigsten Präfixe der Mundart soll die folgende zusammenfassende Tabelle geben:

#### Präfixe

Mundart	Hochsprache	Beispiele
---------	-------------	-----------

Präfixe ohne freie Homonyme, d.h. Präfixe, die allein-  
stehend nicht vorkommen können :

mis -	Mi3 -	mi3kəpurt	Mi3geburt
ū -	Un -	ūfal, ūklik	Unfall, Unglück
k -	Ge -	kvalt	Gewalt
fṛ -	Ver -	fṛstánt fṛtīnšt	Verstand Verdienst
pə -	Be -	pətrūk pə sūx	Betrug Besuch

Präfixe mit freien Homonymen, d.h. Präfixe, die auch selbständig vorkommen können: In dieser Gruppe unterscheiden wir ältere und neuere Präfixe, die beide im Matreialkorpus belegt sind:

#### Ältere Präfixe:

erts -	Erz -	ertseŋəl	Erzengel
ūr -	Ur -	ūr̄krosmqdr̄	Urgroßmutter

Neuere Präfixe

unr̥ -	unter -	unr̥rok	Unterrock
kēgə -	gegen -	kēgəpār	/Gegenpaar -Ehepaar/
fōr -	vor -	fōrtail	Vorteil
pai -	bei -	paištānt, pailait	Beistand, Beileid
ap -	ab -	apkāŋ	Abgang
auf -	auf -	aufštānt	Aufstand
āi -	ein -	āimars̃	Einmarsch
iwr̥ -	über -	iwr̥tō	Überzug /bei Leichen/
mit -	mit -	mitklīt	Mitglied
nōx -	nach -	nōxtail	Nachteil
um -	um -	umšturts	Umsturz
witr̥ -	wider -	witr̥ret	Widerrede
wōl -	wohl -	wōlštānt	Wohlstand

Bei einem Großteil dieser präfigierten Substantive, /insbesondere die neueren Präfixe/ ist eindeutig der Einfluß der Hochsprache zu bemerken. Daher ist auch ihr Gebrauch vor allem auf die mittlere Generation /40 - 60 Jahre/ beschränkt, die in der Schule oder durch die Massenmedien mit der Hochsprache in Kontakt kamen und kommen.

## II. 2. Die Wortbildung des Adjektivs

### 2. 1. Die Zusammensetzung beim Adjektiv

Bei der Analyse der Adjektive sind auch die Partizipien miteinbezogen worden. Auch hier wird dieselbe Verfahrensweise wie bei den Substantiven angewendet.

Im untersuchten Mundartmaterial ist eine verhältnismäßig kleine Zahl der zusammengesetzten Adjektive vorzufinden, ihr Gebrauch in der Mundart ist also nicht verbreitet.

#### Die determinativen Zusammensetzungen

Das Subordinationsverhältnis der beiden Konstituenten ist bei den Adjektiven der untersuchten Mundart relativ selten vertreten. Die zweite Konstituente ist unbedingt ein Adjektiv oder ein Partizip. Die erste Konstituente kann verschiedener Wortart sein. Sie kann z.B. ein Substantiv sein: wunr̥šē /wunderschön/, tēklāŋ /tagelang/.

Bei Vergleichsverbindungen, die wiederum in großer Zahl vertreten sind, wird der Gegenstand oder der Stoff, der zum Vergleich dient, in der 1. Konst. benannt:

pqkštaif /bocksteif/, ēlālāŋ /ellenlang/, aiskalt /eiskalt/, krāskrī /grasgrün/, faiərröt /feuerrot/, faušta - tik /faustendick/, himlpīō /himmelblau/, kalpitṛ /gallbitter/, hōniḡsīs /honigsüß /, stāhart /steinhart/, šnē - wais /schneeweiß /, štokfinštr /stockfinster/, šnürskrāt /schnursgerade/, tsiglröt /ziegelrot/.

Substantive als erste Glieder können auch zur Verstärkung dienen: runtkūt /grundgut/, šterwəskrānk /sterbenskrank/, špotpiliḡ /spottbillig/, štoktum /stockdumm/.



Auch eine Verbindung von mehreren verstärkenden Konstituenten ist möglich: *fuḡlnāḡlnai* /funkelnagelneu/, *mōḡrsēlāālā* /mutterseelenallein/.

In der Kombination Adjektiv und Adjektiv steht die erste Konstituente in einem attributiven Verhältnis zur zweiten, wobei der Hauptakzent von der 1. Konstituente getragen wird. Bei diesen Konstruktionen sind die Farbzeichnungen sehr stark vertreten: *tuḡlrōt* /dunkelrot/, *heḡplō* /hellblau/, *tuḡlkrī* /dunkelgrün/.

Auch ein Partizip als zweite Konstituente ist üblich: *friškəpakə* /frischgebacken/, *wāiḡkəkox̣t* /weichgekocht/, *klākotskət* /kleinkariert/, *plōkštrāft* /blaugestreift/.

Die Kombination von Adjektiv und Part. I. ist in der Ma. nicht belegt.

Beschränkt ist die Zahl der Konstruktionen mit einem Pronomen als erster Konstituente. Hier erscheinen Part. I<sup>I</sup>-Formen bzw. bereits abgeleitete Adjektive als 2. Konstituenten: *sḡlwr̥kštrikt* /selbstgestrickt/, *sḡlpštentiḡ* /selbständig/.

Vertreten sind auch Zahlwörter in der 1. Konstituente: *āifax* /einfach/, *trairājiḡ* /dreireihig/, *fīrekət* /viereckig/, *tswāfisət* /zweifüßig/, *hunṛtprotsentiḡ* /hundertprozentig/.

Als eine besondere Art der determinativen Zusammensetzungen gelten Konstruktionen, in denen die zweite Konstituente eigentlich ein Substantiv ist, doch sind diese Bildungen Adjektive, weil sie die Eigenschaft des Wesens oder des Dinges ausdrücken, da sie ja meistens das Ablsuff. -ig bekommen: *kūthertsḡ* /gutherzig/, *plōsk̥pət* /barhäuptig/, *plōsfisiḡ* /barfuß/.

Bei der Transformation der Kopulativkomposita in eine Wortgruppe werden beide Konstituenten mit einem "und" verbunden, denn sie kennzeichnen auch zwei Seiten ein - und derselben Erscheinung. Hierher gehören auch nur wenige Adjektive der untersuchten Mundart: t̃ap̃st̃um /taubstumm/, nask̃alt / naʒkalt/, s̃is̃aũer /süßsauer/; weiterhin Farbbezeichnungen /Farbschattierungen/: plökr̃i /blaugrün/, kröpl̃o /graublau/ .

## 2. 2. Die Ableitung der Adjektive

### Explizite Ableitung

Entsprechungen der Adjektivsuffixe in Hochsprache und Mundart

<u>Ma.</u>		<u>Hspr.</u>
1,		
k̃añ k̃es̃ə w̃er̃ə-Ø /Umschr./		eʒbar
is̃ tsũ ʒs̃ə — Ø /U/	<b>-bar</b>	eʒbar
pr̃auxp̃ar̃ — p̃ar̃		brauchbar
uf̃ tem̃ k̃añ kf̃ar̃ə w̃er̃ə-/U/		fabrbar
2,		
said̃ə -ə		seiden
hils̃ə -ə		hölzern
holtsĩx̃ - ĩx̃	<b>-en, -ern</b>	hölzern
fuñ kupf̃ər̃ - Ø /U/		kupfern
3,		
pẽšt̃ər̃ - r̃		Pester
fiñfk̃er̃x̃əm̃ər̃ - m̃ər̃	<b>-er</b>	Fünfkirchner
trais̃ĩx̃ər̃ - ər̃		dreißiger

4,

lēphaft - haft	- haft	lebhaft
štānthaft - haft		standhaft
wi ā helt - Ø /U/		heldenhaft

5,

štāwix - ix	- ig	staubig
sāndix - ix		sandig
kšmekət - ət		duftig /schmeckend/

6,

pauriš - iš	-isch	bäurisch
wi ā štetlər - Ø /U/		städtisch
wi ā fix - Ø /U/		tierisch

7,

sīslīx - lix	-lich	ssüßlich
lōwlix - lix		lauwarm
krūsli <sup>n</sup> x - lix		grunslich /grunselig/
mu3 pəaxt wərə - Ø /U/		beachtlich

8,

špārsām - sām	-sam	sparsam
tsum rōdə - Ø /U/		ratsam
empfindlich - lix		empfindsam
mit mī - Ø /U/		mühsam

9,

rēklōs - los	-los	reglos
uni ā wōrt - Ø /U/		wortlos
uni ā tsīl - Ø /U/		ziellos



10,

wi	ān	šīlār	ø	/U/	<div style="border: 1px solid black; padding: 2px;">mä3ig</div>	schülermä3ig
moxəm	fārplān	ø	/U/	fahrplanmä3ig		

11,

hāntfol	-	fol	<div style="border: 1px solid black; padding: 2px;">-voll</div>	handvoll
maulfol	-	fol		mundvoll
āmbərfol	-	fol		eimervoll

12,

plutārəm	-	arəm	<div style="border: 1px solid black; padding: 2px;">- arm</div>	blutarm
----------	---	------	---	---------

13,

trostreix	-	reix	<div style="border: 1px solid black; padding: 2px;">-reich</div>	trostreich
-----------	---	------	--	------------

14,

-----	<div style="border: 1px solid black; padding: 2px;">-frei</div>	mietfrei, zollfrei
-------	---	--------------------

15,

-----	<div style="border: 1px solid black; padding: 2px;">-leer</div>	ausdrucksleer
		wasserleer

Die letzteren, eögentlich auch in der Hochsprache neueren Suffixe werden in der untersuchten Mundart selten gebraucht. Nur durch Umschreibung wird das Suffix - mä3ig in der Mundart ausgedrückt.

Einige Derivate mit -voll sind in der untersuchten Mundart bekannt und auch in Gebrauch.

Es handelt sich hierbei immer um die gleichen Derivate, die alle als Maßangaben gelten. Das Suffix -voll wird in der Mundart nie an Abstrakta gefügt.

-arm und -reich sind ganz selten belegt. "Trostreich" ist eine Übernahme aus der Kirchensprache, wird auch nur von alten Frauen, die noch die Kirche besuchen, gebraucht.

Daß in der Gegenwartssprache außerordentlich produktive Suffix -bar /in der Hochsprache besonders häufig bei deverbativen Ableitungen/ findet in unserem Arbeitsgebiet eine weit begrenztere Verwendung und ist auch so auf Einfluß der Hochsprache zurückzuführen, wie im Beispiel "brauchbar". Gewöhnlich gebraucht die Mundart statt dessen die Umschreibung von "sein + zu + Inf" oder das Modalverb "können + Passiv".

Das Suffix -en /mhd. -in/ verbindet sich mit substantivischer Basis, in erster Linie mit Stoffbezeichnungen. Die so entstandenen Derivate geben an, daß der Gegenstand aus dem betreffenden Stoff besteht oder angefertigt ist. Die Mundartbeispiele erscheinen alle mit -n- Apokope: ertə /irden/, saidə /seiden/.

Auch das kürzere - n Suffix, daß sich einer Basis auf -er anschließt ist in der Mundart vorzufinden, allerdings in viel engerer Verbreitung als das Suffix - en. Es wird oft nur umschrieben: fun k<sup>u</sup>pfr - kupfern.

Bekannt und verwendet werden Beispiele wie l<sup>e</sup>tarni, aisarni, silwarni /ledern, eisern, silbern/.

Die Suffixvariante - ern ist ungebräuchlich.

Die semantische Opposition der Derivate auf -en und auf - ig betrifft nur vereinzelte Beispiele der Mundart:

hilsə - holtsix /hölzern - holzig/: hilsəni kaw<sup>l</sup> /hölzerne Gabel/ - holtsixəs obst /holziges Obst/.

Gewöhnlich wird die semantische Differenz "aus dem betreffenden Stoff" und der "Vergleich" mit Umschreibung angegeben:

tēr hqt a herts fun štā / Der hat ein Herz von Stein/  
= steinernes Herz ;

tēr fārwek wār fol mit štēnər /Dieser Fahrweg war voll  
mit Steinen/ = steiniger Weg .

Häufig werden auch Komposita statt eines Derivats ein-  
gesetzt: pretərtsau /Bretterzaun/ statt pretərn  
tsau /bretterner Zaun/ ,

saidəs kwánt /seidenes Kleid/ - saidəhōr /Seidenhaar/  
= seidiges Haar .

Bei der Bildung der Farbbezeichnungen wird oft - far-  
bi als zweite Konstituente verwendet. Das hochsprach-  
liche - farben , das als Suffix zu betrachten ist,  
verwendet die Mundart nicht : flaišfarwi /fleischfarben/.

Das Suffix -er dient zur Bildung von Bewohnerbezeich-  
nungen. Seine Verwendung stimmt mit der der Hochsprache  
völlig überein. Auch grobe Zeitangaben / nur mit An-  
gabe der Zehnerjahre / können damit gebildet werden:

in tr tswātsixər jōr , noxəm krīk ....

/ In den zwanziger Jahren, nach dem Krieg.../

Die Suffixe - haft , - sam , - los sind in unserem Ar-  
beitsgebiet bekannt und mit einigen Beispielen auch  
belegt. Sie werden aber im überwiegenden Teil umschrie-  
ben.

-haft wird nur in der Bedeutung des Vorhandenseins des  
durch die Basis Bezeichneten verwendet; in seiner an-  
deren Bedeutung: "in der Art von ..." ist es unbekannt.

- los ist in seiner Bedeutung des Nichtvorhandenseins  
des Basisinhalts in bezug auf das Substantiv, auf  
das sich die Konstruktion bezieht, gebraucht :

hāmətlos /heimatlos/, šuldəlos / schuldlos/.



Das Fehlen erscheint als ein Vorzug im Beispiel:  
tād̥llōs /tadellos/. IN Fällen, wo das Fehlen als  
Mangel gilt, gebraucht die Mundart Umschreibungen:  
uni tsīl - ziellos, schonungslos - tes wert net  
kšōnt .

- sam ist sowohl in der Mundart als auch in der Ge-  
genwartssprache von geringer Bedeutung. Es wird in einer  
Bedeutung verwendet, die angibt, daß die Möglichkeit  
und die Neigung zur entsprechenden Handlung vorhan-  
den ~~ist~~ : sparsam .

Keine semantische Differenz besetzt bei "empfindlich  
- empfindsam", wobei lediglich das erstere in der  
Mundart bekannt ist.

als produktivste und häufigst vorkommende Adjektiv-  
suffixe erscheinen auch in der Mundart von Gara die  
Suffixe - iχ / -ig/, -iš / -isch/, - liχ / -lich/.

Aus vorgermanischen Zeiten stammt - isch, ahd. -isc.  
Es schließt sich an Benennungen von Personen an und  
bildet somit Personenbezeichnungen: taifliš /teuf-  
lich/, nęriš / nęrrisch/, kīndiš /kindisch/; aus  
anderen Substantiven abgeleitet sind: heliš /höllisch/,  
himliš /himmlisch/; aus Eigennamen abgeleitet sind:  
taitšlenriš / deutschländerisch/, frantsesiš /fran-  
zösisch/, waškutriš / vaskuterisch/.

Weit häufiger als das Suffix - isch ist in der Mundart  
- iχ /-ig, ahd.-ig / vertreten. Es bezeichnet eine  
Verknüpfung mit dem betreffenden Gegenstand oder eine  
Ähnlichkeit mit diesem Gegenstand :

plutiχ /blutig/, šmutsiχ /schmutzig/, ēliχ /ölig/,  
farwiχ /farbig/, flaišiχ /fleischig/, šimliχ /schimme-  
lig/, šmiriχ /schmierig/, lexriχ /löchrig/, ufriχtiχ  
/aufrichtig/

āniχ /einig/, ausəwensiχ /auswendig/, ainəwensiχ /inwendig/, luſtiχ /lustig/, fairiχ /feurig/.

"Im Ahd. konkurriert mit -ag und -ig ein Suffix -oht oder aht, das im Mhd. zum Teil noch als - oht erscheint, gewöhnlich geschwächt zu - eht. .... Das Suffix setzt sich in den heutigen bayrischen Mundarten in der Abschwächung zu -et fort, einer Lautgestalt, die auch in älteren literarischen Quellen erscheint . ... " /H.Paul 1920, S. 97/.

Auch in unserem Arbeitsgebiet ist dieses Suffix in einigen Beispielen belegt: trukət /trocken/, nakət /nackt/, firekət /viereckig/, kſtreft /gestreift/, kſekət / gescheckt - bunt/.

Es bestehen also folgende Entsprechungen in Mundart und Hochsprache im Gebrauch der Suffixe - iχ /-ig/ und - et :

Hochsprache:	Mundart:
trocken - ∅	trukət -et
spitz - ∅	spitsiχ - iχ
uneinig - ig	unāniχ - iχ
gezackt - Part.II.	tsakət - et
	tsakliχ - liχ
kariert - Part.II.	kotskiχ - iχ
beige /drapp/	trapiχ - iχ

/Beide letzteren sind Übernahmen aus dem Ungarischen/.

In der untersuchten Mundart tritt das Adj.suff. - lich gegenüber seiner Rolle in der Hochsprache stark zurück. Es berührt sich semantisch kaum mit dem Suffix - isch, das doch in der Hochsprache eine semantische **Oppo** - sition mit - lich bildet.

Vergleiche man die Beispiele der Hochsprache:

kindisch - kindlich , bäurisch - bäuerlich , weibisch - weiblich, wobei das Suffix -isch die pejorativ Färbung trägt, das Suf. -lich den Vergleich, die Art von dem in der Basis Ausgedrückten bedeutet.

Der Mundartsprecher kennt den Unterschied zwischen kindisch - kindlich nicht. Er verwendet nur " kīndiš" mit zwei Bedeutungen : ti hot amōl a kīndiši natur.

/Die hat nun mal ~~eine~~ kindliche Natur - eine Natur wie ein Kind/ und : tes kwānt is kīndiš for sī -

/Das Kleid ist kindisch für sie - zu klein, daher auch abwertend, pejorativ bewertet/.

Die semantische Opposition der Zeitraumbezeichnungen der Hochsprache - ig und -lich /zweistündig - zweistündlich/ ist in der Mundart nicht bekannt.

In beiden Fällen gebraucht die Mundart ~~dei~~ vielleicht umständliche Umschreibung: "zweistündlich" - ali

tswā štundə /alle zwei Stunden/ , "zweistündig " - tswā štundə lānŋ /zwei Stunden lang /.

Implizite Ableitung des Adjektivs

Fast belanglos ist diese Form der Wortbildung in der untersuchten Mundart. Nur ganz selten kommen für die implizite Ableitung Beispiele vor. In unserem Material sind zwei Beispiele hierfür belegt:

wax /aus dem Verb waxə / wach - wachen

štor / aus dem Verb štorə / starren - starr



## 2. 3. Präfigierung des Adjektivs

Präfigierte Adjektive kommen in der untersuchten Mundart äußerst selten vor.

Die Präfixe "ge-, erz-, mi3-" sind im allgemeinen nicht gebräuchlich, nur spärlich sind dazu Beispiele vorhanden. Häufiger belegt sind "ur-, un-":

ūnārtiχ /unartig/, ūfr̥šēmt /unverschämt/, ūkhōwlt /ungehobelt = ein grober Kerl/, ūnāusštēliχ /un-  
ausstehlich = nicht zum Aushalten/, ūniwrlēkt /un-  
überlegt = nicht durchdacht /.

Auch "klint" und kətrošt" sind in Gebrauch. /gelind/ getrost/

Größer ist die Zahl der präfigierten Adjektive, wo das Präfix eine homonyme freie Partikel ist:

ufreχt /aufrecht/, iwr̥triwə /übertrieben/, āšten-  
diχ /anständig/, iwr̥āl /überall/, fōrretiχ /vorrä-  
tig/, ufkəplōsə /aufgeblasen/.

Reich ist die Mundart an Adjektiven, die einen starken emotionalen Beiwert ausdrücken und zur Verstärkung dienen. Sehr häufig werden sie in Erzählungen von Erlebnissen verwendet:

pit̥rweniχ /bitterwenig/, plūtjuŋ /blutjung/, kēŋksunt /kerngesund/, tukl̥mausət /heimtückisch/, honiχsīs /honigsüß /, štēhart /steinhart/, mod̥rsēləālā /mutterseelenallein/.

## II: 3 . Die Bildung der Adverbien

### Explizite Ableitung

Im Inventar der Ableitungssuffixe der Adverbien besteht zwischen Hochsprache und Mundart kein großer Unterschied. Auch die Anzahl der beteiligten Suffixe scheint gleich zu sein.

Eine Tabelle soll den Vergleich der Abl.suf, veranschaulichen:

Mundart	Hochsprache		Beispiele
- ∅	- e	lāŋ	lange
- s	- s	erštns	erstens
- ɔts	- ens	morgɔts	morgens
- ∅	- lei	aləsāns	einerlei
- lei	- lei	mērərłāi	mehrerlei
- wais	- weise	šritwais	schrittweise
- tsus	- wärts	hāmtsūs	heimwärts
- mols	- mals	tōmq̄ls	damals
- šix	- ∅	fēršix	nach vorne

Ungebräuchlich sind in der untersuchten Mundart die Suffixe -lings, -maßen, - halben, - weg .

Aus den meisten Ortsadverbien können mit Hinzufügung einer Konstituente /die ihrer Wortart nach eine Präposition ist/ Richtungsadverbien gebildet werden. Diese Konstituente erscheint in der Mundart sehr reduziert, nur der letzte, bedeutungsdifferenzierende

Konsonant wird beibehalten.

Richtungsadverbien auf die Fragen "woher, wohin?"

Mundart :            Hochsprache:

nuf	hinauf
naus	hinaus
nâi	hinein
niwr	hinüber
ruf	herauf
raus	heraus
râi	herein
riwr	herüber
rum	herum

Die Mundart kann Richtungsadverbien auch mit Hilfe von Ableitungssuffixen bilden, die in der Hochsprache nicht vorhanden sind.

Es gibt drei dieser Abl.suffixe: -i, -šix , -tsūs .

feri	- nach vorne	} antworten allgemein auf die Frage "wohin".
hinri	- nach hinten	

nach vorne    -    feri  
                      { feritsūs  
                      { feršix

Die beiden letzteren enthalten noch zusätzliche Bedeutungsmerkmale , die auch auf die Art der Richtung hinweisen.

Bei der Bildung der Temporaladverbien wird das Suffix -lich in der Hochsprache sehr oft angewendet : jährlich, täglich. Die Mundart gebraucht dieses Suffix zur Bezeichnung der Wiederholung nicht, sondern umschreibt: ali tāk /täglich/ , ali wox /wöchentlich/ usw.



## II. 4. Die Bildung der Verben

### 4.1. Die Zusammensetzung beim Verb

Die einzelnen Wortbildungsmodelle sind bei den einzelnen Wortarten unterschiedlich vertreten. Beim Substantiv spielt die Zusammensetzung eine große Rolle, beim Verb hingegen die Präfigierung, und beim Adjektiv die Ableitung.

Für die sog. "klassische Zusammensetzung" /d.h. Verbindung von zwei Wörtern gleicher Art/ lassen sich kaum mehr Beispiele finden. Auch in unserem Materialkorpus sind nur einige wenige Beispiele vorhanden, wo das Verb vorwiegend mit einem zweiten Infinitiv oder Partizip verbunden ist :

ligəplaiwə /liegenbleiben/, fɾlōrəkē /verlorengehen/,  
sitsəplaiwə /sitzenbleiben/, k<sup>c</sup>enəlɣnə /kennenlernen/.

Häufiger tritt ein Nominalstamm als 1. Konstituente auf. Sie bilden unfeste Zusammensetzungen, die gewöhnlich getrennt werden können und im Partizip das "ge -" bekommen.

Ein einziges Beispiel repräsentiert in unserem Korpus die feste, untrennbare Zusammensetzung:

hinrkē /hintergehen/ im Kontext:

ten hen si pədr ɣrpsəft hinrkāŋə

/Den haben sie bei der Erbschaft hintergangen/.

Ein Adjektiv als 1. Konstituente tritt auf in den Beispielen:

fraiholdə /freihalten/, krōstsīgə /großziehen/, sauwr-  
maxə /übermachen/, sauwrholdə /sauberhalten/, štil-  
sitsə /stillsitzen/, iwlɣnemə /übelnehmen/, tōtšlāgə  
/totschlagen/, folšitə /vollschütten/.

Die erste Konstituente ist ein Substantiv:

k'opštē /kopfstehen/, mašišraiwa /maschineschreiben/,  
šlita<sup>2</sup>fāra /schlittenfahren/, šrithaldə /schritt halten/,

Auch ein Adverb kann als erste Konstituente stehen:

hām<sup>2</sup>kē /heimgehen/, hām<sup>2</sup>tsālə /heimzaheln/, wēklāfə  
/weglaufen/, wēknēmə /wegnehmen/, tsām<sup>2</sup>k-umə /zusammenkommen/.

Eine relativ große Gruppe bilden die Zusammensetzungen, deren erstes Glied ein pronominales Adverb ist. Sie werden zu den Zusammensetzungen und nicht zu den Präfigierungen gerechnet, weil sie in der Verbindung mit dem Verb dieselben semantischen und funktionellen Merkmalen haben wie im freien Gebrauch. /vgl. Fleischer, 1971, S. 283 /.

Es handelt sich vor allem um die pronominalen Adverbien dar-, her-, hin -. /Die meisten Adverbien werden aber als Präfixe bei den Verben eingesetzt /.

Zusammensetzungen mit einem pronominalen Glied:

nauskē /hinausgehen/, nausšauə /hinausschauen/, nuf-  
krawlə /hinaufkrabbeln/, runṛfalə /herunterfallen/, nāi-  
šauə /hineinschauen/, runṛhōlə /herunterholen/, rumšraiə  
/herumschreien/, runṛhōlə /herunterholen/, tru<sup>2</sup>k-umə  
/draufkommen/, niwṛkē /hinübergehen/, nāišmaisə /hineinschmeißen/.

#### 4. 2. Die Ableitung beim Verb

Die Unterschiede zwischen expliziter und impliziter Ableitung gibt es beim Verb nicht. In den meisten Fällen ist die ursprüngliche Gestalt in der Wurzelsilbe erkennbar.

Die abgeleiteten Verben sind alle verben der schwa -  
chen Konjugation. Größtenteils geht es um desubstan-  
tivische Verben.

Das eigentliche Verbalisierungsmorphem ist -en, -n.  
Ein einfaches Substantiv dient als Basis in den fol-  
genden Beispielen :

akrə /ackern/, fərwa /färben/, plugə /pflügen/,  
plāntsə /pflanzen/. /In der Mundart erscheinen diese  
Bildungen alle apokopiert/.

Ganz selten kann eine substantivische Zusammensetzung  
als Basis stehen: lārwaılə /langweilen/.

Tierbezeichnungen dienen als Basis:

pıflə /büffeln/, fuksə /fuchsen/.

Kleinere semantische Gruppen können in den folgenden  
Beispielen festgelegt werden /Vgl. Marchand - Fleischer,  
in Fleischer ,1971, S. 288/ :

1,

ein Versehen mit etwas drücken aus:

saltsə /salzen/, ēlə /ölen/, šmīrə /schmieren/, ap-  
watšə /abwatschen- ohrfeigen/, plōgə /plagen/, sōlə  
/sohlen/.

2,

sog. instrumentale Verben sind / der in der Basis aus-  
gedrückte Gegenstand wird zur Arbeit gebraucht /:

premsə /bremsen/, kaigə /geigen/, k<sup>c</sup>āmblə /kämmen/,  
šauflə /schaufeln/, sēgə /sägen/, k<sup>c</sup>itə /kitten/.

3,

ein Wegnehmen, ein Entfernen bedeuten :

šēlə /schälen/, ropə /rupfen/;

auch präfigierte verben zählen hierher:

aptsīgə /abziehen/, apk<sup>c</sup>epə /abköpfen/.



4,

es entsteht etwas bei folgenden Verben:

plīa /blühen/, aidra/eitern/, k<sup>c</sup>āima/keimen/, rēgra  
/regnen/, rošta /rosten/, rauxa/rauchen/, tunra /don-  
nern/.

Die Zahl der von Adjektiven und Verben abgeleiteten Verben ist gering. Diese Verben drücken eine Einwirkung des in der Basis Ausgedrückten aus :

klēta /glätten/, das in einer syntaktischen Konstruktion mit "machen" umschrieben werden kann: klat maxa /glatt machen/. Die Mundart gebraucht in solchen Fällen, wo eine syntaktische Konstruktion zugrundeliegt, gewöhnlich die Umschreibung statt der Ableitung:

Selten belegt sind Inchoativa /das Subjekt nimmt die durch das Adjektiv ausgedrückte Eigenschaft an/:

hālā /heilen/, faulā /faulen/; und Kausativa / ein Bewirken der im Grundwort genannten Tätigkeit/ :  
ligā - lēga /liegen -legen/, sinā - senā /singen-  
sengen/, sitsā - setsā /sitzen- setzen/, trinā -  
trenā /trinken- tränken/.

#### Ableitungen mit Suffixerweiterungen

Die Erweiterungen -el-n, -er-n, -ier-en, -ig-en, -is-ier-en, -zen stehen mit den Suffixen der Nomen auf einer Stufe.

Die Verben auf -eln sind in der untersuchten Mundart in großer Zahl vertreten. Sie können iterative und diminuierende Bedeutungen ausdrücken:

preklā /brückeln/, hištlā /hüsteln/, kušlā /kuscheln/,  
šitlā /schütteln/, štraiχlā /streicheln/, trotlā /trotteln/,  
trumlā /trommeln/.

Eine erhebliche Anzahl dieser Verben gehört zu den Onomatopoetica /Schallnachahmungen/:

krawlə /krabbeln/, raplə /rappeln/, šwaplə /schwappeln/, tetšlə /tättscheln/, torglə /torkeln/, tsaplə /zappeln/,

Die Verben auf - ern enthalten ein iteratives Moment und drücken zugleich auch eine Abschwächung aus.

Auch sie gehören in großer Zahl zu den schallnachahmenden Wörtern: pletrə /blättern/, flatrə /flattern/, klitsrə /glitzern/, lexrə /löchern/, kaksə /gackern/, plaprə /plappern/, šnatrə /schnattern/, plaudrə /plaudern/, tsitrə /zittern/.

Vertreten sind auch die Verben auf - zen, -sen./Ahd. -azzen-izzen, mhd.-ezen /

Hierher zu zählen sind: plintsə /blinzen aus "blinkezen/, plitsə /blitzen/, ptuntsə /brunzen zu Brunnen / vgl. H.Paul, v, 1920, S. 123/. kautsə /kauzen = bellen/, šmatsə /schmatzen/, muksə /mucksen zu aufmucken/, faulenzen.

Zwei Verben sind mit dem Suffix - ch belegt:

horxə /horchen/, šnarxə /schnarchen/.


Die Erweiterungen auf -ieren sind in erster Linie bei Verben mit fremdsprachlicher Basis zu finden.

/Die Herkunft dieses Suffixes ist auf die Ritterzeit, auf eine burgundische -ier Infinitivendung zurückzuführen. Später bekamen alle Verben lateinischen Ursprungs diese Endung/. Auch die Mundart gebraucht eine ganze Reihe dieser Verben : hofīrə /hoffieren/, händīrə /hantieren/, ausštafīrə /ausstafieren/, prowīrə

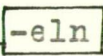
špekulīrə /spekulieren/, fāntasīrə /phantasieren/,  
politisīrə /politisieren/, kritisīrə/kritisieren/.

Die Entsprechungen der Ableitungssuffixe der Verben  
in Hochsprache und Mundart

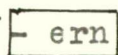
1,

plugə -ə		pflügen
k <sup>c</sup> āmblə -lə		kämmen
hupsə -sə		hüpfen

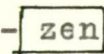
2,

šitlə -lə		schütteln
ritlə -lə		rütteln
waklə -lə		wackeln

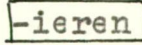
3,

šnatrə -rə		schnattern
plaprə -rə		plappern
kluksə -sə		gluckern
kaksə -sə		gackern

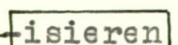
4,

tūtsə -tsə		duzen
īrtsə -tsə		siezen

5,

špekulīrə -īrə —————  -ieren spekulieren

6,

politisīrə -isīrə —————  -isieren politisieren



#### 4. 3. Präfigierung beim Verb

Auch hier werden die zwei Gruppen von Präfixen unterschieden: solche ohne freies homonymes Morphem und solche mit homonymem freiem Morphem .

##### Präfixe ohne homonyme freie Morpheme

Vertreten sind in der Mundart von Gara folgende Präfixe dieser Gruppe:

Hochsprache		Mundart
be -	_____	pə -
ent -	_____	Ø
er -	_____	Ø
	_____	fr <sub>o</sub> -
ver -	_____	fr <sub>o</sub> -
zer -	_____	Ø
	_____	fr <sub>o</sub> -
ge -	_____	kə -
miß -	_____	Ø

Das Präfix be - /ahd. bi/ hat teils eine intransitivierende Bedeutung, teils drückt es ein Versehen mit etwas aus. /Ornativa/. In der Mundart ist die Zahl dieser Verben gering:

pəmerkə /bemerken/, pətāŋə /bedanken/, siχ pərūfə  
/sich berufen/, pəkrāwə /begraben/ ...

Das Präfix -ent ist in der untersuchten Mundart nicht belegt, es wird umschrieben oder mit anderen trennbaren Präfixen ersetzt:

entfliehen - *turiχkē* /durchgehen/,

entflammen - *flāmə fāŋə* /Flammen fangen/.

Das Präfix -er wird in unserem Arbeitsgebiet durch fr- ersetzt.

/"Die Zusammensetzungen mit er- und ver- haben vielfach längere Zeit miteinander konkurriert. ... In der landschaftlichen vulgärsprache stehen zuweilen den schriftsprachlichen Zusammensetzungen mit er- solche mit ver- gegenüber, vgl. verkälten." H. Paul v., 1920, S. 118/.

erfrieren - *fr̥frīrə* /verfrieren/,

ertrinken - *fr̥saufə* /versaufen/

erblühen - *ufplīə* /aufblühen/

ver - "vereinigt drei ursprünglich verschiedene Präpositionen in sich, die im Gotischen noch getrennt erscheinen als *faur* "vor"/bei/, *fra* "weg von" und *fair* "hindurch" /S. Kleine Enzyklopädie I. 1969, S. 462 /. Dieses Präfix verfügt heute noch über mehrere Bedeutungen:

1, es hat eine perfektivierende Funktion : *fr̥kāfə* /verkaufen/, *fr̥saufə* /vertrinken/, *fr̥šerə* /verscherren/;

2, drückt es aus; falsch, vom rechten Wege abweichendes:

*six fr̥lāfə* /sich verlaufen/, *fr̥rexlə* /verrechnen/;

3, einen aufhebenden Gegensatz: *fr̥lənə* /verlernen/, *fr̥axtə* /verachten/.

zer ist auch nicht gebraucht, sondern durch fr ersetzt:

zerbrechen - *fr̥preχə*

zerschneiden - *fr̥šnaidə*

zerfallen - *fr̥falə*

auch das Präfix ist außer Gebrauch und wird nur umschrieben:

mi3verstehen - *slext frštē*

mi3glücken - *net klikə* /nicht glücken/.

### Präfixe mit homonymen freien Morphemen

Groß ist die Zahl der sog. trennbaren Präfixe, die größtenteils aus Adverbien und Partikeln zu Präfixen geworden sind. Im Folgenden seien nur die am häufigsten gebrauchten erwähnt und mit Beispielen aus dem Materialkorpus veranschaulicht:

#### ap-/ab/ -

apšnaidə /abschneiden/, apmaxə /abmachen/, apfūdrə /abfüttern/, apwešə /abwaschen/.

#### ā/n/ -/an/- :

āšnaidə /anschneiden/, ākē /angehen/, ātsīgə /anziehen/, āhorxə /anhorchen/, āhō /anhaben/.

#### uf -/auf/-

ufhēwə /aufheben/, ufšraiwwə /aufschreiben/, ufhaldə /aufhalten/, ufmaxə /aufmachen/.

#### aus- /aus/

auslaidə /ausläuten/, aushaldə /aushalten/, austsīgə /ausziehen/, aussitlə /ausschütten/, aussitə /ausschütten/.

#### ai - /ein-/

ainemə /einnehmen/, aiiwə /einüben/, aišlāgə /einschlagen/, aišraiwwə /einschreiben/.

#### turiχ/durch/ -

turiχkē /durchgehen/, turiχk<sup>e</sup>umə /durchkommen/, siχ turiχslāgə /sich durchschlagen/.



mit - /mit/

mitfār /mitfahren/, mitnemə /mitnehmen/, mitpriŋə  
/mitbringen/, mitkē /mitgehen/.

los- /los-/

lōskē, /losgehen/, lōsk<sup>u</sup>mə /loskommen/, lōsšraufə  
/losschrauben/, lōspinə /losbinden/.

iwr - /über-/

iwrlāfə /überlaufen/, iwrnemə /übernehmen/, iwrtraiwə  
/übertreiben/.

for- /vor/-

fōrfār /vorfahren/, fōršraiwə /forschreiben/, fōrhalde  
/vorhalten/.

tsu- /zu-/

tsūpriŋə /zubringen/, tsūšlāgə /zuschlagen/, tsūmaxə /zumachen/,  
tsūšauə /zuschauen/, tsūlqsə /zulassen/.

### III. Zusammenfassung

Ziel dieser Arbeit war - durch die Untersuchung der gesprochenen Mundart - die wichtigsten Merkmale der Morphologie in der Mundart von Gara festzustellen, diese mit den entsprechenden Kategorien der Hochsprache zu vergleichen und so auf die Abweichungen und Besonderheiten hinzuweisen.

Die Analyse der einzelnen Wortarten erfolgte gemäß der Einteilung der traditionellen Grammatik.

Als erstes wurde das Verb behandelt, bei dem sich im Konjugationssystem, im Tempus- und Modusgebrauch auffallende Abweichungen zur Hochsprache feststellen lassen. Da das Verb auch in der Schule als Zentrum im Spracherwerbsprozeß steht, ist es besonders für Nationalitätenstudenten - und lehrer wichtig, das ausgeprägte Formensystem dieser Wortklassen in beiden Erscheinungsformen der deutschen Sprache, in Hochsprache und Mundart, gleichzeitig zu kennen und zu handhaben.

Keine geringere Rolle dürften die Genusabweichungen und die Deklinationssysteme der Nomen in der Morphologie einer Mundart bekommen, denn auch dadurch können Erkenntnisse über die unterschiedliche Anwendung in Hochsprache und Mundart erschlossen werden.

Bezüglich der Flexion scheint die Mundart ökonomischer zu sein, obwohl eben die Nicht-Differenzierung der einzelnen Kasus grundlegende Merkmale einer nur gesprochenen Sprache sein dürften. Die Differenzierung der Kasus der Mundart ist unbedingt kontextgebunden.

Bei der Untersuchung der Wortbildungsmöglichkeiten in der Mundart und Hochsprache kann festgestellt werden, daß beide Erscheinungsformen prinzipiell mit denselben Möglichkeiten der Wortbildungsmittel /Morpheme/ und denselben oder ähnlichen Kombinationsmöglichkeiten

ausgestattet sind.

Unterschiede gibt es aber im Gebrauch und in der Besetzung dieser Wortbildungsmöglichkeiten.

Sehr ausgeprägt ist die Bildung der Substantive.

Bei den Determinativkomposita kann die Beziehung zwischen GW und BW sehr vielfältig sein, obwohl sich in der untersuchten Mundart bei der Zusammensetzung nicht alle Wortklassen beteiligen wie in der Hochsprache.

Grundsätzlich spielt die Ableitung bei jeder Wortart eine große Rolle. Das Inventar der Ableitungssuffixe ist - die Zahl betreffend - in Ma. und Hspr. fast gleich. Doch benutzt die Ma. in einigen Fällen andere Suffixe bei derselben Basis als die Hochsprache. Andererseits bevorzugt die Mundart bei syntaktischen Fügungen statt des Derivats eine Umschreibung.

Die sog. "Halbsuffixe", die in der Hochsprache immer mehr in den Vordergrund rücken, können in der Mundart, eben wegen ihres Entwicklungsganges, keine Rolle bekommen, oder sie können nur auf Einfluß der Hochsprache in der Mundart vorkommen.

Zusammengefaßt kann gesagt werden, daß durch die Analyse des Formenbestandes von Hspr. und Ma. bewiesen werden konnte, daß Ma. und Hspr. ein abweichendes morphologisches System haben. Die festgestellten Abweichungen und Unterschiede sind nicht nur der unterschiedlichen Entwicklung dieser Erscheinungsformen der deutschen Sprache zuzuschreiben, sondern sie können auf die grundlegende unterschiedliche Funktion von Ma. und Hspr. zurückzuführen sein.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, existiert die Mundart fast ausschließlich in einer gesprochenen Form, die Hochsprache dagegen ist praktisch als eine geschriebene Form zu betrachten.



Auch durch den unterschiedlichen Anwendungsbereich sind die Charakteristika der morphologischen Mittel, die in der Hochsprache -gegenüber der Mundart -viel ausgeprägter und mannigfaltiger sind, zu klären.

Die Mundart hat für ihre Funktion, für ihren Anspruch, ein volles und genügend ausgebildetes morphologisches System, das als reine Gebrauchssprache funktionsfähig, aber sehr situations -und kontextgebunden ist, in allen Lebenssituationen aber dem Mundartsprecher ein differenziertes Reagieren ermöglicht.

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

- 1, Ammon, U., 1972, Dialekt, soziale Ungleichheit und Schule , Beltz Verlag, Weinheim
- 2, Bach, A., 1934 , Deutsche Mundartforschung  
Berlin
- 3, Bellmann, G., 1957, Mundart- Schriftsprache - Umgangssprache , PBB 79, S. 169-181
- 4, Besch / Löffler, 1973, Sprachhefte: Hochsprache - Mundart kontrastiv, In: Dialekt als Sprachbarriere , S. 89-110
- 5, Böttger, W., 1982, Deutsche Verben mit der Endung -eln Sprachpflege , Jg. 31, Heft 1, S. 8-9, Leipzig
- 6, Csillag, E.-Károlyi, A.-Nagy, A., 1980, Linguistische und didaktische Überlegungen zum Gebrauch der deutschen Präpositionen /Kontrastive Studien Ungarisch-Deutsch, Hrsg, Juhász, J., Akadémiai Kiadó, Bp.
- 7, Der große DUDEN , 1966, Grammatik der deutschen Gegenwartssprache , Bd. 4, Mannheim
- 8, Die deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie Bd. I. 1969,  
Hrsg. Agricola, Fleischer, Protze , Leipzig
- 9, Fleischer, W., 1971, Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, Leipzig
- 10, Folk, M., 1976, Besonderheiten des Dialekts des Dorfes Márok den Wortschatz und die Grammatik betreffend, Facharbeit, /Handschrift / Pécs
- 11, Borstreuter /Egerer -Möslein, 1978, Die Präpositionen VEB Verlag Enzyklopädie , Leipzig

- 12, Helbig, G. 1974, Probleme der deutschen Grammatik  
für Ausländer, VEB Verlag Enzyklopädie,  
Leipzig
- 13, Helbig, G., - Buscha, J. 1972 Deutsche Grammatik für  
Ausländer, Leipzig
- 14, Hutterer, C. J. 1972 Das Deutschtum im Ung. Mittelge-  
birge u. die Probleme der ungarländischen dt.  
Mundartforschung, MNy, 56, S. 220-232
- 15, - 1975, Die deutsche Volksgruppe in Ungarn. Bei-  
träge zur Volkskunde der Ungarndeutschen,  
S. 11-36, Bp.
- 16, - 1961, Hochsprache und Mundart bei den Deutschen in  
Ungarn In: Grosse, R. - Hutterer, C. J.: Hochsprache  
u. Ma. in Gebieten mit fremdsprachigen Bevöl-  
kerungsteilen, Berlin.
- 17, - 1968, Sieben Thesen zur Dialektforschung, ALH 18,  
S. 279 - 286.
- 18, Iskos, A. - Lenkova, A. 1960, Deutsche Lexikologie,  
Leningrad, 1960
- 19, Jung, W. 1971, Grammatik der deutschen Sprache, Leipzig
- 20, Kluge, F. 1924, Etymologisches Wörterbuch der deutschen  
Sprache, Berlin - Leipzig
- 21, Kemptner, F. 1978, von Wortgruppen abgeleitete Adjek-  
tive auf -ig, /Zur Theorie und Praxis des  
Deutschunterrichts/, Leipzig
- 22, Löffler, H. 1974, Probleme der Dialektologie /Eine Ein-  
führung/ Wissenschaftliche Buchgesellschaft  
Darmstadt
- 23, Márvány, J. 1970, Zur Gliederung der deutschen Mund-  
arten im südöstlichen Transdanubien ALH 20,  
S. 183-191



- 24, Márvány, J. 1979, Leitfaden zur Geschichte der deutschen Sprache /Kézirat/ Tankönyvkiadó, Bp.
- 25, Panzer, B. 1972, Morphologische Systeme niederdeutscher und niederländischer Dialekte . Niederdeutsches Wort 12, S. 144- 169
- 26, Paul, H. 1920, Deutsche Grammatik V. Halle/S.
- 27, Paul, H. 1960, Deutsches Wörterbuch /7. Auflage, bearb. von Schirmer, A. /Max Niemeyer Verlag Halle/S.
- 28, Polenz, P. 1968, Wortbildung als Wortsoziologie /Wortgeographie und Gesellschaft ,Hrsg, Mitzka, W/ Berlin
- 29, Puhr, F. 1969 Formenlehre der Mundart von Bubendorf und Umgebung /Burgenländische Forschungen / Eisenstadt
- 30, Ruoff, A. 1973, Grundlagen und Methoden der Untersuchung gesprochener Sprache, Tübingen
- 31, Ruzsick, E. 1980, Ungarisch-deutsche kontrastive Untersuchungen im Bereich der Bildung von Nomina /In: Kontrastive Studien Ungarisch-Deutsch, Hrsg. Juhász, J./ Akadémiai Kiadó
- 32, Schirmunski, W. 1962, Deutsche Mundartenkunde , Berlin
- 33, Schlitt, A. 1938, Die Mundart von Szakdát /Schriftenreihe der Neuen Heimatblätter/ Bp.
- 34, Schmidt, W. 1969, Geschichte der deutschen Sprache Volk und Wissen volkseigener verlag Berlin
- 35, Schmidt, W. 1972 Deutsche Sprachkunde , Berlin
- 36, Wegera, K.P. 1977, Kontrastive Grammatik Ostthessisch - Standardsprache , N.G. Elwert verlag, Marbach
- 37, Weidlein, J. A magyar német nyelvjárás alaklana Debrecen, 1938